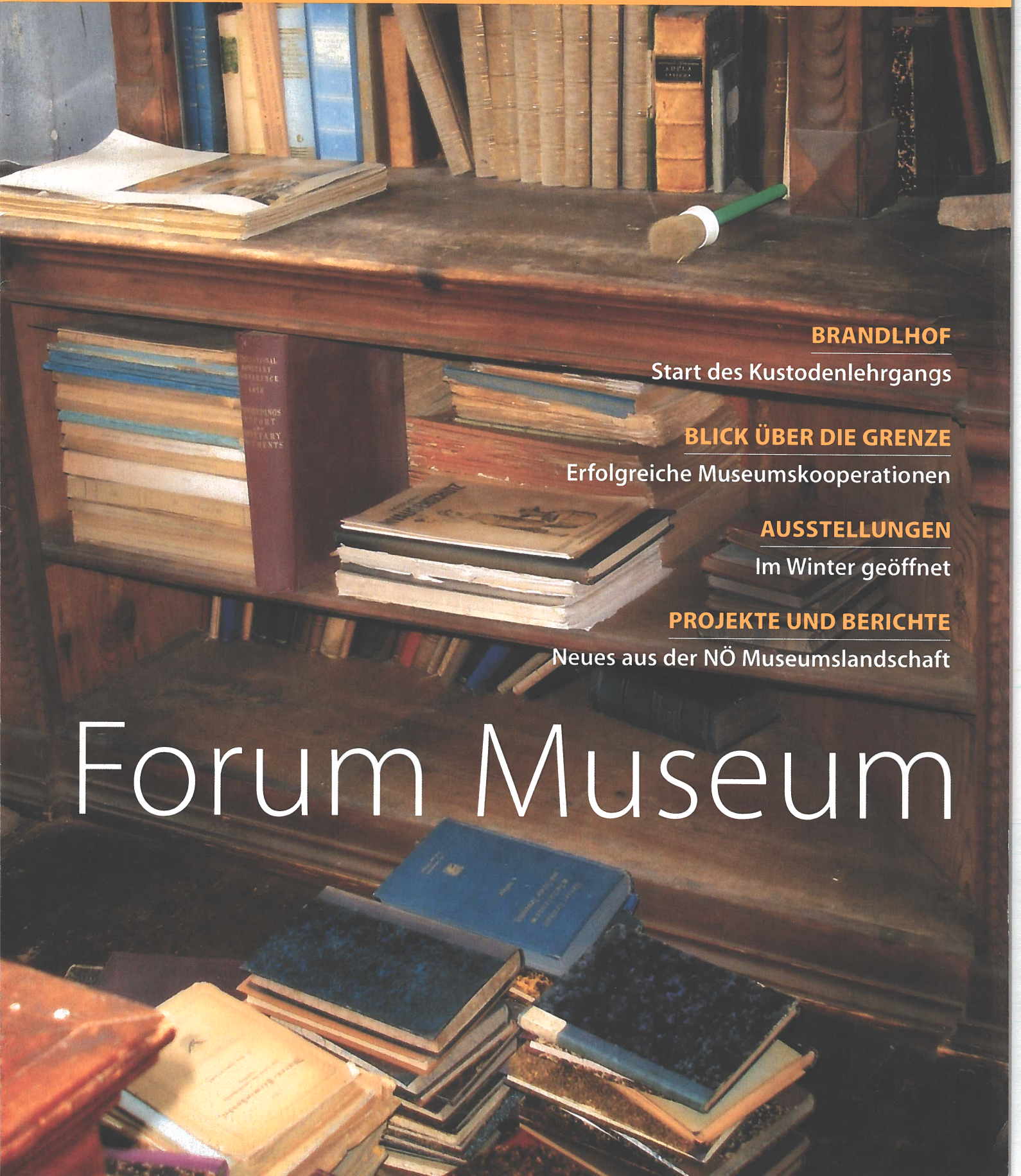




schaufenster | volkskultur

FORUM MUSEUM 04 | NÖ MUSEUMSJOURNAL | 7 | 2005



BRANDLHOF

Start des Kustodenlehrgangs

BLICK ÜBER DIE GRENZE

Erfolgreiche Museumskooperationen

AUSSTELLUNGEN

Im Winter geöffnet

PROJEKTE UND BERICHTE

Neues aus der NÖ Museumslandschaft

Forum Museum



Franz Beer, 1965

FRANZ BEER

Suche nach Form

18.11.2005–5.3.2006

LANDES  MUSEUM
niederösterreich · natur · kunst · geschichte



Di–So, 10–18 Uhr, Kulturbezirk 5, PF 57, 3109 St. Pölten, T: (+43-2742) 90 80 90, F: (+43-2742) 90 80 91, office@landesmuseum.net, www.landeshmuseum.net

KULTURBEZIRK ST. PÖLTEN KULTURBEZIRK ST. PÖLTEN KULTURBEZIRK ST. PÖLTEN WWW.KULTURBEZIRK.AT KULTURBEZIRK ST. PÖLTEN KULTURBEZIRK ST. PÖLTEN KULTURBEZIRK ST. PÖLTEN WWW.KULTURBEZIRK.AT

INHALT



- **Brandlhof**
- „Start frei!“ für den neuen NÖ Kustodenlehrgang 4
- Kurzporträts teilnehmender Museen 6

Blick über die **Grenze**

- Partnerschaft „museum hohenuan an der march“ – „Záhorské múzeum Skalica“ 10
- Hainburg und Bratislava: zwei Stadtmuseen kooperieren 12

Jubiläen

- Neue Wege der Kunstvermittlung im Museum Humanum 14
- 25 Jahre Österreichisches Motorradmuseum 16
- 100 Jahre Kaiser Franz Josef-Museum in Baden 18
- 20 Jahre Heimatmuseum Wilfersdorf 20

Ausstellungen

- 100 Jahre Skirennen 21
- Sommerfrischen und Winterfreuden – einst und jetzt 22
- Professor Ernst Wurth: Sammler und Heimatforscher 24
- 100 Jahre Friedensnobelpreis an Bertha von Suttner 25
- Zeitschienen vom Tullnerfeld ins Traisental 26
- Franz Beer – Suche nach Form 28
- Bernhard Wicki – Fotografien 29

Museen, Projekte und **Berichte**

- Handarbeitssammlung im Amonhaus 30
- Kunstvermittlung in der Sammlung Essl 32
- Grundsteinlegung der Michelstettner Schule 34
- Die lange Nacht der Museen in der Region Wagram 36
- Das historische Postamt Kùb 37
- Schloss Thürnthal: Seine Visionäre einst und jetzt 38
- Die geheimnisvolle Welt der weißen Mönche 40
- Keltenfest im Landesmuseum für Urgeschichte 42
- „Celtovation“ – Ein Fest der Besonderheiten 44
- „Nanologica – Österreichische Zwergentage“ 46
- MINERVA – Kulturerbe digital 48

Tipps

- LiteraturTipp 49
- InternetTipps 50
- NÖ Museumstag 2006 51

Alle personenbezogenen Formulierungen beziehen sich auf weibliche und männliche Personen.



EDITORIAL



Ein Blick

Zur Bewahrung, Dokumentation und Aufarbeitung des kulturellen Erbes tragen viele Einrichtungen bei, auch die vielen Regional- und Lokalmuseen, die gerade in Niederösterreich eine sehr dichte und abwechslungsreiche Museumslandschaft bilden. Mit ihren Inhalten, Objekten sowie fachlich fundierten und entsprechend aufbereiteten Präsentationen vermitteln die Museen zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft und fördern das Verstehen von Entwicklungen und komplexen Zusammenhängen.

In den rund 700 öffentlich zugänglichen NÖ Regional- und Lokalmuseen wird diese Tätigkeit vorwiegend ehrenamtlich geleistet. Diese äußerst wertvolle Arbeit zu unterstützen ist daher ein wichtiges Anliegen des noch recht jungen Museumsmanagement Niederösterreich. Dabei geht es vor allem um strukturelle und qualitätssichernde Maßnahmen, beispielsweise um die Vernetzung musealer Einrichtungen, um die Umsetzung thematischer und regionaler Schwerpunkte oder um Aus- und Weiterbildungsangebote speziell für Betreuerinnen und Betreuer kleinerer Museen. Den vielen Verantwortlichen ist für ihr Engagement großer Dank und Respekt entgegenzubringen. Gerade heute in einer Zeit des rasanten Fortschritts und technischer wie wirtschaftlicher Höchstleistungen erscheint die Befassung mit dem kulturellen Erbe als notwendig, wenn es darum geht, unter die Oberflächen zu schauen und kulturelle Phänomene zu dechiffrieren.

Eine Plattform für Neues und Interessantes aus der Museumsszene Niederösterreichs soll auch das Magazin Forum Museum sein. Diese Ausgabe befasst sich mit den Schwerpunkten grenzüberschreitende Museumsarbeit, Neueröffnungen und Jubiläen sowie Ausstellungen, die auch über die Wintermonate laufen. All das zeugt von einer sehr aktiven Museumsszene in Niederösterreich.

Dorothea Draxler, Edgar Niemecek
Geschäftsführer

IMPRESSUM

Herausgeber und Medieninhaber: VOLKSKULTUR NIEDERÖSTERREICH – Verband für zeitgemäße Volkskultur und Brauchtumpflege in Niederösterreich in Zusammenarbeit mit: VOLKSKULTUR NIEDERÖSTERREICH – NÖ Volksliedwerk, beide: 3452 Atzenbrugg, Schlossplatz 1, Tel.: 02275 4660 0, Fax: 02275 4660 27, office@volkskulturnoe.at, www.volkskulturnoe.at | **Chef vom Dienst:** Mag. Dora Skamperls | **Redaktion:** Mag. (FH) Pia Schmidtauer, Mag. Ulrike Vitovec | **Lektorat:** Mag. Wolfgang Stanicek | **MitarbeiterInnen dieser Ausgabe:** Dr. Peter Coreth, Adolf Ehrentraud, Prof. Dipl.HTL Ing. Friedrich Ehn, Mag. Susanne Hawlik, Mag. Christine Hechenberger, Maresa Helmreich, Mag. Andreas Hoffer, Gerhard Hintringer, Hans Huysza, Elisabeth Kuefstein, Dr. Ernst Laueremann, Anneliese Olbrich, Mag. Thomas Pülle, Brigitte Semanek, Mag. Andreas Schmidt, Marktgemeinde Schwarzenbach, Mag. Christine Steindorfer, Prof. Mag. Karl Thir, Dr. Johannes M. Tuzar, Karl Walek | **Fotos:** Bildarchiv der VOLKSKULTUR NIEDERÖSTERREICH | **Inserate Forum Museum:** Mag. (FH) Pia Schmidtauer | **Grafik/Layout:** Atelier Olschinsky, 1010 Wien, Gonzagagasse 9/1 | **Druck:** Radinger Print, Rutesheimer Straße 17, 3270 Scheibbs | **ISSN 1680-3434** | **Coverfoto:** © Museum Schloss Grellenstein | **Für den Inhalt verantwortlich:** Dorothea Draxler und Dr. Edgar Niemecek, Geschäftsführer der VOLKSKULTUR NIEDERÖSTERREICH BetriebsGmbH, 3452 Atzenbrugg, Schlossplatz 1 | **Ziel der Zeitung:** Information über Volkskultur mit besonderer Berücksichtigung des Bundeslandes Niederösterreich durch Berichte, Beiträge aus Wissenschaft und Praxis, Ankündigungen und Hinweise. | **Copyright:** VOLKSKULTUR NIEDERÖSTERREICH BetriebsGmbH; Artikelübernahme nur nach Vereinbarung mit dem Herausgeber! | **Erscheinungsort:** 3452 Atzenbrugg | **Verlagspostamt:** 3452 Atzenbrugg | **Versandpostamt:** 1000 Wien BZ, 1150 Wien, 1210 Wolkersdorf, 3100 St. Pölten, 3101 St. Pölten, 3452 Atzenbrugg
Gedruckt mit Unterstützung der Abteilung für Kultur und Wissenschaft des Amtes der NÖ Landesregierung.

REDAKTIONSSCHLUSS FÜR DIE NÄCHSTE MUSEUMSAUSGABE: 17.5.2006

WEITERBILDUNG

„Start frei!“ für den neuen NÖ Kustodenlehrgang

Museumskonzepte und Sammlungsstrategien standen im Mittelpunkt des ersten Moduls der Ausbildung am Brandlhof.



12 TeilnehmerInnen aus neun Museen und Sammlungen besuchen den ersten Niederösterreichischen Kustodenlehrgang.

Bis März 2006 werden sich 12 TeilnehmerInnen aus neun nichtstaatlichen niederösterreichischen Museen bei insgesamt sechs Modulen in museumsrelevanten Themen weiterbilden. Viele der TeilnehmerInnen arbeiten bereits seit Jahren auf ehrenamtlicher Basis in ihren Museen und können somit die Kursmodule mit persönlichen Erfahrungen und Beispielen aus dem eigenen Museumsalltag bereichern.

Im ersten Modul, das Mitte Oktober am Brandlhof in Radlbrunn stattfand, beschäftigten sich die KustodInnen mit dem Thema „Museumskonzepte und Sammlungsstrategien“. Sehr kompetent und praxisnah vermittelte die Referentin Mag. Evelyn Kaindl-Ranzinger Lehrinhalte

wie die Geschichte des Museumswesens, Schritte und Strategien für eine Leitbildentwicklung, den Umgang mit Quellen, die Entwicklung von Zeit- und Organisationsplänen sowie Planung und Durchführung von Einzelprojekten.

„Durch den Kustodenlehrgang bekomme ich neue und praktische Hinweise für meine Museumsarbeit. Ich hoffe, möglichst viel trotz meiner begrenzten personellen und finanziellen Möglichkeiten umsetzen zu können“, so ein Teilnehmer des Lehrgangs.

Auch Frau Mag. Kaindl-Ranzinger streut den TeilnehmerInnen Rosen wenn sie meint, dass die KustodInnen hoch

motiviert und sehr wissbegierig sind. „Es nehmen durchwegs Personen teil, die sehr interessiert am Thema sind und für sich und ihr Museum einfach das Beste herausholen möchten.“

Kaindl-Ranzinger betonte in ihren Ausführungen auch die Wichtigkeit von ehrenamtlichen MitarbeiterInnen in der österreichischen Museenlandschaft. Ohne ehrenamtlich Tätige gäbe es viele der heute bestehenden und gern besuchten Museen und Sammlungen schlichtweg nicht.

Praxisnah wird es auch in den zwei Folgemodulen. Die Aufbewahrung und Handhabung von Museumsobjekten und Archi-



Von links nach rechts stehend: Karl Schildecker (NÖ Joseph Misson-Bund), Anton Pribila (Heimatismuseum Oberwaltersdorf), Werner Kristament (Römermuseum Favianis-St. Severin), Elisabeth Schildecker (NÖ Joseph Misson-Bund), Rupert Gansterer (Eisenbahnmuseum Strasshof, „Das Heizhaus“), Gisela Weber (Schlossmuseum Vösendorf), Gerlinde Salmhofer (Schlossmuseum Vösendorf), Waltraud Weber (Schlossmuseum Vösendorf), Evelyn Kaindl-Ranzinger (Referentin des Moduls), Brigitte Semanek (Museum Hohenau an der March), Maria Adolfinaz Tazreiter (Ferrum Ybbsitz) Vorne: Jeanette Hammer (Heimatismuseum Traismauer), Gottfried Erger (Weinstadtmuseum Poysdorf)

Kurzporträts teilnehmender Museen

Museum Hohenau an der March Ortsgeschichte – Oskar Sima – Eisenbahn

Das Museum ist in drei Bereiche gegliedert: den Oskar-Sima-Gedenkraum, die „Eisenbahnsammlung“ und die Ortsgeschichte.

Im Oskar-Sima-Gedenkraum werden Erinnerungen an den beliebten Volks- und Filmschauspieler wach. Filmplakate, Filmprogramme, Fotos, Zeitungsausschnitte und eine Diapräsentation zeichnen das berufliche und private Leben von Oskar Sima sowie seine Leidenschaft, Rennpferde zu züchten, nach. Den größten Ausstellungsbe- reich bildet die umfangreiche „Eisenbahn- sammlung“ mit den Schwerpunkten „Kaiser- Ferdinands-Nordbahn“ und „Nebenbahnen im Weinviertel“. Einzelne Inszenierungen zeigen anhand von Originalschaustücken verschiedene Arbeitssituationen, etwa Fahr- dienstleitung, Stellwerkbetrieb und Fahrkar- tenschalter. Das Bedienen von Weichen- hebel und Fahrkartendrucker ist möglich. Im ortsgeschichtlichen Ausstellungsteil wer- den unter anderem hallstattzeitliche Funde aus Hohenau und Umgebung, Bilder und Dokumente zur Entwicklung des Ortes bis in die unmittelbare Nachkriegszeit und zur ört- lichen Zuckerfabrik gezeigt.

2273 Hohenau an der March,
Hauptstraße 12
Tel.: 02535 2307 (Gemeinde),
02535 31702 (Kustos),
02535 2520 (Obmann),
02535 31505 (Museum, Sa/So/Fei)
ernst.springer@aon.at
www.hohenau-march.at/Sub/museum
April-November: Sa/So/Fei 14.00-17.00
Uhr, außerhalb der Öffnungszeiten nach
Vereinbarung

Römermuseum Favianis-St. Severin, Mautern

Das heutige Römermuseum befindet sich seit April 1997 im barocken Schütt- kasten neben dem Hufeisenturm. Die Aus- stellung zeigt Bildmaterial und Funde aus Ausgrabungen ab 1930. Die Exponate aus dem militärischen und zivilen Leben datie- ren von der Bronzezeit bis zur Mitte des 5. Jahrhunderts n. Chr.

Zu den wichtigsten und originellsten Stücken zählen das Militärdiplom, die Ton- masken, der „Liebeszauber“ und die glasier- te Figurenvase. Das römische Wohnzimmer ist mit rekonstruierten Wandmalereien, die Küche mit Geschirr aus vier Jahrhunderten ausgestattet. Die schönsten Funde stam- men aus spätantiken Gräbern, aus denen

sich Gläser, Schmuckgegenstände und Keramik erhalten haben.

3512 Mautern, Schlossgasse 12
Tel.: 02732 83151, 02732 81155
(Museum), 02732 72643 (Kustos)
April-Oktober: Mi/Do/So 10.00-
12.00 Uhr, Fr/Sa 16.00-18.00 Uhr,
Führung nach Vereinbarung

Joseph Misson-Haus, Mühlbach am Manhartsberg

Seit der Eröffnung im Jahr 2002 herrscht immer wieder reges Treiben im Geburtshaus von Joseph Misson: Die Räum- lichkeiten sind nicht nur Gedenkstätte und Museum, sie sind auch ein Treffpunkt und Zentrum für kulturelle Veranstaltungen.

Das Herzstück des Museums ist das Hauptwerk Joseph Missons: die Original- Handschrift des Mundartepos „Da Naz“. Geprägt vom Versmaß des Hexameters und der Weinviertler „ui“-Mundart wird die Geschichte des Auszugs eines Bauernbuben aus dem Elternhaus erzählt.

Im „Muida-Stübel“ kann der Besucher in die Lebenswelt des Joseph Misson ein- tauchen, das bäuerliche Biedermeier wird hier spürbar. Eine umfassende Gesamtdo- kumentation der österreichischen Mund- artdichtung, die auch Südtirol und das vor-



Der ehemalige Schweinestall des Brandlhofs ist heute ein gut ausgestatteter Seminarraum.

malige Sudetenland (Böhmerwald, Südmähren) mit einschließt, soll das Gesamtbild zukünftig ergänzen und weitere Zugänge zur Mundartdichtung eröffnen.

3473 Mühlbach am Manhartsberg 23
Tel.: 02272 63830, 0676 3430004
misson-bund@aon.at
www.missonhaus.at

Mai-Oktober: Sa/So/Fei 13.00-18.00
Uhr oder nach Vereinbarung, Gruppen
und Schulen nach Vereinbarung

Heimatmuseum Oberwaltersdorf

Das Heimatmuseum ist in einer ehemaligen Bettfedernfabrik untergebracht und bietet auf etwa 400 m² einen Überblick über die dörfliche Entwicklung. Eine eigene Sammlung ist dem Weinbau mit diversen Weinbaugeräten gewidmet. Der „Dorfgreißler“ sowie ein Schulklassenzimmer aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts sind ausgestellt.

Weiters wird ein kleiner Einblick in das Leben und Wirken von Oskar Helmer, Innenminister von 1945 bis 1959, präsentiert. Der Schwerpunkt im Museum ist der Familie Koller gewidmet: Dr. Hugo Koller, Arzt, Physiker, erfolgreicher Geschäftsmann und Forscher, sowie der Malerin Broncia Koller. Dem Klimt-Kreis zugehörig, ist sie stilistisch dem Secessionstil, Expressionismus und der Neuen Sachlichkeit

zuzuordnen. Sie war auch Mäzenin von Egon Schiele.

2522 Oberwaltersdorf
Lichtäckerstraße 22
Tel.: 0699 12064108
Fax: 02253 80069
buero@bettfedernfabrik.at
www.bettfedernfabrik.at

Weinstadtmuseum Poysdorf

Alle Bereiche des Museums beschäftigen sich in irgendeiner Form mit dem Thema Wein. Sowohl als kostbares Getränk, als auch als mythisches Symbol stellte der Wein im Laufe der Jahrhunderte einen sehr wichtigen Faktor in der kulturgeschichtlichen Entwicklung dar.

Funde aus der Urgeschichte, belegt durch wichtige Ausgrabungen der letzten 30 Jahre, nehmen einen breiten Raum im Museum ein. Ergänzt wird dies alles durch eine Vielzahl an volkskundlichen Objekten, die das Leben der Menschen der Region dokumentieren. Ein Freilichtbereich, in dem eine Rekonstruktion einer jungsteinzeitlichen Hütte, ein Schauweingarten sowie Arbeitsgeräte aus dem Weinbau und der Landwirtschaft zu sehen sind, ergänzt das Museum.

Das Weinstadtmuseum Poysdorf ist Mitglied der „Bernsteinstraße“, deren Ziel es ist, Museen, Kulturinitiativen sowie historische und archäologische Stätten

entlang der historischen Handelsroute zu verbinden und mit Gastronomie, Hotellerie oder Radwegen zu einem Gesamtangebot zu vernetzen.

2170 Poysdorf, Brünnerstraße 9
Tel.: 02552 3209, 02552 3996,
02552 20371

office@museum-poysdorf.at
www.museum-poysdorf.at

Ostern bis Allerheiligen: Sa/So/Fei
9.00-12.00 Uhr u. 13.00-18.00 Uhr,
Gruppen nach Vereinbarung

Eisenbahnmuseum „Das Heizhaus“, Strasshof

Eisenbahnfans kommen hier – in Österreichs größter Sammlung von historischen Eisenbahnfahrzeugen – auf jeden Fall auf ihre Rechnung! Im ehemaligen Heizhaus kann ein repräsentativer Querschnitt durch die Geschichte des Eisenbahnwesens bestaunt werden. Die Lokomotiven sowie Personen- und Güterwagen sind zum Teil einsatzbereit und laden „unter Dampf stehend“ an bestimmten Terminen zu Fahrten quer durch Österreich ein.

2231 Strasshof an der Nordbahn
Sillerstraße 123

Tel.: 01 6035301
(Di-Do 10.00-13.00 Uhr)

office@heizhaus.com

www.heizhaus.com

April-Oktober:

Di-So/Fei 10.00-16.00 Uhr



Rege Diskussionen unter Lehrgangsteilnehmerinnen: Maria Adolfin Tazreiter und Gerlinde Salmhofer

Heimatomuseum Traismauer

Das Heimatmuseum ist im Hungerturm, einem römischen Reckturm, im Zentrum von Traismauer untergebracht. Auf drei Etagen wird über die Lokalgeschichte von der Eiszeit bis ins 20. Jahrhundert informiert. Mit der Dokumentation der Bronze-, Hallstatt- und Römerzeit, in deren Zentrum archäologische Ausgrabungen aus dem Gemeindegebiet stehen, beginnt die Reise: Mammutzahn, Steinbeile und römische Glasgefäße illustrieren die frühe Geschichte. Gemeindeurkunden, Urkunden über das Zunftwesen und Objekte aus dem ehemaligen Schützenverein belegen die Entwicklung der Gemeinde in den letzten Jahrhunderten. Ein besonderer Höhepunkt des Heimatmuseums sind die Originalbühne und die Figuren des Traismaurer Krippenspiels.
3133 Traismauer, Florianigasse 3
Tel.: 02783 8555 (April-Oktober), 02783 8651 0 (Stadtgemeinde)
info.traismauer@aon.at
www.traismauer.at
April-Oktober: So/Fei 10.00-11.30 Uhr, für Gruppen nach Vereinbarung

Ferrum – Welt des Eisens, Ybbsitz

Im historischen, überwiegend aus der Renaissance stammenden Haus Kremayr am Ybbsitzer Marktplatz entsteht zur Zeit

ein komplett neu gestaltetes Erlebnis-Museum: „Ferrum – Welt des Eisens“. Das Haus wird nach seinem Endausbau im Juni 2006 zu einer vielschichtigen Erlebniswelt für die an Geschichte, Kultur und Kunst interessierten BesucherInnen umfunktioniert. Dabei wird ein nach modernsten Kriterien gestaltetes „Metall- und Erlebniszentrum“ gebaut, das vorrangig auf die touristischen Bedürfnisse ausgerichtet sein wird, aber ebenso zur Stärkung der regionalen Identität als kulturelles und historisches Zentrum der Region seinen Platz finden wird.

3341 Ybbsitz, Markt 24
Tel.: 07443 86601 16
Fax: 07443 86601 60
ferrum@ybbsitz.at
www.ybbsitz.at

Schlossmuseum Vösendorf

Das 800 Jahre alte Wasserschloss Vösendorf wurde 1999 revitalisiert und als Gemeindeamt eröffnet. Einige Räume wurden für museale Zwecke zur Verfügung gestellt.

Der Peter Jordan-Raum ist dem gebürtigen Tiroler Agrarpionier Peter Jordan (1751-1827) gewidmet, der im Vösendorfer Schloss ein landwirtschaftliches Mustergut leitete und hier die ersten Agrarmaschinen der Monarchie konstruieren ließ. Er wurde zum geistigen Vater der Wiener Hochschule für Bodenkultur.

Im historischen Teil des Museums werden Objekte zur Vösendorfer Vergangenheit gezeigt, beginnend beim Pannonischen Meer, dessen lehmreicher Boden den prähistorischen Siedlern das Material für ihre formenreiche Keramik bot, über den römischen Meilenstein, den kürzlich freigelegten Awarenfriedhof (Ausstellung 2006 geplant), der Entwicklung des Bauerndorfes mit seiner zweimaligen Zerstörung durch die Türken bis zu den Ziegelwerken des 19. Jahrhunderts, auf deren Areal sich heute die Shopping-City Süd befindet.

Derzeit ist eine Ausstellung dem Schloss und seinen ehemaligen Besitzern gewidmet, u.a. Graf Rüdiger von Starhemberg sowie Kaiser Franz I. (II.), der mit Vösendorfer Ziegeln die Franzensburg in Laxenburg errichten ließ.

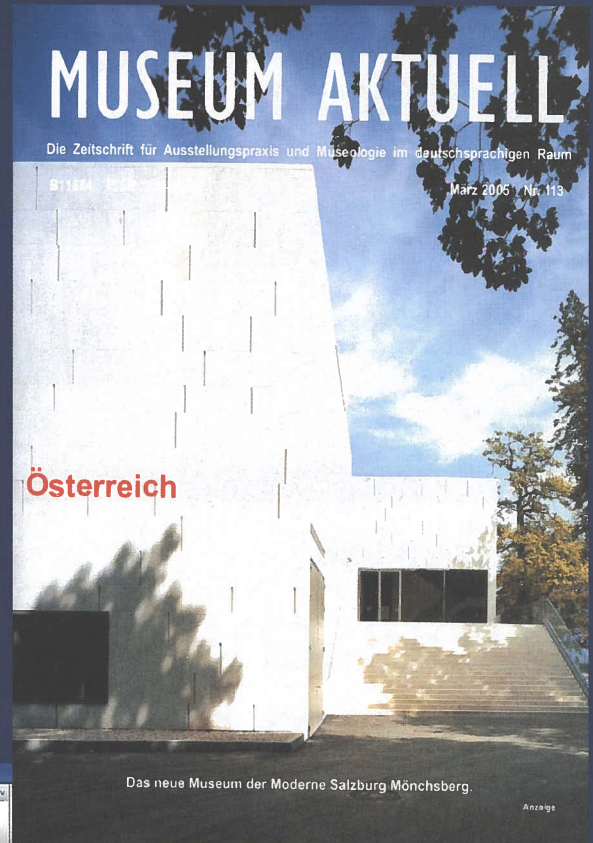
Das Fahrradmuseum umfasst ein reichhaltiges Spektrum vom Laufrad bis zum Rennrad von heute, sowie Fahrradausweise und Nummerntafeln, Kinderfahrzeuge, Ansichtskarten, Medaillen, Zeitschriften und vieles mehr.

Das Schlossmuseum Vösendorf ist Mitglied des Vereins „Abenteuer Industrie“, einer Vernetzung von Museen im niederösterreichischen Industrieviertel.

2331 Vösendorf, Schloss
Tel.: 01 609 49 07
bis Dezember 2005:
So 10.00-12.00 Uhr
ab April 2006: Sa nachmittags

Was Sie mit Ihrem Wissen machen,
ist Ihre Sache.
Unsere ist es, Ihr Wissen zu vergrößern.

Die monatliche Zeitschrift
für den deutschsprachigen
Kulturraum - für Politik,
Verwaltung und Fachleute
des Ausstellungssektors



Die tägliche
Information
aus ganz
Europa

www.museum-aktuell.de

Verlag Dr. Christian Müller-Straten
Kunzweg 23 D-81243 München
T. ++49-(0)89 839 690-44, Fax -44



Filmgeschichte von Oskar Sima, Hohenau

Ortsgeschichte: Geschäfte und Berufe, Hohenau, Fotos © Georg Semanek

GRENZERFAHRUNG

Partnerschaft „museum hohenau an der march“ – „Záhorské Múzeum Skalica“

Am 16. September 2005 feierte das Záhorské Múzeum Skalica in der Slowakei sein 100jähriges Bestehen. Im Rahmen dieses Festes wurde beschlossen, die grenzüberschreitende Zusammenarbeit mit dem „museum hohenau an der march“ in Niederösterreich fortzuführen und auszuweiten.

Hohenau an der March ist ein Ort mit ca. 2.800 EinwohnerInnen und liegt im Weinviertel an der Grenze zur Slowakei. Die jüngere Geschichte des Ortes wurde maßgeblich von der 1867 von den Brüdern Strakosch gegründeten Zuckerfabrik bestimmt.

Die Geschichte des „museum hohenau an der march“ begann 1936. Anton Schultes, Lehrer und begeisterter Heimatforscher, machte seine über mehrere Jahre gesammelten Objekte in der Hauptschule der Öffentlichkeit zugänglich. 1960 erweiterte Prof. Robert Zelesnik das Heimatmuseum. In den nächsten Jahrzehnten wurden die Sammlungen am Dachboden der Hauptschule allerdings kaum mehr besucht.

Aus diesem Grund kaufte die Marktgemeinde Hohenau 1998 das Geburts- und Sterbehaus des Schauspielers Oskar Sima als neues Gebäude für das Museum. Nach einigen Umbauarbeiten wurde 2001 das „museum hohenau an der march“ im neuen

Haus eröffnet. Das Museum wird von einem Verein geführt und hat etwa 15 ehrenamtliche MitarbeiterInnen. Im Jahr 2004 besuchten ca. 860 Interessierte das Museum.

Das Museum zeigt zwei bis drei Sonderausstellungen pro Jahr sowie eine Dauerexposition mit drei Schwerpunkten: Im Bereich „Ortsgeschichte“ werden hallstattzeitliche Funde, Bilder und Dokumente zur Entwicklung des Ortes, Haushalts- und Handwerksgeräte und Produkte der örtlichen Zuckerfabrik gezeigt. Im Oskar Sima-Gedenkraum gibt es Filmplakate, Fotos und persönliche Gegenstände des Hohenauer Filmschauspielers, Weinbauers und Pferdezüchters Oskar Sima zu sehen. In einem eigenen kleinen Kino werden Ausschnitte aus den über 200 Filmen mit Oskar Sima gezeigt. Im dritten Teil, in der „Eisenbahn“-Ausstellung, können die BesucherInnen etwas über die Geschichte der Kaiser Ferdinand-Nordbahn erfahren und

verschiedene Arbeitsbereiche der Bahnbediensteten wie Fahrkartenschalter und Stellwerke sehen.

Keramik, alte Drucke, Stickerei – das Záhorské Múzeum Skalica

Die slowakische Region Záhorie grenzt an Niederösterreich und Mähren und reicht im Osten bis zu den Kleinen und Weißen Karpaten. Das Wort Záhorie bedeutet „hinter den Bergen“ und beschreibt die Lage der Region vom Osten der Slowakei aus gesehen. Das Museum für diese Region hat seinen Sitz in Skalica, einer Bezirksstadt mit ca. 15.000 EinwohnerInnen an der Grenze zur Tschechischen Republik. Skalica ist etwa 35 km von Hohenau entfernt.

Die erste schriftliche Erwähnung Skalicas stammt aus dem Jahr 1217. Bereits 1372 wurde Skalica das Privileg einer freien königlichen Stadt erteilt. Skalica entwickelte sich im 15. Jahrhundert zu einem



Sammlung von Dr. Pavel Blaho (im Originalzustand von 1905), Skalica

Ausstellungsteil: Traditionelle Landwirtschaft, Skalica, Fotos © Jakub Drahoš

wirtschaftlichen und geistlichen Zentrum. Fünf katholische Orden prägten das Leben der Stadt bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts. Die wichtigsten handwerklichen Erzeugnisse der Region waren Tuchwaren. Skalica zählte im 17. Jahrhundert zu den sieben bedeutendsten Städten der Slowakei und spielte später eine wichtige Rolle bei der Entwicklung des slowakischen Nationalbewusstseins.

Das Museumsgebäude wurde 1905 vom slowakischen Nationalkünstler und Architekten Dušan Jurkovič errichtet. Er verband dabei Volksbaukunst mit Jugendstil. Den Grundstock an Objekten bildeten die privaten Sammlungen des Arztes Dr. Pavel Blaho und seiner Frau Gizela Blahová. 1952 wurde das Museum verstaatlicht, und seit 1965 gilt das Museum Skalica als Museum für die gesamte Region Záhorie.

Die Dauerausstellung des Záhorské Múzeum Skalica umfasst die Bereiche Ethnologie, Geschichte, Archäologie und Musikgeschichte. Dazu kommen jährlich zehn bis zwölf Sonderausstellungen. Außerdem hat das Museum verschiedene Außenstellen in der Region Záhorie. Die MitarbeiterInnen des Záhorské Múzeum Skalica betreiben wissenschaftliche Forschungen zur Regionalgeschichte, halten Seminare ab und geben seit 1992 alle zwei Monate die heimatkundliche Zeitschrift „Záhorie“ sowie jährlich eine Monografie über ihre Forschungstätigkeit heraus.

Über die Grenze

Im Jahr 2002 präsentierte das Záhorské Múzeum Skalica die Region Záhorie und

ihre Städte Malacky, Sastin, Holic, Senica, Gbely, Stupava und Skalica in einer Sonderausstellung im „museum hohenu an der march“. Im folgenden Jahr wurde das „museum hohenu an der march“ gemeinsam mit dem Kunstkreis Hohenau eingeladen, für die „Skalica Festtage“ eine Ausstellung über „Geschichte und Kunst aus Hohenau an der March“ zu gestalten.

Im Jahr 2004, als die Slowakei der EU beitrug, wurde in Hohenau die von beiden Museen gestaltete Schau „Achtung Staatsgrenze!“ zur Geschichte der Grenzen und Brücken zwischen der Slowakei und Österreich gezeigt. Diese zweisprachige Ausstellung war im Herbst 2004 unter dem Titel „Brücken im Marchland“ beim „Krautfest“ in Stupava sowie bei der slowakisch-österreichischen Wirtschaftsausstellung in Zohor zu sehen. Anlässlich der Eröffnung einer fixen Brücke über die March wurde sie im Juni 2005 im slowakischen Nachbarort von Hohenau, in Moravský Svätý Jan, nochmals gezeigt. Der Erfolg der Ausstellung trug dazu bei, dass das Záhorské Múzeum Skalica das slowakische „Museum des Jahres 2004“ wurde.

Während der letzten Jahre machten die MitarbeiterInnen der Museen Hohenau und Skalica auch wechselseitige Besuche und gemeinsame Ausflüge nach Wien und Bratislava.

Neue Wege

Die Zusammenarbeit soll in den kommenden Jahren intensiviert werden, um der Bevölkerung eine Brücke zwischen den Kulturen bieten zu können. Die Museumsvorstände planen gemeinsam gestaltete

Ausstellungen sowie die gegenseitige Übernahme von Sonderausstellungen. Außerdem wurde mit dem Moravské Zemské Muzeum Brno ein dritter Partner – aus der Tschechischen Republik – gefunden. Dessen volkskundliche Abteilung wird ab April 2006 die Ausstellung „Mit glühendem Eifer und glühendem Eisen. Die Geschichte des Schmiedehandwerks“ im „museum hohenu an der march“ präsentieren. An eine weitere Übernahme der Ausstellung in die Slowakei ist bereits gedacht. Die BesucherInnen des „museum hohenu an der march“ und des Záhorské Múzeum Skalica werden also wieder neue „Grenzerfahrten“ machen können. ■

Brigitte Semanek

INFORMATION

museum hohenu an der march

2273 Hohenau an der March
Hauptstraße 12
Tel.: 02535 31505 (Museum), 02535 2520 (Obmann), 02535 31702 (Kustos), 02535 2307 (Gemeindeamt)
ernst.springer@aon.at
www.museum.hohenu-march.at
Ab 8. April 2006: Sa/So/Fei 14.00-17.00 Uhr u. nach Vereinbarung

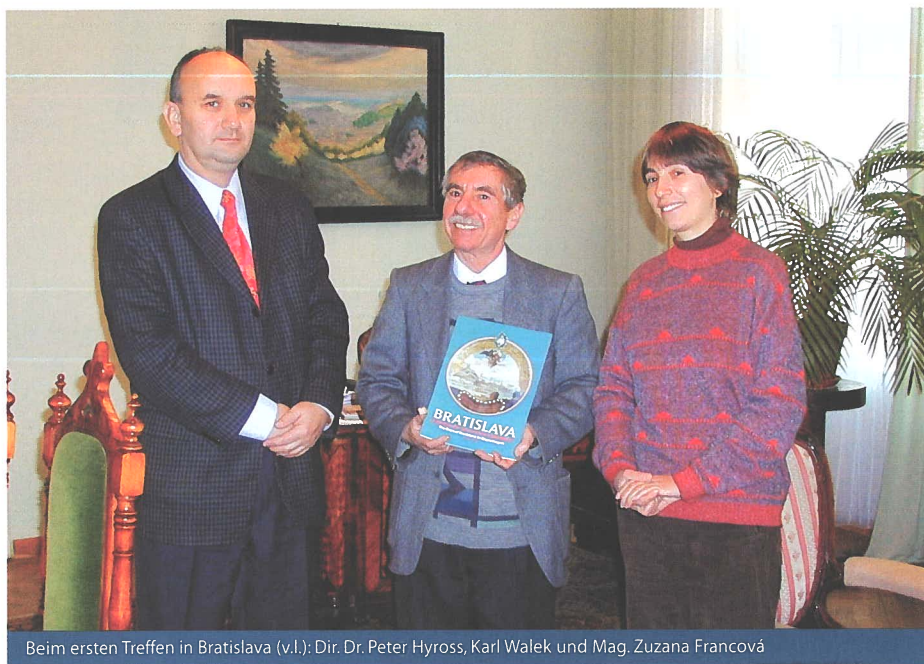
Záhorské Múzeum Skalica

909 01 Skalica, Námestie slobody 13
Tel./Fax: +421 34 6644230
www.zahorskemuzeum.sk
Mo-Fr 8.00-16.00 Uhr, an Wochenenden nach Vereinbarung

GRENZÜBERSCHREITEND – KONSTRUKTIV

Hainburg und Bratislava: zwei Stadtmuseen kooperieren

Dem Kooperationsprojekt wurden vom Kleinprojektfonds Interreg III A der Europäischen Union Fördergelder zugesprochen – eine Anerkennung für die engagierte Zusammenarbeit!



Beim ersten Treffen in Bratislava (v.l.): Dir. Dr. Peter Hyross, Karl Walek und Mag. Zuzana Francová

Hainburg und Pressburg – so nah und doch so fern

Hainburg und Pressburg liegen von Stadt- zu Stadtgrenze nur ca. 12 km voneinander entfernt. Ihre Geschichte und die Menschen waren durch diese Nähe über viele Jahrhunderte eng miteinander verbunden. Nach dem Zweiten Weltkrieg rückte Bratislava durch den Eisernen Vorhang stark in die Ferne und die 12 km in die Nachbarstadt wurden für 40 Jahre zu einer „Weltreise“. Dadurch verschwanden auch viele Kontakte zur Nachbarstadt. Seit der Grenzöffnung 1989 und dem EU-Beitritt 2004 stehen der Belebung der alten Nachbarschaft viele Wege offen, und die „alten Beziehungen“ konnten wieder neu gefestigt werden. Als kleinen Beitrag zur Förderung des Kulturaustausches und zur Wiederbelebung der Nachbarschaft haben die Stadtmuseen Hainburg und Bratislava im Dezember 2003 eine Kooperation geschlossen.

Wie die Partnerschaft begann

Nach einer brieflichen Kontaktaufnahme durch das Stadtmuseum Hainburg erfolgte im Dezember 2003 das erste per-

sönliche Gespräch mit Dir. Dr. Peter Hyross und Mag. Zuzana Francová vom Stadtmuseum Bratislava. Nach einem ausführlichen Informationsaustausch über die Museen und einem ersten Kennenlernen konnten im Gespräch sofort Ansatzpunkte für gemeinsame Aktivitäten gefunden werden. Der Austausch von Informationen und Ausstellungen war die Basis der entstehenden Kooperation, die von Anfang an in einer sehr freundschaftlichen und offenen Form stattfand. Bereits zwei Monate später gab es den Gegenbesuch in Hainburg. Es folgten weitere Kontakte in Hainburg und Bratislava.

Der EU-Beitritt stand bevor

Mit 1. Mai 2004 stand der Beitritt der zehn neuen Staaten im Rahmen der EU-Erweiterung vor der Tür. Hainburg und Pressburg waren also am besten Weg, sich wieder näher zu kommen. Dazu verfasste der Autor eine Artikelserie in der lokalen Presse (NÖN, Brucker Grenzboten) und versuchte dabei, die neue Nachbarschaft nach verschiedenen Gesichtspunkten zu beleuchten sowie die vielen durch den Eisernen Vorhang verschütteten Gemeinsamkeiten aufzuzeigen.



Karl Walek freut sich, dass die Kooperation eine Förderung der EU erhielt.

Ausstellung über Bratislava in Hainburg

Die ersten Pläne, die im Rahmen der Museumskooperation kurzfristig in Umsetzung gingen, betrafen gemeinsame Objekte und Themen wie z.B. die in beiden Museen zahlreich vorhandenen Schützenscheiben. Um den Hainburgern die Möglichkeit zu bieten, die Geschichte ihrer Nachbarstadt wieder besser kennen zu lernen, stellte das Stadtmuseum Bratislava eine Ausstellung über die Entwicklung der Stadt zur Verfügung, die bereits in einigen Ländern Europas gezeigt worden war. Auf 27 farbigen Tafeln mit zahlreichen Fotos gab sie eine anschauliche Übersicht für den Besucher. Bei einer gemeinsamen Eröffnung samt fachkundiger Führung konnte die Ausstellung in Hainburg einem größeren Publikum näher gebracht werden und war bis Saisonende 2004 geöffnet. Es erschien dazu auch ein Katalog.

Pressburgerbahn-Ausstellung in Hainburg und Bratislava

Im Jahre 2004 hatte das Museum Hainburg anlässlich des 90-jährigen Bestehens der Pressburgerbahn eine Sonderausstel-



Stadtmuseum Bratislava im Alten Rathaus



Stadtmuseum Hainburg im Wienerertor, Fotos © Karl Walek

lung zusammengestellt. Diese Bahnlinie (die heutige S7 Wien-Wolfsthal) verband von 1914 bis 1945 die beiden Nachbarstädte. Aus diesem Grund wurde die Ausstellung nach Saisonschluss auch im Stadtmuseum Bratislava gezeigt. Im Dezember 2004 fand die feierliche Eröffnung im historischen Saal des Alten Rathauses in Pressburg statt. Die Texte der Ausstellung waren vom Museum Bratislava ins Slowakische übersetzt worden.

Jugendprogramm im Stadtmuseum Bratislava

Um auch die Jugend in die Kooperation einzubinden, wurde im Jänner 2005 ein gemeinsamer Aktionstag mit Schülern aus Hainburg und Pressburg abgehalten. Das Jugendprogramm fand im Rahmen der Pressburgerbahn-Ausstellung statt und sollte das nähere Kennlernen fördern.

Mit Gruppenspielen wie dem Einzeichnen von Sehenswürdigkeiten nach Fotos auf den Stadtplänen (Stadtore, Burgen, Museen usw.), vergleichendes Zeichnen dieser Bauwerke und gegenseitiges Übersetzen von Ausstellungstexten als Sprachübungen, konnten die Schüler ihr Wissen zur Nachbarstadt erweitern. Mit einer abschließenden Stadtführung lernten die Hainburger Schüler auch Pressburg näher kennen.

Ausstellung Hainburg – Pressburg mit Rätselspiel

Im Jahre 2005 erfolgte die Fortsetzung der Kooperation mit einer neuen Ausstellung. Grundgedanke war, Gemeinsamkeiten zwischen den beiden Städten zu finden und diese aufzuzeichnen. So wurden mit Texten und Fotos die Geschichte, Bauwerke und weitere Themen wie Komponisten, Weinbau und Vereine verglichen. Die Informationen und Fotos über Pressburg wurden vom Stadtmuseum Bratislava samt slowakischer Übersetzung zur Verfügung gestellt, die Hainburger Informationen und Bilder kamen vom Stadtmuseum Hainburg. Die Ausstellung wurde in einem Katalog dokumentiert.

Um die Besucher auf das neue Thema vorzubereiten, fand im Vorfeld der Ausstellung ein Rätselspiel statt, wo jeweils zehn Sehenswürdigkeiten der beiden Städte erkannt werden mussten.

Begleitend zu dieser Ausstellung wurde in der Stadtbibliothek Hainburg auch eine Bücherecke über Pressburg aufgebaut.

Weitere Kontakte

Im Zuge der Kooperation vermittelte das Museum Bratislava auch Kontakte zur Stadtbibliothek und dem Tourismusbüro in

Bratislava, wodurch sich für Hainburg weitere Möglichkeiten zur Intensivierung der Zusammenarbeit eröffneten.

Zukunftspläne

Für die Weiterführung der gutnachbarlichen Beziehungen ist an einen gemeinsamen Folder der Stadtmuseen sowie an weitere gemeinsame Ausstellungen und Jugendprogramme gedacht. ■

Karl Walek

INFORMATION

Stadtmuseum Wienertor

2410 Hainburg
Tel.: 02165 62111
karl.walek@utanet.at, www.wienertor.at
1.5.-31.10.: So/Fei 10.00-12.00 und
14.00-17.00 Uhr, Gruppen nach Vereinbarung tägl. außer Mo

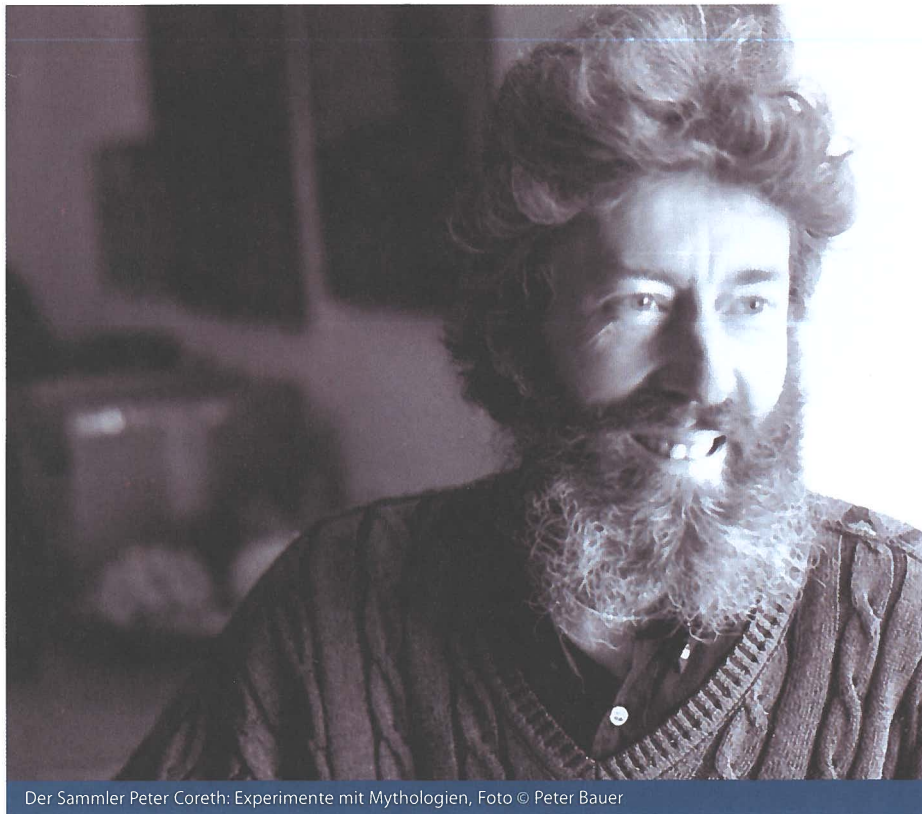
Stadtmuseum Bratislava

815 18 Bratislava, Altes Rathaus
Primaciálne nám. 1
Tel.: +421 2 5920 5130
www.muzeumb Bratislava.sk
Di-Fr 10.00-17.00 Uhr,
Sa/So 11.00-18.00 Uhr

VERZAUBERUNG UND PROVOKATION

Das Museum Humanum geht neue Wege der Kunstvermittlung

Ist ein 28-Seelen-Dorf in der fast menschenleeren Landschaft des nördlichen Waldviertels ein geeigneter Standort für ein anthropologisches Museum? So fragte man vor zehn Jahren, als die Förderung für ein utopisches Projekt anstand, und der Rat zu hören war, doch lieber ein Gasthaus zu eröffnen.



Der Sammler Peter Coreth: Experimente mit Mythologien, Foto © Peter Bauer

Dann entstand sie doch, die „Kulturbrücke“, und mit ihr das „Museum Humanum“ im Grenzort Fratres. Die Lage an der Nahtstelle unterschiedlicher Sprachen und Denkweisen hat sich von Anfang an als vorteilhaft erwiesen. Wo politischer und historischer Konfliktstoff die neue Nachbarschaft von Tschechen und Österreichern immer wieder trübt, kann die universelle Sprache der Kunst auf einer höheren Bedeutungsebene vermitteln.

Das 1997 eröffnete Museum ist den Gemeinsamkeiten gewidmet, die sich in den Kulturzeugnissen aller Völker und Zeiten manifestieren. Den zahlreichen Besuchern aus aller Welt werden rund 2.000 Artefakte aus fünf Erdteilen in einem ungewohnten Kontext vor Augen geführt. Dabei geht es nicht um ein besseres Verständnis einzelner Kulturen, sondern um die Veranschaulichung allgemeiner menschlicher Erfahrung auf der Suche nach Sinn.

Es sollte immer schon ein Museum ohne die üblichen Einteilungen nach Epochen und Kulturräumen sein, also ohne diesen verstaubten wissenschaftlichen „Zettelkasten“ des 19. Jahrhunderts, der großartige Sammlungen oft als langweilige Lagerstätten ohne Aktualitätsbezug erscheinen lässt. Darum werden die in 40 Jahren gesammelten Objekte nach Motivgruppen und funktionalen Zusammenhängen präsentiert.

Es stehen Exponate unterschiedlicher Herkunft und unterschiedlichen Alters nebeneinander. Der Besucher muss sich den „roten Faden“ erst suchen. Er durchwandert in der Säulenhalle meines alten Gutshofes 30.000 Jahre Kulturgeschichte und wird dabei mit den Grundfragen des menschlichen Daseins konfrontiert. Wer ans österreichische Nordkap fährt, sollte nicht nur den Reisepass bereithalten, sondern auch auf Grenzerfahrungen durch Kunst gefasst sein.

Magie, Mythos, Logos

Thema der ersten Museums-Arkade ist der Überlebenskampf. Hier zeigen wir frühe Beispiele der Werkzeugentwicklung. In der Altsteinzeit sind die Formen noch ganz von der Funktionalität bestimmt, später kommen Symmetrie und Dekor hinzu. Man kann verfolgen, wie die technologische Formensprache allmählich zu einer Kultursprache umgeformt wird.

Wo immer der frühe Mensch mit seinen technischen Bemühungen gescheitert ist, hat er die Magie eingesetzt. Das war angewandte Metaphysik! Und gegen Ende des Paläolithikums dann etwas völlig Revolutionäres: die Präsenz des Übersinnlichen im plastischen Gegenstand, der Anfang der Kunstproduktion! Frauen-Idole, Tierstatuetten, Jagdzauber... Das Tier war besonders wichtig, weil es auch als Mittler zu den Himmelskräften gesehen wurde, die Gottheit musste nämlich in begreiflicher Gestalt handeln. Das Opfer als religiöse Grundform wird für den Besucher ebenso nachvollziehbar wie das Phänomen der Kultmaske oder auch schamanistische Praktiken.

In der zweiten Arkade finden wir die Mythen schon systematisiert. Da stehen die göttlichen Prototypen verschiedener Hochkulturen friedlich nebeneinander, die großen archetypischen Bildideen wie etwa die Magna Mater. Wie sich die Bilder gleichen: die hinduistische Yashoda mit Krishna, die buddhistische Kuan-Yin mit dem Kind am Arm, die ägyptische Isis mit dem Horus-Knaben, die christliche Madonna mit dem Jesuskind. Wenn ein Kult verschwindet und ein neuer auftaucht, werden nicht unbedingt neue Bildmotive geschaffen, oft werden die vorhandenen angepasst und weiter verwendet.

Verzauberung und Provokation

Ein modernes Museum sollte eine offene Werkstatt sein, wo die Leute nicht belehrt werden, sondern wo sie die Zusammenhänge selber entdecken können.



Buddha. Schieferstein-Relief, Gandhara 3.-4. Jahrhundert, Fotos © Hannes Auer

Hayagriva in Flammen-Mandorl, tibetische Bronze

Spannende Fragen drängen sich auf: Warum wird ein Kultbild plötzlich zum Andachtsbild oder ein Götterbild zum Menschenbild? Wo liegen die inneren Gründe für solche Transformationen? Stillfragen sind eben auch Sinnfragen, die uns etwas angehen. Für diese Nachdenklichkeit, ja Betroffenheit, hat ein Museum zu sorgen.

Theologen verschiedener Religionssysteme verzweifeln manchmal an meinem Präsentationskonzept, weil ihre jeweilige Wahrheit darin keine Sonderstellung hat und dementsprechend relativiert wird. Anders die weltoffenen Besucher wie z.B. Kardinal Franz König, den die kulturvergleichende Betrachtung faszinierte und der von „Vielfalt in der Einheit“ sprach. Wer allerdings den Mythos missversteht und meint, dieser müsse auch nach den Maßstäben der Welt als „wahr“ gelten, gerät leicht in Beweisnot und nimmt zu Dogmen Zuflucht.

Aber die Wahrheit des Mythos ist eine völlig andere! Wir begegnen ihr in Symbolen und Analogien, die uns helfen, unsere subjektive, innere Landschaft mit der Außenwelt in Beziehung zu setzen. Da wir längst unser „drittes Auge“ verloren haben, von den Ursprüngen gewissermaßen abgekoppelt sind, bedürfen wir vor allem der Kunst, um uns zu orientieren. Gemeint ist eine Kunst, die zum Bedeutungstransfer taugt, weil sie lesbar und wesentlich ist, weil sie ergreift und bewegt, und eine andere – nicht bloß enzyklopädische – Kunstrezeption, die wieder vom Eros getragen ist, die verzaubert und provoziert!

Atlas schultert die Welt

Eine der genialsten menschlichen Ideen war es, den Mythos nicht bloß zu erzählen, sondern in einer sakralen Handlung gleichsam auf die Bühne zu bringen. In der dritten Museums-Arkade kann der Besucher nachvollziehen, wie sich die liturgische Inszenierung allmählich von ihrem religiösen Hintergrund löst und zum menschlichen Drama wird: zu unserem eigenen „Theater“. Der Mensch als Atlas, der die Welt auf seine Schultern nimmt und sich dabei überhebt.

Es gibt keinen Fortschritt in der Kunst. Wir sehen aber einen langen Profanisierungsprozess. Am vorläufigen Ende erkennen wir (in Arkade 5) die menschliche Selbstdarstellung. Der Künstler ist nicht mehr der bescheidene Diener einer von ihm als höher erachteten Idee. Die geschlossenen Weltbilder befinden sich in Auflösung, die Ikonographien ebenfalls. Die alten „Codes“ dienen noch zur Traditionspflege oder als Spielmaterial für ironisierende Zitate. Der alles beherrschende Markt ist zum Parameter der Kunstproduktion geworden, zum Schöpfer des Zeitgeistes und seiner Moden. Und doch gibt es Nischen, in denen das Bedeutungsvolle überlebt und dem Lärm des Trivialen widersteht.

Das Museum Humanum ist ein kleiner Schauplatz großer menschlicher Fragen und Antworten. Wer sich auf einen Rundgang durch die Arkaden begibt, könnte dabei auch dem Woher und Wohin seines eigenen Lebens ein wenig näher kommen. ■

Peter Coreth



Altes Zeremonial-Kostüm mit Perlenbesatz. Yoruba

INFORMATION

Museum Humanum

3844 Waldkirchen a. d. Thaya, Fratres 11

Tel./Fax: 02843 2874

www.museumhumanum.com

Mai-November nach Vereinbarung

EINE ERFOLGSSTORY SEIT 25 JAHREN

Das Österreichische Motorradmuseum

Die Wiedergeburt des Motorrads von 1945-1955, so heißt die Sonderschau, die im Motorradmuseum in Eggenburg zu sehen ist.



Basis für das erste und größte österreichische Zweiradmuseum war die Motorrad-sammlung des Autors, einem gebürtigen Wiener, der seit dem Jahr 1961 Motorräder sammelt.

Es war dies jene Zeit, als Motorräder aus dem Verkehrsbild der Zeit verschwanden und damit ein Stück Nachkriegsgeschichte zu Ende ging. Immer mehr Automobile prägten das Verkehrsgeschehen. Bis 1980 wurden bereits rund 150 Motorräder vor der Zerstörung und Verschrottung bewahrt, die damit auftretenden Platzprobleme wurden immer größer.

Auf Vermittlung eines Bekannten wurde ein Kontakt mit den Stadtvätern von Eggenburg hergestellt. Diese stellten für das geplante Motorradmuseum ein altes Fabrikgebäude, die ehemalige „Erste Waldviertler Feigenkaffee-fabrik des A. Degen“ zur Verfügung, der Gründungsvertrag wurde ausgearbeitet und am 1. Juli 1980 das Museum gegründet. Es begannen intensive Renovierungsarbeiten in den Räumen, sowie die erste Einrichtung derselben mit Motorrädern. Im Herbst 1981 war es dann endlich soweit: Das Museum wurde feierlich eröffnet. Die folgenden Jahre waren geprägt von ständiger Erweite-

rung, Verbesserung und Perfektionierung. Ab 1990 erfolgte eine Generalsanierung des Gebäudes mit dem Ausbau des Dachbodens sowie einer Vergrößerung der Ausstellungsfläche auf 1.500 m². Die Mittel dazu wurden von ECO Plus und aus dem Museumsbetrieb aufgebracht, die Stadt-gemeinde stellte die Leistungen des Bauhofes zur Verfügung.

Der Museumsgründer rief ein aktives und dynamisches Museum ins Leben. Es sollte dies ein Ort der Begegnung von Ver-gangenheit, Gegenwart und Zukunft wer-den, um den „endlichen Dingen“, zu denen natürlich auch Motorräder gehören, einen Hauch der Ewigkeit zu geben und der Nachwelt zu erhalten.

Die Exponate werden laufend erneuert und verbessert, ein Großteil der Fahrzeuge ist fahrbereit. Dazu kommt ein fixer Ver-anstaltungskalender über das ganze Jahr. Von Ostern bis Allerheiligen läuft in der Jubi-läumshalle des Hauses eine große themen-zentrierte Sonderschau.

Sonderschau 2005/2006:
„Die Wiedergeburt des
Motorrades von 1945-1955“.

In den zerbombten Städten gab es ganz einfach keine Fahrzeuge, abgesehen von den Fahrzeugen, die als Folge der Kriegs-handlungen oftmals in devastiertem Zu-stand am Straßenrand lagen. Aber das war für viele Motorradfahrer das Ziel ihrer Wünsche: Nun mussten sie all ihr bastleri-sches Talent aufbieten um beispielsweise aus den ausgebrannten Wracks, welche die rückflutenden Truppen liegen gelassen hat-ten, wieder einen fahrbaren Untersatz zusammenzuschrauben. Doch bevor man ans Werk gehen konnte, musste man bei der Kontrollbank so ein herrenloses Vehi-kel „erwerben“, also kaufen.

Dass diese Motorräder der frühen Nachkriegsjahre beinahe abgöttisch geliebt wurden, liegt auf der Hand: Kündigte das Bike den Dienst auf, stand das Geschäft. Und schleppen mussten diese geschundenen Vehikel genug. Unter der Woche kam anstelle des Personen-Beiwagenbootes eine Lieferkiste aufs Chassis und am Wochenen-de wurde wieder das Personenboot aufge-



Als das Fahren noch ein Abenteuer war ... ein Hochrad aus dem Jahr 1877 und eine Puch aus dem Jahr 1936 mit 25 PS

schraubt, damit der Vater stolz wie ein König mit der Familie ins Grüne fahren konnte – sofern er von den Besatzungsmächten Benzin zugeteilt bekam. Der größte österreichische Fahrzeugproduzent, die Puch-Werke in Graz, begannen in Herbst 1945 bereits wieder mit der Produktion von Motorrädern und Fahrrädern. Der wirtschaftliche Aufschwung kam dann auch bei uns, ebenso wie bei unseren Nachbarn in Deutschland. In jenen Jahren, die in der Zeitgeschichte heute als die Jahre des „Wirtschaftswunders“ bezeichnet werden, erlebte das Motorrad noch einmal einen unglaublichen Höhenflug. Denn schon bald begann sich das Leben trotz der vier Besatzungsmächte und der herrschenden materiellen Not irgendwie zu normalisieren, die Industrie begann wieder zu produzieren.

Als „roter Faden“ zieht sich der Weg des Motorrads als Freund und Weggefährte des Menschen über einen Zeitraum von über 100 Jahren durch sämtliche Ausstellungen des Museums. Dass das klassische Motorrad heute ein begehrtes Kulturgut ist, wird nicht zuletzt durch die Tatsache untermauert, dass die Guggenheim Foundation in New York und Bilbao die Ausstellung: „Die Kunst des Motorrades“ zeigte. Dabei war das Motorradmuseum als einziger österreichischer Aussteller mit dem Exponat „Laurin & Klement 1904 CCR Renntyp“ vertreten.

Auch prägen fixe Veranstaltungspunkte das Museumsjahr, vom Dreikönigsverkauf klassischer Motorräder am 6. Jänner über den großen Motorrad-Klassikflohmärkt am Karsamstag bis zum Adventverkauf am 8. Dezember.

Im Laufe der Zeit ist das Museum nicht nur das älteste und bei weitem größte Museum seiner Art in Österreich geworden, sondern hatte als einziges Motorradmuseum internationale Reputation erlangt.

2004/2005 kooperierte das Museum mit dem Technischen Museum Wien (Sonderschau – „Schräglage“); eine Kooperationsausstellung mit dem Technischen Museum Prag ist in Vorbereitung.

Auch die Stadtgemeinde Eggenburg hat den Wert des Museums für die Infrastruktur der Stadt als „die“ Museumsstadt Niederösterreichs längst erkannt, denn nur dadurch ist eine 25 Jahre andauernde Partnerschaft mit der Kommune möglich. So berichtete Bürgermeister Willibald Jordan anlässlich der Festveranstaltung zum 25. Bestandsjubiläum des Hauses, dass seitens der Stadtgemeinde alle Anstrengungen unternommen würden, um die Zukunft dieses einzigartigen und einmaligen Museums zu sichern. ■

Friedrich Ehn



Sammlerleidenschaft in Chrom und Metall gegossen. Fotos © Friedrich Ehn

INFORMATION

Wiedergeburt des Motorrads von
1945-1955, bis 30.11.2006

Das Österreichische Motorradmuseum

3730 Eggenburg, Museumgasse 6

Tel.: 02984 2151

motorradmuseum@uta1002.at

www.motorradmuseum.at

6.1.-15.12.: Mo-Fr 8.00-16.00 Uhr,

Sa/So/Fei 10.00-17.00 Uhr

1905 – 2005

100 Jahre Kaiser Franz Josef-Museum in Baden

Eines der traditionsreichsten Museen der niederösterreichischen Museenlandschaft feierte am 10. September 2005 sein 100jähriges Bestehen.



Blick in den ehemaligen Kaiserjubiläums-Saal (Johann Wagenhofer-Saal), Fotos © Kaiser Franz Josef-Museum



Der Waffen-Saal (Fridoline und Friedrich Keller-Saal)

Wie am Anfang jeder Erfolgsgeschichte stand auch zu Beginn des Kaiser Franz Josef-Museums eine Idee, die nur durch die begeisterte und unermüdliche Weiterverfolgung einiger Idealisten zur Realität wurde.

Bereits 1893 wurde der Verein „Niederösterreichische Landesfreunde in Baden“ von den Geschichts- und Heimatforschern Gustav Calliano, Carl Calliano, Anton Schiestl und Johann Wagenhofer gegründet. Mit Hilfe ihrer zur Verfügung gestellten Privatsammlungen und dem beachtlichen Einsatz ihres Privatvermögens gaben sie die Basis für die spätere Museumsgründung.

Die „Niederösterreichischen Landesfreunde“ beschäftigten sich intensiv mit der Erforschung des Landes Niederösterreich. Durch die Vereinspublikation „Der niederösterreichische Landesfreund“ wurde die Geschichte des Landes in leicht verständlicher Form breiten Schichten der Bevölkerung zugänglich gemacht.

Nachdem die Sammlungen des immer bekannter werdenden Vereins ständig umfangreicher wurden, war der Bau eines

eigenen Museums notwendig geworden. Eine Staatssubvention des Unterrichtsministeriums in der Höhe von 4.000 Kronen ermöglichte schließlich die Errichtung eines Museumsgebäudes, das am 8. September 1905 feierlich eröffnet wurde. Ursprünglich hätte das Museum den Namen „n.ö. Volksmuseum“ tragen sollen, aus gegebenem Anlass kam es jedoch anders. Das 60jährige Regierungsjubiläum Kaiser Franz Josefs näherte sich und so wurde ein „Kaiser Jubiläums Saal“ gebaut und gestaltet, in dem die prähistorischen und römischen Funde von Baden und Umgebung gezeigt wurden.

Am 25. Oktober 1909 erhielt der Verein als Auszeichnung für seine jahrelange Aufbauarbeit den Titel „Kaiser Franz Josef-Museum“ verliehen.

Erweitert durch private Sammlungen wuchs das Museum in den folgenden Jahren. Beinahe unbeschädigt überstand das Kaiser Franz Josef-Museum den Ersten und Zweiten Weltkrieg, großen Schaden erlitt es erst in der Besatzungszeit. Durch den Einsatz vieler Freunde, sowie Geld- und Naturalspenden verschiedenster Förderer und Subventionen der Stadtgemeinde

Baden und des Landes Niederösterreich war ein Wiederaufbau möglich. Am 6. September 1965 wurde das „Kaiser Franz Josef-Museum für Handwerk und Volkskunst“ wiedereröffnet.

Heute ist das Museum in fünf Themenschwerpunkte gegliedert, die einzelnen Säle sind nach Unterstützern des Museumsvereins benannt. Im Zeno Gögl-Saal, dem sogenannten Eisen-Saal, findet man Schmiedehandwerk, Geräte mittelalterlicher Strafjustiz und verschiedene Mausefallen, im Waffen-Saal – nach Fridoline und Friedrich Keller benannt – sind Waffen und Uniformen aus der Monarchie, der Ersten Republik und der NS-Zeit ausgestellt.

Im ehemaligen Kaiserjubiläums-Saal – dem Kurdirektor Johann Wagenhofer-Saal – werden neben Gedenkvitrinen altes Kinderspielzeug und Musikinstrumente gezeigt. Der Dr. Wilhelm Ritter von Hartel-Saal (Gewerbe-Saal) gibt Einblick in alte Handwerkstraditionen und im Johann Schiestl-Saal (Sakral-Saal) findet man schließlich Altarbilder, Votivgaben, Gebetbücher ebenso wie Messgewänder und Hinterglasmalerei.

Feierlichkeiten zum 100jährigen
Bestehen des
Kaiser Franz Josef-Museums

Zahlreiche Gäste aus Politik und Kultur sowie Freunde, Förderer und Sponsoren fanden sich am 10. September 2005 ein, um gemeinsam mit dem Museumsverein unter Obfrau Dr. Franziska Rampl das 100jährige Bestehen des Kaiser Franz Josef-Museums in Baden zu feiern. Im Zuge der Feierlichkeiten wurde auch die von Raimar Wieser und Carl H. Bernaschek gestaltete Festschrift präsentiert, die einen sehr guten Überblick über die Geschichte des Museums und dessen Wegbereiter und Wegbegleiter gibt.

Im Anschluss an die offizielle Feier konnten die Besucher ein Festkonzert mit Wienerliedern und Operettenmelodien des viele Jahre in Baden lebenden Komponisten Heinrich Strecker genießen, wobei auch eine Fanfare aus dem Strecker-Archiv zur Uraufführung gelangte.

INFORMATION

**Kaiser Franz Josef-Museum für
Handwerk und Volkskunst**

2500 Baden, Hochstraße 51
Tel.: 02252 41100, April-Oktober:
tägl. 14.00-18.00 Uhr außer Mo

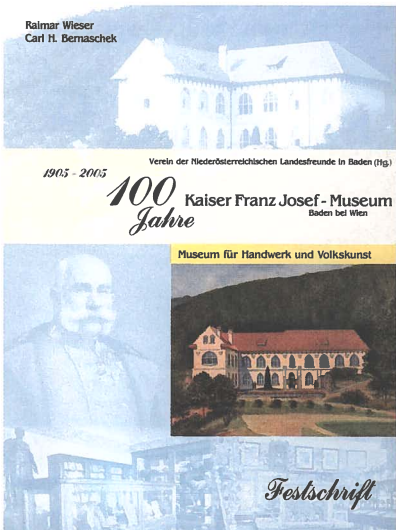
LITERATURHINWEIS:

**1905-2005. 100 Jahre Kaiser Franz
Josef-Museum, Baden bei Wien.**

Festschrift

Verein der Niederösterreichischen
Landesfreunde in Baden (Hg.), Heimat
Verlag, 2005

Eine Zeitreise durch 100 Jahre
Museums-geschichte mit Daten, Fakten
und Kuriosen.



- immer wieder neu einsetzbar
- binnen augenblicke wandelbar
- flexible und fußlose aufstellung
- 9,5 kg schwer (1x2m wand)
- günstiger als Sie kalkulieren

stellwand - system 2040

info unter: <http://www.system2040.com/>

anfragen richten Sie bitte an herrn gruna: 0676/550-31-16 oder winduna@gmx.at

für ihre besten objekte nur die besten ausstellungswände

Schloss Atzenbrugg



Ballspiel in Atzenbrugg, 1823. Kolorierte Radierung von Ludwig Mohn nach einer Zeichnung von Franz von Schober und Moritz von Schwind (Gesellschaft der Musikfreunde, Wien)

Schubert-Gedenkstätte und Museum Franz Schubert und sein Freundeskreis

Schloss Atzenbrugg, Schlossplatz 1, 3452 Atzenbrugg
Öffnungszeiten: Von Ostern bis 26. Oktober, So/Fei 14.00-17.00 Uhr,
außerhalb der Öffnungszeiten gegen Voranmeldung per E-Mail bei
dietlinde.rakowitz@utanet.at oder

Gemeindeamt Atzenbrugg
Wachauer Straße 5
Tel.: 02285/5234
E-Mail: office@atzenbrugg.co.at
Internet: www.atzenbrugg.at



1985 – 2005

20 Jahre Heimatmuseum Wilfersdorf

Von einem Scherben der Urzeit zu einem Top-Ausflugziel in Niederösterreich.



Komplett eingerichtete Sattlerwerkstätte



Hausrat im Heimatmuseum Wilfersdorf



Greißlerei, Fotos © Hans Huysza

Das Interesse an der Urgeschichte führte den späteren Museumsgründer und Autor dieses Beitrags ca. 1981 in die Arbeitsgemeinschaft der Betreuer volkskundlicher Sammlungen im Niederösterreichischen Bildungs- und Heimatwerk, Arbeitsgruppe Weinviertel-Marchfeld. Durch die von Prof. Heinrich Schöffmann geleiteten, zweimal jährlich organisierten Zusammentreffen fühlte er sich verpflichtet, aktiv als Heimatforscher tätig zu werden. Prof. Schöffmann war es, der immer wieder ermutigte, den Schritt zur Museumsgründung zu wagen.

Ein Seitentrakt des Liechtenstein-Schlusses in Wilfersdorf war unbenutzt. Diese Räumlichkeiten wurden von der Liechtenstein'schen Gutsverwaltung für zehn Jahre an die Marktgemeinde Wilfersdorf für die Einrichtung des Heimatmuseums verpachtet.

Mit einer kleinen Urgeschichtssammlung, paläontologischen Funden aus dem Gemeindegebiet und Informationen über die Familie Liechtenstein sowie mit Leihgaben aus der Bevölkerung wurden die ersten sieben Räume eingerichtet. Am 13. Oktober 1985 wurde die „Heimatkundliche Sammlung der Großgemeinde Wilfersdorf und die Geschichte des Hauses Liechtenstein mit den früheren Besitzungen in Böhmen, Mähren und Schlesien“ eröffnet. Im Winter 1986/87 wurde die Stammtafel des Hauses Liechtenstein gestaltet, die bis zum heutigen Tag das Herzstück der Liechtenstein-Sammlung darstellt.

Durch Sonderausstellungen oder Brauchtumsveranstaltungen wie zum Beispiel den Schlosskirtag wurden großteils die finanziellen Mittel erarbeitet, die ermöglichen, mit geringen Subventionen das Museum zu gestalten und den Betrieb zu führen. Die Grenzöffnung 1989 brachte es mit sich, dass die ehemaligen Liechtenstein-Schlösser in Tschechien auch touristisches Interesse erweckten. Das Areal um Eisgrub/Lednice und Feldsberg/Valtice, ca. 20 bis 25 km von Wilfersdorf entfernt, wurde 1996 in die Liste des UNESCO Weltkulturerbes aufgenommen.

1996 wurde das Museum ersucht, im Rahmen einer Studie der TU Wien, die gemeinsam mit der TU Brunn erstellt wurde, das Wissen über die Familie Liechtenstein einzubringen.

Aus dieser Studie entstand in Folge die Kleinregion „Weinviertler Dreiländereck“, ein Gemeindeverband mit 12 Gemeinden. Damit erfolgte die Einbindung des Museums in die Regionalentwicklung. Jede dieser Gemeinden ist mit der Geschichte der Liechtensteins verbunden. Im Rahmen der Kleinregion wurden Projekte zum Thema Liechtenstein erarbeitet.

Der Wanderweg „Fürstenweg“ und der Radweg „Liechtensteinroute“ verbinden die Schlösser Wilfersdorf, Eisgrub und Feldsberg über die Grenze hinweg.

Im Jahr 2002 wurde die Renovierung des Schlosses abgeschlossen und damit ein

kulturelles Zentrum mit den Themen „Kultur und Wein“ in der Region geschaffen.

Den Ausstellungsbetrieb mit der Liechtensteinausstellung im Schloss, das Heimatmuseum und die wechselnden Sonderausstellungen, führt und organisiert der Kultur- und Tourismusverein. Der Verein wurde als Trägerverein zur Umsetzung des Schlossprojektes im Jahr 2000 gegründet.

Das Österreichische Museumsgütesiegel wurde im Jahr 2003 verliehen. Ab 1. Jänner 2005 wurde das Liechtenstein Schloss Wilfersdorf in den Kreis der 37 Top-Ausflugziele Niederösterreichs aufgenommen.

Weitere Aktivitäten im Schlossbereich sind der Schlossheurige, die Schlossvinothek, Schlossfestival, Konzerte, Advent im Schloss, Schlosskirtag, Lesungen, Seminare, Vermietungen und vieles mehr. ■

Hans Huysza

INFORMATION

Liechtenstein Schloss Wilfersdorf Heimatmuseum Wilfersdorf

2193 Wilfersdorf, Hauptstraße 1
Tel.: 02573 2453, 0664 3770806
office@liechtenstein-schloss-wilfersdorf.at
www.liechtenstein-schloss-wilfersdorf.at
April-November:
Di-So 10.00-16.00 Uhr
Führungen, Kinderprogramm
„Betty Bernstein“ nach Vereinbarung

1905 – 2005

100 Jahre Skirennen

Am 19. März 1905 veranstaltete Mathias Zdarsky am Muckenkogel in Lilienfeld den 1. Torlauf der alpinen Skigeschichte – das erste organisierte und dokumentierte alpine Rennen.



Mathias Zdarsky beim Skilaufen, Fotos © Bezirksheimatmuseum Lilienfeld

In einer Wettfahrurkunde hielt Mathias Zdarsky damals bereits alle Daten zu diesem bedeutenden Ereignis fest. Er verfasste eine genaue Beschreibung der Fahrbahn, nannte Ort, Zeitpunkt und Veranstalter und notierte auch die Namen der einzelnen Teilnehmer, deren Alter und Gewicht.

Gehen wir etwas weiter in der Geschichte zurück, um herauszufinden, wie es denn dazu kam, dass gerade in Lilienfeld der erste Torlauf der Skigeschichte durchgeführt wurde.

Mathias Zdarsky ließ sich, angeregt durch Fridtjof Nansen's Grönlandexpedition (1888), aus Norwegen Skier mit einer sogenannten „Rohrstaberbindung“ kommen. Er modifizierte die Skier und verwendete in Anpassung an die Umgebung in

Lilienfeld kürzere Bretter. Außerdem entwickelte er die bahnbrechende Stahlsohlenbindung mit festem seitlichem Halt, welche den Ski erst lenkbar machte. So konnte er die „Lilienfelder Skilauf-Technik“ entwickeln, die er im gleichnamigen Buch im November 1896 auch der Öffentlichkeit vorstellte.

In einer Ausgabe von 1908 dieses Buches schrieb Zdarsky: „Diese hier beschriebene 'Alpine (Lilienfelder) Skifahr-Technik' unterscheidet sich wesentlich von der norwegischen. Die norwegische Technik ist für das Hügelland ausgebildet und leistet auf diesem Gebiet, sowohl was die Schönheit der Bewegung als auch was die Kühnheit anbelangt, das Höchste. Aber diese Fahrart leidet an zwei



Skierzeugung in Lilienfeld

Übeln. Sie versagt auf steilem, mehr als 35gradigem Gelände. Der zweite Übelstand der modernen norwegischen Skifahrttechnik besteht darin, dass sie eine lange Lernzeit erfordert.“

Mit Mathias Zdarsky begann somit der eigentliche „Alpine Skilauf“, im Unterschied zum „Skilauf in den Alpen“, der noch mit nordischen Skitechniken praktiziert wurde.

Bis Ende 2006 steht das Lilienfelder Heimatmuseum ganz im Zeichen dieses Jubiläums. Neben der bestehenden Dokumentation über Mathias Zdarsky mit vielen historischen Skiern und Bindungen, mit Bildern und Dokumenten aus Zdarskys Zeit sowie mit einem Kurzfilm und einer Computerpräsentation gibt es auch ein Modell der Torlaufstrecke am Muckenkogel zu besichtigen.

Die „Straße der Sieger“ zeigt eine kleine Auswahl der bedeutendsten österreichischen SkirennläuferInnen und Skigrößen aus der Region Lilienfeld. Die Entwicklung des alpinen Skiwetlaufes im vergangenen Jahrhundert wird auch durch Schaustücke gezeigt. Die Auswahl reicht von einfachen Eschenholzbretteln mit feststehender Bindung bis zu den modernsten Rennskiern.

Für Tischler, Wagner und Fassbinder brachte das Aufkommen des Skisports eine neue Erwerbsquelle. Ein eigener Teil der Ausstellung ist den ersten Skierzeugern der Umgebung gewidmet. Zu sehen sind unter anderem ein Ofen zum Biegen der Skispitze und andere seltene Geräte zur historischen Skierzeugung. ■

INFORMATION

100 Jahre 1. Torlauf der alpinen Skigeschichte, bis 31.12.2006

Bezirksheimatmuseum Lilienfeld

3180 Lilienfeld, Babenbergerstraße 3

Tel.: 02762 52212 13, 02762 52478

Fax: 02762 52478

bez.heimatmuseum-lilienfeld@aon.at

www.zdarsky-ski-museum.at

Do/Sa/So 16.00-18.00 Uhr

und für Gruppen nach Vereinbarung

MÄHRISCH-SCHLESISCHES HEIMATMUSEUM IN KLOSTERNEUBURG

Sommerfrischen und Winterfreuden – einst und jetzt

Lust auf Urlaub und Erholung in einer traditionellen Ferienregion macht diese Ausstellung noch bis zum 14. März 2006 in Klosterneuburg.



Troppauer Stadtbad, kolorierte Tuschezichnung um 1930

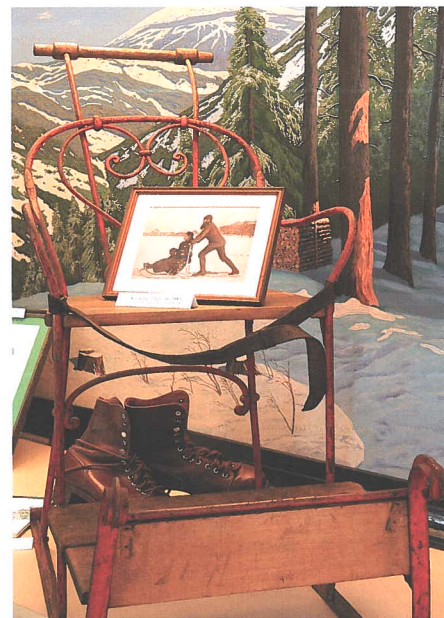
Im heurigen Jahr feiert die Tschechische Republik den Jahrestag ihres EU-Beitritts. Jahrhundertlang war unser Nachbarstaat mit seinen Kronländern Böhmen, Mähren und Schlesien ein Teil der Österreichischen Monarchie. Infolge von Nationalitätenstreit und Eisernem Vorhang lange Zeit von Österreich und der übrigen westlichen Welt getrennt, sind nun die Bemühungen groß, wieder zusammenzufinden.

Aus diesem Anlass soll in der Ausstellung des Mährisch-Schlesischen Heimatmuseums in Klosterneuburg eine Region vorgestellt werden, die weitgehend unbekannt ist. Nördlich von Brünn und Olmütz breitet sich eine der schönsten Mittelgebirgslandschaften aus: das Altvatergebirge mit seinem waldreichen Vorland des Niederen Gesenkes. Jesenicky, wie es heute genannt wird, liegt als Teil der Sudeten im Nordosten der Tschechischen Republik, unweit der polnischen Grenze. Seine höchste Erhebung ist der 1.492 m hohe Altvater oder Pradd, von dem man eine überwältigende Fernsicht genießen kann. Nicht nur die herrliche Landschaft, sondern auch zahlreiche Burgen und Schlösser bieten mit ihren Museen und Schauräumen heute noch beliebte Ausflugsziele. Mineralhaltige Quellen ließen schon

in früher Zeit Heilbäder entstehen, die, unterstützt durch die günstigen klimatischen Bedingungen, heute noch dem Gast Ruhe und Erholung bieten. Auch die Pioniere der Naturheilkunde, Vinzenz Prießnitz und Johann Schroth, wirkten hier und schufen durch ihre einfachen Heilmethoden im 19. Jahrhundert weltbekannte Kurorte.

Als es bei den Städtern in Mode kam „auf's Land zu fahren“, verwandelten sich die kleinen Gebirgsdörfer zu beliebten Sommerfrischen. Der Ausbau der Eisenbahn begünstigte diese Entwicklung und ließ den Fremdenverkehr zu einem wesentlichen Wirtschaftsfaktor werden. Der 1881 gegründete Mährisch-Schlesische Sudetengebirgsverein förderte das damals üblich gewordene Gebirgswandern und bot durch markierte Wege und Schutzhütten erstmals für jedermann die Möglichkeit, die Bergwelt zu erkunden.

Die Bedingungen für den Wintersport sind naturgemäß äußerst günstig. Bewegt man sich heute auf den von Liften erschlossenen Pisten, erinnert die Ausstellung an die Anfänge des Skilaufs, dessen Entwicklung sicherlich durch die neue Technik des Iglauers Mathias Zdarsky beeinflusst wurde. Naturrodelbahnen, Eislaufplätze, Skiwanderwege und Sprungschancen boten schon



Der erste Schnee kann kommen! Kinderschlitten um 1880, Fotos © Gregor Semrad

damals eine breite Palette sportlicher Betätigung und geselliger Abwechslung.

Lag einst der Reichtum dieser Gebirgslandschaft in den Bodenschätzen, den Erzen und Edelmetallen, so liegt er heute in einer noch intakten Natur. Fernab der großen Industriezentren hat sich das Altvatergebirge seine Ursprünglichkeit und die Vielfalt einer seltenen Flora bewahren können und ist heute Landschaftsschutzgebiet. Möge die Ausstellung viele Besucher neugierig machen, diese Region selbst zu erkunden! ■

Anneliese Olbrich


INFORMATION

Sommerfrischen und Winterfreuden – einst und jetzt, bis 14. 3. 2006

Mährisch-Schlesisches Heimatmuseum
3400 Klosterneuburg, Schiessstattgasse 2
Tel.: 02243 444287, 02242 5203,
02242 38770
information@mshm.at
www.mshm.at
Di 10.00-16.00 Uhr, Sa 14.00-17.00 Uhr,
So/Fei 10.00-13.00 Uhr,
geschlossen: 21.12.2005-10.1.2006



Kindermuseum

 erleben
Schloss
Schönbrunn

Das Kindermuseum im SCHLOSS SCHÖNBRUNN



Im Kindermuseum zeigen wir, wie der Alltag der Kaiserkinder verlief, welche Kleider sie trugen, wie man das Kaiserpaar begrüßte, wie man früher eine festliche Tafel gedeckt hat und vieles mehr! Im großen Kaiserhof kann man in kaiserliche Gewänder schlüpfen und sich in einen Prinz oder eine Prinzessin verwandeln.

Die aktuelle Themenführung „**Es weihnachtet im Kindermuseum**“ läuft bis 8. Jänner. Man erfährt alles rund um Weihnachten von damals: Wie hat die Kaiserfamilie Weihnachten gefeiert? Gab es damals schon einen Weihnachtsbaum, eine Krippe? Im Anschluss an die Führung wird das Bohnenkönigspiel gespielt, welches früher sehr beliebt war.



Packerlsuche

Im Rahmen eines Museumsbesuchs können Kinder beim Spiel "Such dein Weihnachtspackerl" mitmachen.

Poldis Weihnachtswerkstatt bis 26.12.

Unabhängig vom Museumsbesuch können Kinder während der Öffnungszeiten unter Anleitung hübschen Weihnachtsschmuck basteln.
Materialpauschale € 3,50 pro Werkstück

Quadrilletanzen

am 19. und 20. November und am 17. und 18. Dezember
um 13.15 Uhr und 15.30 Uhr
Preis: Kinder: € 2,00 · Erwachsene € 4,00

Öffnungszeiten des Museums

Im Zeitraum 19. November bis 26. Dezember 2005

Montag bis Freitag von 13.00 bis 17.00 Uhr · Wochenende und Feiertags von 10.00 bis 17.00 Uhr

In den Weihnachtsferien täglich 10.00 bis 17.00 Uhr

Kassaschluss um 16.00 Uhr · Eintritt: Kinder € 4,50 · Erwachsene € 6,50

Alle Angebote des Kindermuseums für Gruppen gegen Voranmeldung.

T.: 01-811 13-239 · www.schoenbrunn.at/kinder

SONDERAUSSTELLUNG IM HEIMATMUSEUM GUNTRAMSDORF

Professor Ernst Wurth: Sammler und Heimatforscher

Am 25. Juni 2005 wäre Professor Ernst Wurth 90 Jahre alt geworden. Durch sein Engagement für Heimatforschung und Regionalmuseen wurde er über die Orts- und Bezirksgrenze hinaus bekannt.



Professor Ernst Wurth in den 1980er Jahren bei einer Führung, Foto © Ernst Wurth Heimatmuseum

Dieses Jubiläum hat der Ernst Wurth Museumsverein zum Anlass genommen, einen Rückblick auf sein Leben und Werk zu geben.

Aus einer alten Lehrerfamilie stammend ist ihm die Liebe zur Heimat und deren Erforschung und Dokumentation bereits in die Wiege gelegt worden. Sein Urgroßvater Johann Wurth war Lehrer in Münchendorf und gilt als einer der Vorreiter der niederösterreichischen Volks- und Landeskunde. Auf seinen Vater Ernst Wurth sen. geht die Gründung des Guntramsdorfer Heimatmuseums zurück. Bereits 1927 präsentierte er die Funde eines keltischen Gräberfeldes im Konferenzzimmer der Volksschule. In den nächsten Jahren widmete er sich intensiv der Ortsarchäologie und konnte umfangreiches Material bergen, dokumentieren und bewahren. Ernst Wurth jun. war schon als Junge bei diesen Bergungen dabei und hat die Liebe des Vaters zur Archäologie übernommen. Während des Zweiten Weltkrieges musste der größte Teil der Sammlung ausgelagert werden und ging bei Kriegsende verloren.

Ernst Wurth jun. konnte jedoch in den folgenden Jahrzehnten immer wieder interessante und wertvolle Funde bergen. Als „Schulsammlung Guntramsdorf“ präsentierte er diese in der örtlichen Volksschule. Hinzu kamen Dokumente, Fotos und Gegenstände zur Guntramsdorfer Orts- und Alltagsgeschichte. Das umfangreiche Material musste er aus Platzmangel teilweise in seinem Privathaus einlagern. Erst als 1972 das Gebäude der alten Hauptschule frei wurde, konnte mit der Einrichtung des „Guntramsdorfer Heimatmuseums“ begonnen werden. Am Nationalfeiertag 1974 erfolgte die feierliche Eröffnung. Da der Objektbestand durch seine unermüdlige Sammeltätigkeit ständig wuchs, musste in den 1980er Jahren der Dachboden ausgebaut werden.

Seine Sammlung war für Ernst Wurth jun. immer wieder Grundlage und Quelle für das Verfassen von Artikeln und Broschüren über die Geschichte und das Arbeits- und Alltagsleben in Guntramsdorf. Neben der Archäologie hat er sich besonders intensiv mit den Guntramsdorfer

Ziegelwerken beschäftigt und etwa 600 verschiedene Ziegel zusammengetragen.

Ernst Wurth jun. war Mitglied und Mitarbeiter der „Arbeitsgemeinschaft für Ur- und Frühgeschichte“ der Universität Wien und Mitarbeiter des Bundesdenkmalamtes für Bodenfunde.

Als Heimatforscher hat er sich im „Niederösterreichischen Bildungs- und Heimatwerk“ engagiert. Neben einer umfangreichen Vortragstätigkeit war Ernst Wurth jun. auch Leiter des Arbeitskreises „Südbahn“ und damit Betreuer der volkswissenschaftlichen Sammlungen im südlichen Wiener Becken.

Ebenso war er bei der Freiwilligen Feuerwehr und bei vielen Guntramsdorfer Vereinen aktiv.

Für sein unermüdeliches und ehrenamtliches Wirken wurde Ernst Wurth jun. mit vielen Ehrungen und Auszeichnungen bedacht. Dazu zählen das Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich, der Hüterstern des Vereins für Volkskunde, die Verleihung des Ehrentitels „Professor“, Ehrungen von Seiten der Gemeinde und des Landes Niederösterreich sowie aller Vereine und Organisationen für die Professor Ernst Wurth tätig war.

Den Beginn der Inventarisierung seines Sammlungsbestandes mit dem EDV-Programm IMDAS-Pro und der Renovierung des Gebäudes konnte er noch miterleben. Die Neugestaltung des Museums 2004 leider nicht mehr. Er starb am 6. Februar 2002.

Andreas Schmidt

INFORMATION

Ernst Wurth Heimatmuseum

2353 Guntramsdorf

Schulgasse 2a

Tel.: 02236 50 60 13 147 (während der Öffnungszeiten),

02236 53501 (Gemeinde)

museum.guntramsdorf@gmx.at

Di 9.00-12.00 Uhr, Mi/Sa/1. So im Monat

14.00-17.00 Uhr u. nach Vereinbarung

EGGENBURG EHRT EINE GROSSE TOCHTER

100 Jahre Friedensnobelpreis an Bertha von Suttner

Warum wird gerade im Krahuletz-Museum in Eggenburg anlässlich der 100jährigen Wiederkehr der Verleihung des Friedensnobelpreises an Bertha von Suttner eine Sonderausstellung präsentiert?



Kolumbarium (Urnenhain) in Gotha, Deutschland; in der Mitte auf weißer Säule mit Rosenschmuck die Urne Bertha von Suttners. Foto © Krahuletz-Museum Eggenburg

Diese Frage werden sich viele gerade in Österreich stellen. Der seinerzeitige 1.000-Schilling-Schein, eine Sonderbriefmarke und die derzeitige 2-Euro-Münze zeigen ihr Portrait. Bei uns in Österreich gedenkt man der großen Vorkämpferin für Frieden und Gleichberechtigung der Menschen bundesweit vor allem pekuniär. Und dann in einer 3.400 Einwohner zählenden Kleinstadt an der Grenze zum Waldviertel eine Sonderchau über diese weltberühmte Dame?

Bertha von Suttners Beziehungen zu Niederösterreich und hier vor allem zum Waldviertel waren sehr intensiv.

Die am 9. Juni 1843 in Prag geborene Tochter des Grafen Kinsky von Wchinitz und Tettau, Bertha, tritt 1873 in Wien, in der Familie des Barons Carl von Suttner, die Stelle als Gouvernante seiner Töchter und Gesellschafterin an. Während des Sommers weilt man auf Schloss Harmannsdorf in Niederösterreich. Es beginnt eine Romanze zwischen dem jüngsten Sohn Arthur und Bertha Kinsky, die, nachdem diese bekannt wird, zur Auflösung des Dienstverhältnisses führt. Über eine Zeitungsannonce vom Erfinder des Dynamits und Multimillionär Alfred Nobel, der eine Gesellschafterin sucht, lernt Bertha Kinsky den Begründer der späteren Nobelpreise in Paris kennen. Diese Freundschaft wird ein Leben lang gepflegt und Bertha ist auch maßgeblich daran beteiligt, dass Nobel den berühmten

Friedenspreis stiftet. Dennoch heiratet sie heimlich in Wien Arthur Gundaccar von Suttner und flüchtet mit ihm in den Kaukasus. Fast zehn Jahre leben die beiden dort in recht ärmlichen Verhältnissen. Die Verbindung zu Europa wird durch Schreiben für angesehenere Tageszeitungen und Gazetten aufrechterhalten.

Nach ihrer Rückkehr ziehen sie auf das Gut der Familie, Schloss Harmannsdorf am Manhartsburg bei Eggenburg. Dort schrieb Bertha von Suttner auch den Roman, für den sie später, 1905, den Nobelpreis für Frieden erhalten hat: „Die Waffen nieder“.

In diesem Roman spürt man die Schrecklichkeit des Krieges, die zu allen Zeiten die zivile Bevölkerung am meisten traf. Hier schildert Baronin Suttner das Jahr 1866 in Niederösterreich, als nach der Schlacht von Königgrätz die Preußischen Truppen die Region okkupiert hatten und die Cholera ausbrach. Allein im benachbarten Schloss Stockern starben innerhalb einer Woche acht Personen, darunter auch der Nestor der Waldviertler Urgeschichtsforschung und Vorbild für Johann Krahuletz, Candid Ponz Reichsritter von Engelshofen.

Auch sind die Suttnerschen Steinbrüche in Zogelsdorf, vier Kilometer südlich von Eggenburg für die Familie von Bedeutung. Diese waren damals noch in Betrieb und gaben vielen Bewohnern der Umgebung Arbeit. Vom Johannessteinbruch

stammen zum Beispiel auch die großen Herkulesstatuen um das „Michaelertor“ der Wiener Hofburg. Trotz der vielen Besitzungen wird durch schlechtes Management der gesamte Besitz durchgebracht und gleich nach dem Tod von Arthur Gundaccar 1902 wird das, was geblieben war, versteigert.

Bertha von Suttners letzte ergreifende Tat im Waldviertel ist die Bestattung der Aschenurne ihres Mannes auf dem Sonnwendberg bei Zogelsdorf an einem nebeligen Wintertag.

Mit ihrer Haushälterin, Kathi Buchinger, die in Burgschleinitz geboren wurde, zieht sie nach Wien in die Zedlitzgasse.

Die finanzielle Not hat mit der Zuerkennung des Nobelpreises zwar ein Ende, aber das, wofür Bertha von Suttner sich eingesetzt hatte, ist noch fern. In einer Zeit in der Europa aufrüstet, in der der „Rassische Antisemitismus“ des Waldviertlers Georg von Schönerer blüht, ist sie eine Außenseiterin und bleibt es in Österreich auch. Zum Glück wurde ihr der Ausbruch des Ersten Weltkrieges erspart, sie starb acht Tage vor dem Attentat von Sarajewo in Wien. Ihre Aschenurne hat einen Ehrenplatz im Kolombarium in Gotha, Deutschland.

Ihre ehemalige Kammerfrau, Kathi Buchinger, lebte danach bis zu ihrem Tod in Burgschleinitz. Dadurch ist das Krahuletz-Museum in der glücklichen Lage, eine Schau mit einzigartigen Objekten aus dem Besitz Bertha von Suttners zeigen zu können.

Zusätzlich zur Sonderschau, die auch noch 2006 zu sehen ist, ist auch eine Neuauflage des Kataloges der Ausstellung aus dem Jahr 1972 mit ergänzenden Abbildungen aufgelegt worden.

Johannes M. Tuzar

INFORMATION

100 Jahre Friedensnobelpreis an Bertha von Suttner, bis 30.6.2006
Krahuletz-Museum

3730 Eggenburg, Krahuletzplatz 1
Tel.: 02984 3400, Fax: 02984 34005
gesellschaft@krahuletzmuseum.at
www.krahuletzmuseum.at
tägl. 9.00-17.00 Uhr, geschlossen Jänner bis Ende März

EINE REISE ZU ALTEN SIEDLUNGSGEBIETEN

Zeitschienen vom Tullnerfeld ins Traisental

Archäologische Funde aus 20.000 Jahren sind bei der Sonderausstellung des Stadtmuseums St. Pölten zu sehen.



Glasperlenkette aus einem Frauengrab, 6. Jahrhundert n. Chr.



Schwertgurtbeslag aus einem Kriegergrab, 6. Jahrhundert n. Chr., Fotos © Stadtmuseum St. Pölten

Im September 2000 begann das Bundesdenkmalamt mit den archäologischen Ausgrabungen im Bereich der Bauarbeiten für die neue Bahnstrecke Wien-St. Pölten. Die neue Eisenbahntrasse verläuft durch eine schon vor tausenden Jahren dicht besiedelte Kulturlandschaft. 20 Fundstellen am Südrand des Tullnerfeldes, im Perschlingtal und im Traisental liefern reiches Fundmaterial und sensationelle wissenschaftliche Ergebnisse. Bereits parallel

zu den Ausgrabungen wurde mit der Restaurierung und der wissenschaftlichen Aufarbeitung dieser einmaligen archäologischen Objekte begonnen.

Die Sonderausstellung Zeitschienen im Stadtmuseum St. Pölten folgt den Spuren eiszeitlicher Rentier- und Pferdejäger, jungsteinzeitlicher Siedler und präsentiert Waffen, Werkzeuge, Schmuck und Alltagsgegenstände vergangener Kulturen bis an die Schwelle zum Mittelalter.

Aus der frühen Bronzezeit um 2000 v. Chr. stammt einer der größten Depotfunde Österreichs mit 250 Bronzebarren. Um 400 v. Chr. errichteten Kelten am Ufer der Perschling gewaltige Grabhügel, in denen sie ihre Toten mit den Beigaben bestatteten. Ab dem 2. Jahrhundert n. Chr. bewirtschafteten Römer im Hinterland des Limes große Landgüter, welche die Versorgung der Städte bzw. Kastelle sicherten. Zu Beginn des 6. Jahrhunderts wanderten Langobarden über die Donau ins südliche Niederösterreich ein. Gruppen aus ihrem Stammesverband ließen sich im Bereich dieser landwirtschaftlichen Siedlungen nahe Comagena (Tulln) und Aelium Cetium (St. Pölten) nieder. Kriegerbestattungen und mit reichen Beigaben versehene Frauenbestattungen des 6. Jahrhunderts aus Freundorf und Pottenbrunn bilden den Abschluss einer faszinierenden Zeitreise durch 20.000 Jahre Geschichte entlang von 40 Kilometern Eisenbahn.

Mit der großen Sonderschau Zeitschienen wird ein Ausblick auf die völlige Neugestaltung der archäologischen Abteilung des Stadtmuseums gegeben. Im Jahr 2006 werden die reichen archäologischen Bestände neu aufgestellt – in neuer ansprechender Ausstellungsarchitektur wird dann ein grundlegender Schwerpunkt des Museums der Öffentlichkeit präsentiert.

Zeitschienen ist eine Ausstellung des Bundesdenkmalamtes, Abteilung für Bodendenkmale in Kooperation mit der ÖBB Infrastruktur Bau AG und der Stadt St. Pölten. ■

Thomas Pulle

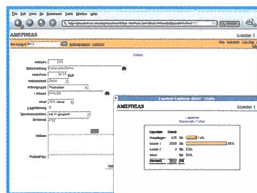
INFORMATION

Zeitschienen vom Tullnerfeld ins Traisental, 23.11.2005-1.4.2006
Stadtmuseum St. Pölten

3100 St. Pölten, Prandauerstraße 2
 Tel.: 02742 333 2643, 02742 353 336
 Fax: 02742 333 2609
 office@stadtmuseum-stpoelten.at
 www.stadtmuseum-stpoelten.at
 Di-Sa 10.00-17.00 Uhr, So/Mo/Fei geschlossen

BESUCHERMANAGEMENT von AMEPHEAS

Kombination statt Kompromiss: erprobte Systeme **und** individuelle Anpassung



AMEPHEAS stellt eine Komplettlösung für Ausstellungsbetriebe im Tourismusbereich dar. Unter dem Begriff Komplettlösung bieten wir aber nicht nur den softwarebezogenen Leistungsumfang, sondern vor allem auch eine weitgehende organisatorische Unterstützung von der Projektkonzeption bis zur Ablaufoptimierung im Echtbetrieb. Ziel und Aufgabe von AMEPHEAS ist es, Ihnen durchgängig Unterstützung bei Ihren alltäglichen Arbeiten anzubieten.

Von der Adressverwaltung über die Personalplanung, Planung Ihrer Ressourcen, Ticket- und Shopartikelverkauf, Verwaltung der Shop-Artikel, Ticket-Kontrolle bis zu allen erdenklichen Auswertungen und Statistiken – AMEPHEAS managt es.

Durch die Entwicklung von AMEPHEAS über Jahre hinweg – immer mit Feedback der bestehenden Kunden – hat sich dieses System aller Notwendigkeiten eines Ausstellungsbetriebes angenommen. Dadurch ist AMEPHEAS optimal auf alle Anforderungen abgestimmt, die ein Museum, eine Ausstellung, ein Schloss oder ein Freizeitbetrieb hat.

Skalierbarkeit – Sie kaufen nur, was Sie wirklich brauchen

Von der Einzelkasse bis zur Massenattraktion – von 20.000 bis 2.000.000 Besucher pro Jahr.

Dabei spielt es keine Rolle, wieviele Besucher Ihr Betrieb hat. AMEPHEAS gibt es in der richtigen Größe für alle. Wenn Ihre Besucherzahlen wachsen, wächst AMEPHEAS mit, weil dieses Kassensystem immer erweiterbar bleibt.

Bestehende Investitionen werden weiterverwendet und auch das Personal kann mit seinem gewohnten System – um neue Funktionen ergänzt – weiterarbeiten.

Durchgängige Daten statt unnötiger und fehleranfälliger Mehrfacheingabe

Erfolgreiches Besuchermanagement erfordert das Zusammenspiel vieler Teilbereiche. Planung und Koordination sind per Hand schwer und mühevoll – mit Hilfe von AMEPHEAS geht das ganz leicht. Durch das Zusammenführen aller Daten eines Systems zentral in einer Datenbank haben Sie alles perfekt im Griff – von jedem angeschlossenen Arbeitsplatz aus.

AMEPHEAS-Vorteile

- spezialisiert auf Ausstellungsbetriebe
- Marktführer
- langjährige Erfahrung
- stets weiterentwickeltes Know-how
- Durchgängigkeit der Daten
- 24-Stunden-Service
- unsere Produkte zeichnen sich aus durch:
 - leichte Bedienbarkeit
 - robuste Materialien
 - modernes Design
- großer Kundenstock

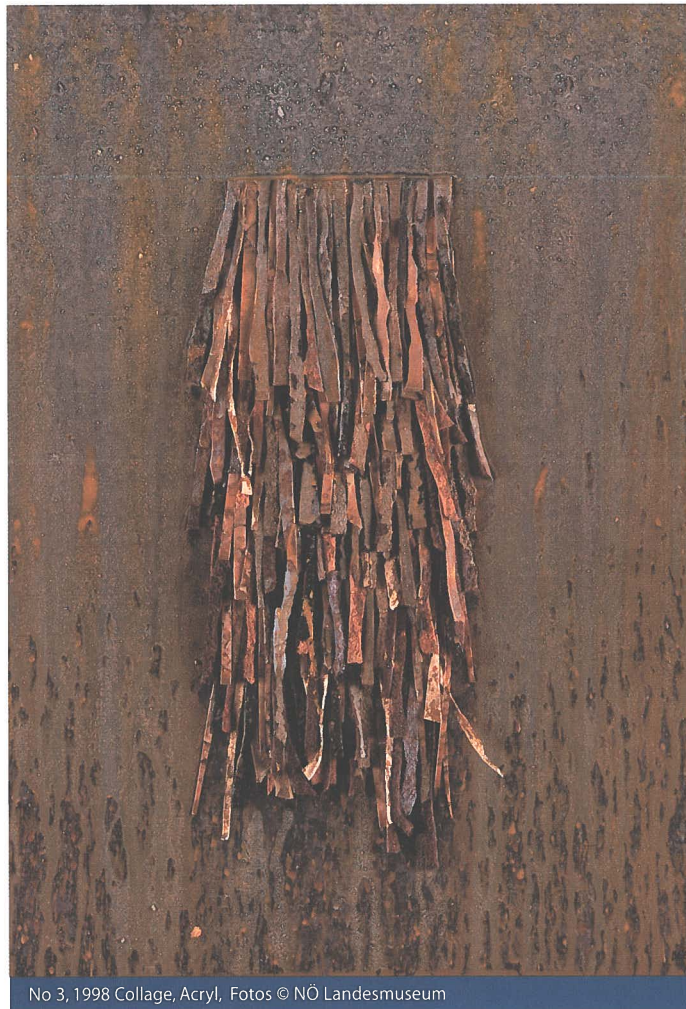
RETROSPEKTIVE

Franz Beer – Suche nach Form

„Ich habe mich in meiner Arbeit mein Leben lang gesucht. Das habe ich dargestellt. Die Suche ist geblieben.“
(Franz Beer)



No 5, 1965 Collage, Acryl



No 3, 1998 Collage, Acryl, Fotos © NÖ Landesmuseum

Mit mehr als 100 Werken, überwiegend aus eigenem Sammlungsbestand und ergänzt durch Leihgaben des Künstlers, zeigt die Ausstellung im NÖ Landesmuseum einen repräsentativen Überblick über das Schaffen des Künstlers aus 50 Jahren, von 1953 bis 2003: Tempera-Arbeiten, Tuschezeichnungen, Collagen, Impasto-Werke, Skulpturen und Objekte.

Die „Suche nach Form“ prägt die Kunst von Franz Beer. In seinen charakteristischen schweren, pastosen Arbeiten, wie auch in kleinsteiligen Collagen verbindet er Naturhaftes mit strenger Ordnung. Das ihm so wichtige Material wird Strukturen unterworfen, die Oberflächen leben durch überraschende Licht- und Schattenwirkungen. Die Frage nach Gegenständlichkeit oder Abstraktion bleibt dabei ohne Bedeutung.

Der 1929 in Wien geborene und im Burgenland aufgewachsene Künstler stu-

dierte an der Hochschule für angewandte Kunst bei Paul Kirnig und an der Akademie der bildenden Künste bei Albert Paris Gütersloh und Herbert Boeckl. Diese Zeit wurde durch engen „familiären“ Kontakt zu dem Verhaltensforscher Konrad Lorenz und dessen Freundeskreis geprägt. Bereits 1951 kehrte Beer Österreich den Rücken, um in Deutschland, Italien, der Schweiz, Frankreich und in den USA zu leben und zu arbeiten, später auch zu unterrichten. Seit 1999 ist Venedig der Wohnsitz des Kosmopoliten.

Beers Werke befinden sich in zahlreichen privaten und öffentlichen internationalen Sammlungen, wie zum Beispiel in der Sammlung Peggy Guggenheim in Venedig, in der Galleria Nazionale d'Arte Moderna in Rom und im Museum of Fine Arts in San Francisco, in Österreich in der Neuen Galerie in Linz sowie in der Burgenländischen Landesgalerie. Das NÖ Landesmu-

seum kann auf einen Bestand von mehr als 180 Werken verweisen.

Zur Ausstellung erscheint ein Katalogbuch mit zahlreichen Abbildungen und Texten von Wolfgang Krug und Alexandra Schantl.

Gerhard Hintringer

INFORMATION

Franz Beer – Suche nach Form,
18.11.2005 bis 5.3.2006
Niederösterreichisches
Landesmuseum

3109 St. Pölten, Kulturbezirk 5
Tel.: 02742 908090, Fax: 02742 908092
info@landesmuseum.net
www.landesmuseum.net
Di-So/Fei 10.00-18.00 Uhr,
Mo (außer Fei) geschlossen

ALLTAG UND EINSAMKEIT

Bernhard Wicki – Fotografien

Bekanntheit und Weltruhm erlangte der gebürtige St. Pöltner Schauspieler und Regisseur Bernhard Wicki (1919-2000) mit seinem Film „Die Brücke“ (1959).



Zwei chinesische Jungen, an Ballustrade Nr. 2, 1957 in Hong Kong, Fotos © NÖ Landesmuseum



Verhülltes Denkmal Nr. 17, 1950 in Paris

Weniger bekannt ist, dass Wicki in den 1950er Jahren fotografierte und ein beträchtliches Werk hinterlassen hat, das in eigenständiger künstlerischer Handschrift seine Arbeit als Regisseur vorbereitete.

Das Niederösterreichische Landesmuseum zeigt rund 80 Originalfotografien (Vintage Prints auf Barytpapier) aus dem Nachlass des Künstlers sowie aus eigenen Beständen. Die Ausstellung, in Kooperation mit der Pinakothek der Moderne München erarbeitet, wird im Anschluss von zahlreichen Institutionen weltweit übernommen und macht damit den berühmten St. Pöltner auch als Fotografen bekannt.

Ab September 2005 zeigt das Goethe-Institut im Rahmen einer Tournee-Ausstellung 40 Neuabzüge.

Die Fotografie entdeckt Wicki auf der „Weltausstellung der Fotografie“ in Luzern 1952. In den nächsten zehn Jahren, in denen er „wie ein Besessener“ fotografiert, entsteht sein Werk auf Reisen durch Europa und Nordafrika ebenso wie an seinem Wohnort München. Mittelpunkt seines Interesses ist der Mensch bei alltäglichen Handlungen, geprägt von Einsamkeit, jeder Utopie beraubt, aber menschlich und hoffnungsvoll. Während der Dreharbeiten fotografiert er KünstlerkollegInnen (Romy Schneider, Horst Buchholz, Maria Schell u.a.) oder Schriftsteller wie Friedrich Dür-

renmatt und Max Frisch. Sein fotografischer Stil ist vom neorealistischen Film geprägt, er veröffentlicht in Magazinen wie „Magnum“ und „Frau und Film“ und ist regelmäßig auf Ausstellungen vertreten.

Der repräsentative Querschnitt durch das fotografische Werk Bernhard Wicki wird in einem Katalogbuch (136 Seiten, zahlreiche Abb.) in Kooperation mit der Pinakothek, dem DuMont-Verlag und der Niederösterreich Kulturwirtschaft dokumentiert. Begleitet wird die Ausstellung von einem Filmprogramm im St. Pöltner Programmkinos Cinema Paradiso, wo folgende Filme gezeigt werden: „Die Brücke“ (20. Jänner), „Das falsche Gewicht“ (21. Jänner) und „Morituri“ (22. Jänner, jeweils 20.00 Uhr). ■

Gerhard Hintringer

INFORMATION

Bernhard Wicki – Fotografien,

20.1. bis 12.3.2006

Niederösterreichisches

Landesmuseum

3109 St. Pölten, Kulturbezirk 5

Tel.: 02742 90 80 90, Fax: 02742 90 80 92

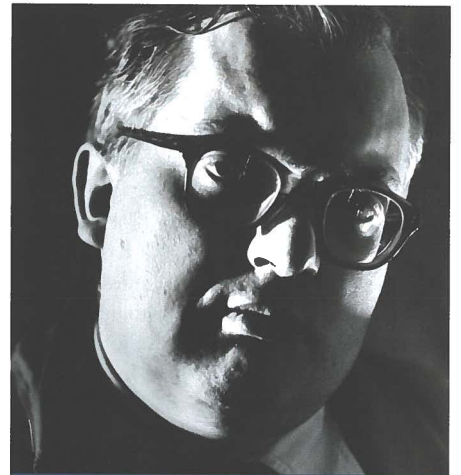
info@landesmuseum.net

www.landestmuseum.net

Di-So/Fei 10.00-18.00 Uhr, Mo (außer

Fei) geschlossen, der Natur- und

Skulpturengarten ist täglich zugänglich.



Porträt Friedrich Dürrenmatt Nr. 29, 1952 in München



Frau mit Lippenstift Nr. 14, 1959 in München

HANDARBEITSSAMMLUNG IM AMONHAUS

Ein kleines, aber feines Spezialmuseum mit Schwerpunkt Depot

Das Depot ist das Schatzkästlein des Museums. Diese Erkenntnis ist nicht neu und wird von museal nachhaltig Denkenden seit Jahren betont. Dennoch liegt in vielen kleinen regionalen Museen gerade das Depot im Argen. „Bei uns wird das anders“, dachten sich Dr. Gudrun Malicky und Elisabeth Honeder, als sie vor einigen Jahren begannen, alte Handarbeiten zu sammeln.



Kostbarkeiten aus dem Fundus des Museums, Fotos © Büro für Museumskonzepte

Durch langjähriges Engagement für die Lunzer Web- und Spinnrunde und die Organisation des über das Mostviertel hinaus bekannten Lunzer Webermarktes, der jährlich im August viele Textilbegeisterte ins Ybbstal lockt, haben die beiden genug Erfahrung im Organisieren und kennen viele mit historischen Textilien befasste Personen. Kompetenten Rat und professionelle Begleitung holten sie sich trotzdem. Oder gerade deshalb. Mag. Dr. Thekla Weissengruber, zuständig für die Textilien der Volkskundeabteilung des OÖ. Landesmuseums und Kuratorin mehrerer Ausstellungen mit textilem Schwerpunkt beriet die Sammlerinnen betreffend Pflege und Inventarisierung der Handarbeiten. Mag. Susanne Hawlik vom Büro für Museumskonzepte und -beratung, deren Arbeitsschwerpunkt auf der didaktischen Konzeption und Gestaltung von Klein- und Regionalmuseen liegt, erarbeitete mit den beiden Damen die optimale Nutzung des beengten Raumes im Dachgeschoss des Amonhauses.

Der Umbau der Räume für die Beherbergung der Handarbeitsammlung im Amonhaus wird ausschließlich von der Gemeinde Lunz getragen und die Mittel sind knapp. Deshalb wurde eine schrittweise Realisierung des Projektes in Angriff genommen. Im Juli 2005 konnte der multifunktionale Hauptraum mit einer Überblicksschau über die Sammelgebiete eröffnet werden. Im Sommer 2006 soll dann auch der Depotraum fertig sein.

Der bereits zu nutzende Hauptraum ist ein ansprechendes, hell und freundlich eingerichtetes Dachstübchen. Die Einrichtung ist der Schräglage der Wände angepasst und

nutzt den Platz maximal aus. Alle Möbelemente sind sehr flexibel zu verwenden. Ebenso kann das Licht immer wieder der aktuellen Nutzung angepasst werden. Die für Besucher offensichtlichste Funktion des Raumes ist jene als Sonderausstellungsraum. In den Dachschrägen sind versperbare Vitrinen eingebaut. An einer der Wände befinden sich Flügeltüren und ein flexibles Hängesystem, das wahlweise für kleine Inszenierungen, als neutrale Ausstellungswand oder als für Besucher unsichtbarer Stauraum genutzt werden kann. Eine weitere Funktion des Dachraumes ist, Heimstätte für eine (wachsende) kleine wissenschaftliche Dokumentation mit Nachschlagewerken, Büchern und Kopien einerseits zum Thema historische Handarbeitstechniken, andererseits zum richtigen Umgang mit historischen Textilien zu sein. Außerdem soll der Raum Platz für Besprechungen und kleine Handarbeitsworkshops in gemütlicher Atmosphäre bieten. Verschiedenste an historischen Handarbeiten interessierte Personen sollen hier an einen Tisch geholt werden. Deshalb ist eine Sitzecke mit Kochnische für die Kaffeezubereitung integraler Bestandteil des Hauptraumes des Spezialmuseums.

Von diesem multifunktionalen Hauptraum, der vor allem die Bedürfnisse der BesucherInnen berücksichtigt, ist der Depotraum klar getrennt. Hier sollen nur jene Personen Zutritt haben, die die Hintergrundarbeit im Museum machen, also inventarisieren, restaurieren, konservieren. Im Depot werden die mittlerweile über 800 textilen Objekte, die Dr. Gudrun Malicky und Elisabeth Honeder in den letzten Jahren gesammelt haben, die Hauptrolle spielen.

Darunter befinden sich sehr viele gestickte, gestrickte und gehäkelte Mustertücher, Arbeiten aus dem Handarbeitsunterricht früherer Zeiten, bestickte Wandschoner, aufwändig mit Spitzen besetzte Deckerln, Altartücher, Wäsche, aber auch Handarbeitszubehör wie Häkelnadeln, Zwirnknöpfe, etc. und eine große Anzahl von gezeichneten Vorlagen. Es ist damit zu rechnen, dass der Bestand in Zukunft stetig zunehmen wird und jetzt noch viel Platz für zukünftige Objekte freigehalten werden muss. Wichtig sind vor allem die konservatorischen Qualitätsstandards im Depot.

Die Möbel des Depots – ein großer eigens gefertigter Kasten – werden den hohen Anforderungen, die alte Textilien stellen, entsprechen. Die alten Gewebe brechen leicht, bleichen leicht aus, lösen sich mitunter auf – all diesen Verfallsvorgängen soll im Depot entgegengewirkt oder zumindest Einhalt geboten werden. Der Schrank, in dem die Handarbeiten aufbewahrt werden, wird aus säure- und chlorfreien Holzplatten gefertigt und besteht aus Laden, Rollen und Regalen für Schachteln aus säurefreiem Karton. Je nach Größe und Material werden die Handarbeiten flach aufgelegt oder gerollt aufbewahrt. Außer wenn die Mitarbeiterinnen an den Objekten arbeiten, fällt kein Licht auf die Stoffe. Das einzige Fenster im Depotraum ist mit einer Jalousie abgedunkelt.

Derzeit warten die historischen Handarbeiten noch, in Kisten verpackt, auf ihre neue Bleibe. Aber kommenden Sommer schon sollen sie als Schatz des neuen Spezialmuseums im neuen Depot fachgerecht untergebracht sein. ■

Susanne Hawlik

INFORMATION

Hammerherrenmuseum Amonhaus

3293 Lunz am See, Amonstraße 16
Tel.: 07486 8081, Fax: 07486 8081 20
info@lunz.at, gemeindeamt@lunz.at
Mi 10.00-12.00 Uhr, Juni-September
tägl. 10.00-12.00 Uhr, außer Mo

Das Hofmobiliendepot ist eine Rarität und ein echter Geheimtipp unter den Wiener Museen. Das weltweit einzigartige Museum gewährt Einblicke in drei Jahrhunderte Wohnkultur und Möbelkunst.

Die Exponate sind mehr als nur kunstvoll gefertigte Gegenstände aus edlen Hölzern, Porzellan oder Metall. Sie sind Zeugen der Veränderungen der Zeit und des Lebensstils. Sie laden ein zu einer Reise in die Vergangenheit, erzählen von den Eitelkeiten ihrer Besitzer und den Ängsten, Freuden und Hoffnungen ganzer Epochen.

Das Museum zeigt nicht nur Historisches, es sammelt auch heute noch und präsentiert Klassiker der Moderne sowie Arbeiten heimischer Architekten und Designer bis in die Gegenwart.

Hofmobiliendepot. Möbel Museum Wien

„Der Blick der Moderne. Architektur fotografieren der Sammlung Alberto Sartoris im Dialog mit Objekten des Vitra Design Museums“

2. Dezember 2005 - 5. März 2006

Für diese Ausstellung wurde aus den Archives de la Construction Moderne der Eidgenössischen Technischen Hochschule Lausanne eine Auswahl von etwa 160 Originalfotografien aus den 1920er bis 1950er Jahren zusammengestellt, die die komplexen Beziehungen zwischen Architektur und Fotografie thematisieren. Die Bilder dokumentieren das „Bild der modernen Architektur“ und die Rolle der Fotografie als „Blick auf die Moderne“.

In der Ausstellung wird zudem ein Dialog zu etwa 40 Originalmöbeln aus dem Vitra Design Museum hergestellt, die in Zusammenhang mit den Bauwerken bzw. deren Architekten stehen.

Sonderausstellung



NEUGIER

Kunstvermittlung in der Sammlung Essl

„Genauer zu schauen, zu lernen, dass jeder Kunst anders sieht, dass es Lust bereiten kann, sich auf etwas Fremdes, Ungewisses einzulassen, immer neugierig zu bleiben, das sind meine Wünsche an Besucher. Die Kunstvermittlung an unserem Haus soll auf ganz unterschiedliche Art Brücken bauen vom Kunstwerk zum Betrachter. Für mich ist es ein besonderes Geschenk, wenn Besucher wieder kommen, weil sie sich dem Abenteuer Kunst aussetzen.“ (Karlheinz Essl)

Kunstvermittlung – verkaufen Sie da Bilder?
Über den Begriff und seine Bedeutung

Die Vermittlung von Kultur umfasst im musealen Sinn eigentlich alle vermittelnden Aktivitäten: Ausstellungen, Kataloge, Veröffentlichungen, Wand-, Saal-, Folder-texte und die personale Vermittlung, das heißt neben dem Sammeln und Forschen den gesamten dritten Bereich. In den 1980er Jahren wurde in Österreich nach einem Begriff gesucht, der die Verstaubtheit und Autorität des Begriffs Museumspädagogik, in erster Linie für die personale Vermittlung, ablöst. Es setzte sich der Begriff Kunstvermittlung durch, auch durch den

Verein StörDienst, der am Museum moderner Kunst in Wien in der Vermittlung von zeitgenössischer bildender Kunst, auf die ich mich im folgenden beziehe, Pionierarbeit leistete. Die Offenheit verschiedener Zugänge, auch das Nichtschulische im Herangehen, das Einbeziehen der persönlichen, affirmativen Zugänge zur zeitgenössischen Kunst, all das sollte Platz haben, neben einer auf abfragbares, zielgerichtetes Lernen gezielten Wissensvermittlung.

Bis heute ist für viele Museumsbesucher dieser Begriff nicht klar umrissen – wie im Titel angeführt – also wollen wir Ihnen unsere Ansätze in der Sammlung Essl näher erläutern; einen besseren Begriff haben wir für unsere Arbeit jedenfalls noch nicht gefunden, vielleicht finden Sie einen?

Kunstvermittlung in der Sammlung Essl

Kunst braucht Zeit, sie ist ein wesentlicher Faktor von Vermittlung. Nur wer sich Zeit nimmt, sich einem Kunstwerk emotional, gedanklich, gegebenenfalls auch durch das eigene Tun zu nähern und eigene Vor-Urteile in Frage stellt, öffnet sich den vielschichtigen Ebenen der Betrachtung von Kunst.

Das Kunstvermittlungsprogramm umfasst Angebote für Einzelbesucher und Gruppen aller Altersstufen. Von Texten in Ausstellungen und Katalogen, von der Kunstauskunft, der Führung, dem Kunstgespräch, bis zu Workshops reicht das Spektrum. Alle Angebote für Erwachsene, Jugendliche und Kinder dienen einer mündigen und offenen Auseinandersetzung mit Kunst. Die Sammlung Essl ist vorwiegend eine Sammlung zeitgenössischer Malerei, daher sind Fragestellungen und Techniken der Malerei im gesellschaftlichen Kontext ein zentrales Thema der Vermittlungsarbeit. Methodisch bilden Dialoge vor Originalen in Verbindung mit malerischen Erfahrungen im Atelier einen Schwerpunkt. Weiterhin bieten wir speziellen Zielgruppen z.B. aus der Wirtschaft und dem Kunst- und Kulturbereich differenzierte Workshops und Weiterbildungsangebote an.

Gemeinsames Ziel aller Angebote ist es, einen offenen Rahmen für die Auseinandersetzung mit zeitgenössischer Kunst zu



Fotos © Sammlung Essl

schaffen. Neugier, Respekt gegenüber Kunst und das Hinterfragen eigener Vorstellungen werden angeregt.

Angebote

Einzelbesucher

Für Einzelbesucher, die sich weder einer Führung, noch einem Kunstgespräch oder einem Workshop anschließen möchten, bieten wir verschiedene Zugänge zur Information: Die Bibliothek ist für jeden Besucher während der Öffnungszeiten zugänglich. Die Kunstauskunft am Sonntag ermöglicht Besuchern schnelle und vertiefende Information: Kunstvermittler stehen in der Bibliothek für Auskünfte und Gespräche zu den aktuellen Ausstellungen und der Sammlung bereit; Kataloge, Folder, Biografien der Künstler, etc. liegen auf.

Kunstvermittler schreiben auch Wandtexte in den Ausstellungen. Die Website bietet weiterführende Informationen. Bei der klassischen Führung werden Informationen gegeben, eine Rückkoppelung, wie das Gehörte verarbeitet wird und welche Fragen offen bleiben, findet aber nicht statt. Eigene Sichtweisen und Fragestellungen können von Besuchern eher in ein Gespräch einbracht werden oder sie entwickeln sich beim eigenen Gestalten im Atelier. Daher sind Kunstgespräche und Workshops mit ihrer offenen Form für die Kunstvermittlung der Sammlung Essl eine wesentliche Methode. Kinder, Jugendliche und Erwachsene können bei Workshops

ihre Kreativität und Phantasie ausleben; der beim Betrachten von zeitgenössischer Kunst oft gehörte Satz: „Das kann ich auch!“ wird als Ansporn erlebt, selbst malerisch tätig zu werden und dadurch die Kunst wieder neu zu sehen. Seit Jahren finden gerade auch die Workshops für Erwachsene immer mehr Zuspruch.

Kinder und Jugendliche

Ein besonderer Schwerpunkt der Vermittlungsarbeit liegt bei Angeboten für Kinder und Jugendliche. Je eher ein positiv erlebter Kontakt mit Kunst stattfindet, desto eher ist es möglich, Schranken und Hemmschwellen abzubauen. Kinder und Jugendliche lernen zeitgenössische Kunst in der Sammlung Essl an Originalen kennen. Durch eine spielerische Annäherung, die vom persönlichen Zugang ausgeht, soll es ihnen ermöglicht werden, einen Weg zur Auseinandersetzung mit den Kunstwerken zu finden.

Gerade für jüngere Kinder und Schüler ist es wichtig, neben dem Erfahren durch das Schauen und Sprechen auch durch das praktische Tun zu lernen. Daher werden Workshops angeboten, die im Atelier oder in den Ausstellungsräumen stattfinden. Es wird dadurch möglich, mit Kindern das Gesehene auch praktisch zu verarbeiten und künstlerische Techniken am Beispiel kennenzulernen. Für jede Ausstellung entwickelt das Team der Kunstvermittlung altersspezifische Angebote für alle Kindergarten-, Hort- und Schulgruppen, die von

der Website unter Kunstvermittlung abrufbar sind.

Workshops für Gruppen

>FRIENDS TOGETHER< ist ein kreatives Angebot für Freunde aller Altersgruppen. Ein Ausflug in die Welt der zeitgenössischen Kunst und das lustvolle Ausschöpfen der eigenen Kreativität. Gemeinsam mit Freunden einen Workshop in der Sammlung Essl besuchen: nach einem Kunstgespräch in einer der Ausstellungen wird im Atelier unter fachkundiger Leitung gemalt. Thematische Schwerpunkte können die Besucher bestimmen oder sich überraschen lassen, es werden auch Geburtstagsworkshops angeboten.

>TEAM.PAINTING< Das Seminar richtet sich an Führungskräfte und Teams in Unternehmen. Das Ausleben und Ausloten der eigenen Kreativität und das Kennenlernen kreativer Prozesse von Künstlerinnen und Künstlern ist das zentrale Thema. Die Gruppe bildet den Rahmen, innerhalb dem kreative Prozesse und Handlungen erfahrbar und nutzbar werden.

Das Atelier

Das Atelier, mit klaren Vorgaben wie Zeit, Raum und Material, ist ein Angebot, das allen Besuchern zur Verfügung steht. Hier folgt man den Spuren der eigenen Gestaltung. Die Sprache tritt als Vermittlerin in den Hintergrund und macht Raum für die sinnliche Erfahrung des persönlichen Gestaltungsprozesses und den Umgang mit Farbe und Fläche. Die Erfahrungen im Atelier machen neugierig, sensibel, kritisch und offen für die Auseinandersetzung und Wahrnehmung von zeitgenössischer Kunst. Bei den offenen Ateliers gibt es sowohl für Kinder wie für Erwachsene die Möglichkeit, den eigenen und mitgebrachten Gestaltungsideen ungestört nachzugehen. Für alle, die gerne gezielter mit einer Vorgabe im Atelier arbeiten möchten, gibt es Workshops, die auf verschiedene Altersstufen abgestimmt sind und die mit den aktuellen Ausstellungsthemen arbeiten. Das mobile Atelier kann bei Veranstaltungen in den Ausstellungsräumen, dem Depotbereich oder dem Garten Station machen. ■

Andreas Hoffer

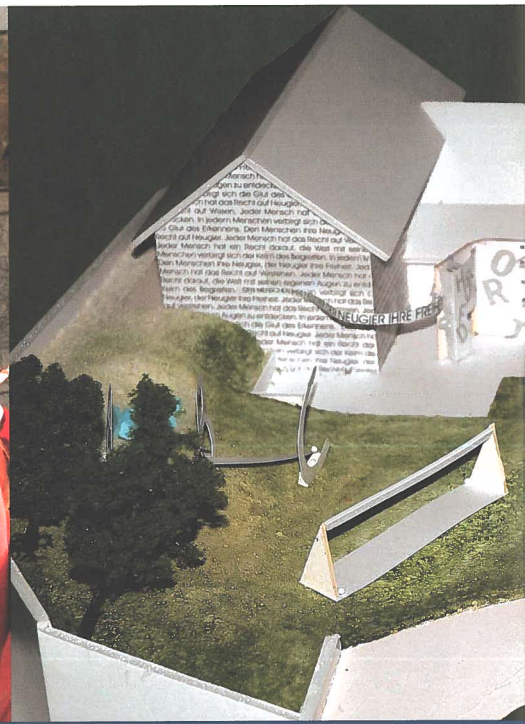
INFORMATION

Sammlung Essl

3400 Klosterneuburg
An der Donau-Au 1
Tel.: 02243 37050 150, Fax: 02243 22919
anmeldung@sammlung-essl.at
www.sammlung-essl.at
Di-So 10.00-19.00, Mi 10.00-21.00



Foto © Dieter Nagl



Modell für die Michelstettner Schule, Foto © Franz Stürmer

DIE ANTWORT AUF PISA

Grundsteinlegung der Michelstettner Schule

Zukünftig wird es möglich sein, in Michelstetten eine Blitz-Matura abzulegen. Das weit über die Grenzen hinaus bekannte NÖ Schulmuseum eröffnet 2006 als erlebnisorientierte „Bildungseinrichtung“ mit hohem Spaßfaktor.

Im Jahr 1980 gründete OSR Dir. Rudolf Lukschanderl das „Niederösterreichische Schulmuseum“. Drei Zufälle oder vielleicht doch schicksalhafte Fügungen trugen dazu bei:

Im Weinlandmuseum in Asparn/Zaya stieß eine Sonderausstellung über das Schulwesen auf Begeisterung. In den 70er Jahren schlossen viele Schulen im Weinviertel. Unzählige Lehrmittel und Lehrbehelfe wurden mit einem Schlag nutzlos und es bestand die Gefahr, dass sie in Vergessenheit geraten würden. In Michelstetten stand die ehemalige Schule leer. Sie drängte sich als Ort für ein Schulmuseum geradezu auf.

Doch all diese Zufälle wären ohne Auswirkungen geblieben, wäre da nicht die Sammlerleidenschaft von Dir. Lukschanderl gewesen. Und die Hartnäckigkeit, mit der er seine Vision von einem eigenen Schulmuseum verfolgte. Allen Unkenrufen zum Trotz wurde im Jahr 1980 das Niederösterreichische Schulmuseum in Michel-

stetten eröffnet. Bereits kurze Zeit später stellte sich heraus, dass die vorhandenen Räumlichkeiten zu klein waren. Denn nahezu täglich wuchs der Fundus an. Schon 1984 eröffnete das Niederösterreichische Schulmuseum einen Zubau.

Umfangreichstes Schulmuseum
Mitteleuropas

Von den etwa 10 eigenständigen österreichischen Schulmuseen entwickelte sich jenes in Michelstetten bald zum größten und umfangreichsten. Die reichhaltige Sammlung von etwa 50.000 Schulobjekten verschaffte dem Schulmuseum Michelstetten sogar eine einzigartige Stellung innerhalb der Schulmuseen in Mitteleuropa. Immerhin beherbergte es 5 komplette Originalklassen, unter anderem eine Latein-Klasse (1690-1770).

Landkarten, Wandtafeln, verschiedene Lehrmittelbehelfe und Bücher sowie einige Kuriosa boten die Grundlage für eine permanente Darstellung des Schulwesens. Mit

15.000 Schulwandtafeln befindet sich in Michelstetten die europaweit größte Sammlung dieser Art.

In seinen Grundzügen ist das Niederösterreichische Museum bis zu seiner Schließung 2005 unverändert geblieben. Die Michelstettner Schule hingegen, die am 1. Juni 2006 offiziell eröffnet werden wird, unterscheidet sich in vielen Belangen vom ehemaligen Schulmuseum.

Aus Schulmuseum wird
Michelstettner Schule

Der „Verein NÖ Schulmuseum in Michelstetten“ wurde 1999 von einigen engagierten BürgerInnen der Gemeinde Asparn/Zaya gegründet. Die Vereinsmitglieder setzten sich ein ehrgeiziges Ziel: Das Niederösterreichische Schulmuseum muss zu einer modernen Kultur- und Erlebnisstätte werden. Darüber hinaus soll es Arbeitsplätze schaffen und zur Belebung des Weinviertels beitragen. Zu diesem Zweck wurde 2001 das Niederösterreichi-



Im Schulmuseum, Foto © Werner Stolfa

sche Schulmuseum an den Verein ausgliedert. Bis dahin war die Marktgemeinde Asparn/Zaya der Erhalter des Niederösterreichischen Schulmuseums.

Mehrere Jahre wurde an der Konzeption gefeilt und Verhandlungen mit Förderstellen geführt. Und nun wird die Michelstettner Schule wiederum das, was sie immer schon war: eine Schule – und zwar eine ganz besondere!

Michelstettner Schule –
Wo Unterricht wirklich allen Spaß
macht

Der „Discipulus Michelstettneri“, jene geheimnisvolle Skulptur, die während des Umbaus des Niederösterreichischen Schulmuseums gefunden wurde, sorgte für österreichweites Aufsehen. Die möglicherweise älteste Darstellung des „Nürnberger Trichters“ hat mittlerweile einen Ehrenplatz im Logo der Michelstettner Schule erhalten.

Bis der älteste Schüler Michelstettens auch einen Ehrenplatz in den Herzen der zukünftigen SchülerInnen findet, wird es noch ein wenig dauern. Genau gesagt bis zum 1. Juni 2006. Dann nämlich ist Schulbeginn in der Michelstettner Schule. Auf die BesucherInnen wartet ein faszinierender Schultag!

Blitz-Matura für schlaue und
andere Köpfe

Die Michelstettner Schule trägt unserer schnelllebigen Zeit Rechnung und ermög-

licht es den SchülerInnen aller Schulstufen – vom Volksschüler bis zum ewigen Studenten – die „Michelstettner Ein-Stunden-Matura“ zu absolvieren. Das Maturazeugnis dürfen sich die frisch gebackenen MaturantInnen noch dazu selbst ausstellen.

Michelstettner SchülerInnen dürfen zwischen zwei Unterrichtsformen wählen: Internisten werden einer Klasse zugewiesen und von einem Lehrer durch den Unterricht geleitet. Innerhalb einer ereignisreichen Stunde absolvieren sie fünf Unterrichtsfächer in alten Originalklassen und durchlaufen die Geschichte des Schulwesens. Externisten besuchen als Einzelbesucher einen Projektunterricht in dem sie die Schwerpunkte nach ihren Interessen aussuchen.

Vom Schummelzettel
bis zum Klospruch

Der Lehrplan der Michelstettner Schule deckt ein außergewöhnliches Spektrum ab: hier gibt es neben einer Schummelzettel-Ausstellung und einer Klospruchsammlung auch Strafaufgaben und berühmte Klassenbucheintragungen. Interaktive Stationen werden die Köpfe zum Rauchen bringen. Ebenso alte Lehrbehelfe, die auf den ersten Blick rätselhaft anmuten. Streber und Klassenbeste können im Geschichtsunterricht die „Geschichte der Schule“ zurück bis zu den alten Römern erleben. Während sich lernfaule Zeitgenossen entweder an der Schulligkeit alter Lehrbücher erfreuen oder die Härte einer echten Eselsbank spüren.

Durchs A gerutscht

Nach dem Unterricht dürfen sich die Michelstettner SchülerInnen eine Pause gönnen, denn am ABC-Spielplatz macht das Arbeiten mit Buchstaben und Zahlen so richtig Spaß. Ob auf der Buchstabenrutsche, mit dem Setzkastenzaun oder beim Nullerscheiben – wo das Schreiben und Rechnen so manchem sonst den Angstschweiß auf die Stirn treibt, darf herzlich gelacht werden. Währenddessen lustwandeln ältere Semester entlang des pädagogischen Nullmeridians durch Lukschanderls Kräutergarten.

Die Michelstettner Schule bietet allen Altersgruppen viel Spannendes, Wissenswertes und Aufregendes: Großeltern entdecken ihre Kindheit wieder, Kinder und Jugendliche verzweifeln beim Versuch mit dem Abakus zu rechnen, Erwachsene dürfen wieder Kind sein beim Probieren, Entdecken, Schummeln. ■

Christine Steindorfer

INFORMATION

**Eröffnung der Michelstettner Schule
am 1.6.2006**

Verein Niederösterreichisches Schulmuseum, 2151 Michelstetten 8
Tel.: 02525 64037 (Museum),
02525 64112 (Kustos)
office@michelstettnerschule.at
www.michelstettnerschule.at
Ab 1.6.2006: tägl. 9.00-17.00 Uhr

Liebes Forum Museum!

Unser Land hat so viele interessante Geschichten zu erzählen. Leider erschöpft sich deren Darstellung oft in belehrenden Lehrtafeln, dicken Wälzern oder schönen Arrangements von einzelnen Exponaten in Museen. Wir laden Sie ein, mit uns gemeinsam neue Wege zu gehen - erlebnisorientiert und doch authentisch.

www.authentic-experience.at

Denk- und Werk-Statt für Inszenierung authentischer Erfahrungen

**Themenstraßen - Themenwege - Themenparks - Ausstellungen - Führer - Führungskonzepte - ...
Beratung - Konzept - Umsetzung**



gemeinsam in ungeahnte Höhen ...

Die lange Nacht der Museen

Die sieben Museen der Region Wagram und die sieben Tullner Museen kooperierten in der „Langen Nacht der Museen“.

In der „Langen Nacht der Museen“ 2005 am Samstag, dem 8. Oktober 2005 kooperierten die sieben Museen der Region Wagram bereits zum zweiten Mal mit den sieben Tullner Museen. Ein eigener Shuttlebus wurde eingerichtet, der die Besucher zwischen 18.00 Uhr am Abend und 1.00 Uhr in der Früh von Museum zu Museum führte. In allen Museen wurden besondere Events geboten.

Somit wächst die Region Wagram noch enger an die Tullner Kulturszene heran. Auch die Besucher der Tullner Museen profitieren von der Vielfalt der Museumslandschaft in der Region Wagram.

Das Ergebnis: Weit mehr als 1.000 zufriedene Besucher in der „Langen Nacht der Museen“. Diese sehr erfolgreiche Bilanz lässt schon jetzt auf eine fruchtbare Zusammenarbeit zwischen dem in der Region Wagram etablierten „Arbeitskreis Kultur und Museen“ und dem Kulturamt der Stadt Tulln im Jahr 2006 schließen.

Die Museen der Region Wagram

Alchemisten Museum Kirchberg

3470 Kirchberg am Wagram, Altes Rathaus, Marktplatz 31, Tel.: 02279 2332, 02279 29763 (Dr. Sigrid von Osten), Sa 14.00-17.00 Uhr u. nach Vereinbarung; Fundstelle im Schloss Oberstockstall täglich geöffnet

Pleyel-Museum Ruppersthal

3701 Ruppersthal, altes Schulhaus neben der Pfarrkirche, Tel.: 02955 70645, Mo/Fr/So 10.00-13.00 Uhr, Sa 14.00-17.00 Uhr u. nach Vereinbarung, www.pleyel.at

Schloss Thürnthal

3481 Fels, Schloss Thürnthal, Tel.: 02738 7077, Sa/So/Fei 15.00-17.00 Uhr u. nach Vereinbarung, www.schlossthuernthal.at

Heimatismuseum Fels

3481 Fels am Wagram, Schloss Fels, Schulplatz 1, Tel.: 02738 2381 (Gemeinde), 02738 2210, nach Vereinbarung

Oskar Mann Heimatmuseum Absdorf

3462 Absdorf, „Alte Volksschule“, Hauptplatz 11, Tel.: 02278 3440, Mai-September: jeden 1. So im Monat 10.00-12.00 u. 14.00-16.00 Uhr u. nach Vereinbarung, Gruppen nach Vereinbarung

Heissn-Haus Gösing

3482 Gösing, Obere Zeile 16, Tel.: 01 8020622, nach Vereinbarung

Heimatismuseum Grafenwörth

3484 Grafenwörth, ehem. Schüttkasten des Pfarrhofes, Pfarrplatz, Tel.: 02738 2212, nach Vereinbarung

Tullner Museen

Römermuseum

3430 Tulln, Marc-Aurel-Park 1b, Tel.: 02272 69522, 02272 690 0, 3.3-11.11.: tägl. außer Mo 10.00-18.00 Uhr

Egon Schiele Museum

3430 Tulln, Donaulände 28, Tel.: 02272 64570, Februar-November: tägl. außer Mo 10.00-18.00 Uhr

Österreichisches Zuckermuseum

3430 Tulln, Minoritenplatz 1, Dachgeschoß, Tel.: 02272 602 230, 02272 61915 (während Öffnungszeiten), Mai-Oktober: tägl. außer Mo 10.00-18.00 Uhr sowie nach Vereinbarung

Tullner Museen im Minoritenkloster

3430 Tulln, Minoritenplatz 1, Tel.: 02272 61915, März-November: Di-So 10.00-18.00 Uhr u. nach Vereinbarung

„Egon Schiele und die Eisenbahn“ – Geburtsräume Egon Schieles im Bahnhof Tulln

3430 Tulln, Hauptbahnhof Tulln, Bahnhofstraße 69, Tel.: 02272 64570, Juni-September: tägl. außer Mo 10.00-12.00 u. 15.00-17.00 Uhr u. nach Vereinbarung

Hundertwasser-Schiff „Regentag“

3430 Tulln, Gästehafen hinter dem Minoritenkloster, Tel. 02272 61915, nach Vereinbarung



Foto © Ignaz Pleyel Museum

Adolf Ehrentraud

EIN NOSTALGISCHES JUWEL

Das historische Postamt Küb

Wenn heute Touristen aus der ganzen Welt nach Küb pilgern, um Österreichs einziges historisches Postamt zu besichtigen, so mag das nicht wirklich verwundern.



Mittelpunkt des historischen Interieurs ist die Schalterwand aus der Zeit der Jahrhundertwende, die vor allem durch die kunstvollen Milchglaseinsätze das bezaubernde Flair aus dieser Zeit vermittelt.

1905, also vor knapp 100 Jahren aus einem beinahe kuriosen Zufall entstanden, ist das Postamt Küb bis heute fast vollständig im ursprünglichen Erscheinungsbild erhalten geblieben und vermag so die Nostalgiker zu erfreuen.

Küb war damals wie die meisten Orte entlang der Semmeringbahn sehr bemüht, als Erholungszentrum und Luftkurort bekannt zu werden. Aus der Tatsache, dass der Bruder Kaiser Franz Josephs, Erzherzog Karl Ludwig, sich im nahe gelegenen Reichenau an der Rax niedergelassen hatte und dort Schloss Wartholz erbauen ließ, dürfte auch Küb seinen Nutzen gezogen haben.

Die spätere Kaiserin Zita verbrachte viel Zeit bei ihrer Familie in Schloss Wartholz in Reichenau. Eine mit ihr sehr vertraute Bedienstete logierte im Haus Küb Nummer 7 bei Familie Lechner. Es war für Zita äußerst unbequem, mit ihrer Vertrauten immer nur über einen Boten in Verbindung treten zu können und so verlangte sie die Verlegung einer Telefonleitung zwischen den beiden Sommerquartieren. Der Hausbesitzer Alois Lechner gab zu bedenken, dass dann bestimmt auch viele andere Ortsansässige sich ein Telefon wünschen könnten und erklärte sich bereit, sein Haus für eine Vermittlungsstelle zur Verfügung zu stellen. Da nun bereits ein Raum zu Verfügung stand, wurde 1905 gleich ein Postamt daraus. Ein Sommerpostamt zunächst, das dann im Jahre 1908 auf ganzjährigen Betrieb umgestellt wurde.

Alois Lechner war der erste Postmeister und blieb es bis 1942. 1966 wurde Frau Anna Tscharnuter Leiterin des Postamts Küb. Allen voran ihr und dem ebenso engagierten Wolfgang Aue als hochbaulichem Leiter gilt es, großen Dank für ihren Einsatz um die Rettung des historischen Rahmens des Postamtes Küb bis in unsere Tage hin auszusprechen – als nämlich die Post 1987 daranging, das Postamt zu modernisieren.

Glücklicherweise hieß bereits damals „modernisieren“ nicht mehr zwangsläufig, alles Althergebrachte restlos zu beseitigen. Daran hatte die Küber Bevölkerung mitsamt Bürgermeister Johann Schweighofer nicht das geringste Interesse. Man wollte auch das „innere“ Ortsbild mitsamt dessen Traditionen unbedingt erhalten und erbat daher eine entsprechend schonende Neuplanung.

Der Österreichischen Bundespost kam diese Bitte nicht nur gelegen, sie konnte sie auch erfüllen. Denn da gab es noch die prächtige k.u.k.-nostalgische Einrichtung aus dem aufgelassenen Postamt Semmering-Südbahnhotel (errichtet 1902), die durchaus erhaltenswert war und für Küb zurechtgepasst werden konnte.

Mittelpunkt des historischen Interieurs ist die Schalterwand aus der Zeit der Jahrhundertwende, die vor allem durch die kunstvollen Milchglaseinsätze das bezaubernde



Die Telefonvermittlungsstelle wurde auf Wunsch der Kaiserin Zita installiert. Fotos © Peter Pasa

bernde Flair dieser Zeit vermittelt. Diese Schalterwand sowie die Telefonzelle und der Parteienschreibtisch stammen aus der Originaleinrichtung des ehemaligen Postamtes Semmering.

Das Postamtsrundschild und auch der Briefkasten wurden Originalen aus der Jahrhundertwende nachempfunden. Ein technisch modern ausgestattetes Telefon mit nostalgischem Aussehen aus dem Jahre 1906 rundet das Erscheinungsbild ab.

Das historische Postamt Küb ist demnach nicht nur eine Sammlung von musealen Exponaten, sondern die Widerspiegelung des Postalltags einer vergangenen Zeit. Bis Juni 2005 war das historische Postamt in Betrieb, nun wird es von der Gemeinde Payerbach im Sinne der vielen interessierten Besucher als Museumspostamt weitergeführt. ■

Christine Hechenberger

INFORMATION

Historisches Postamt Küb

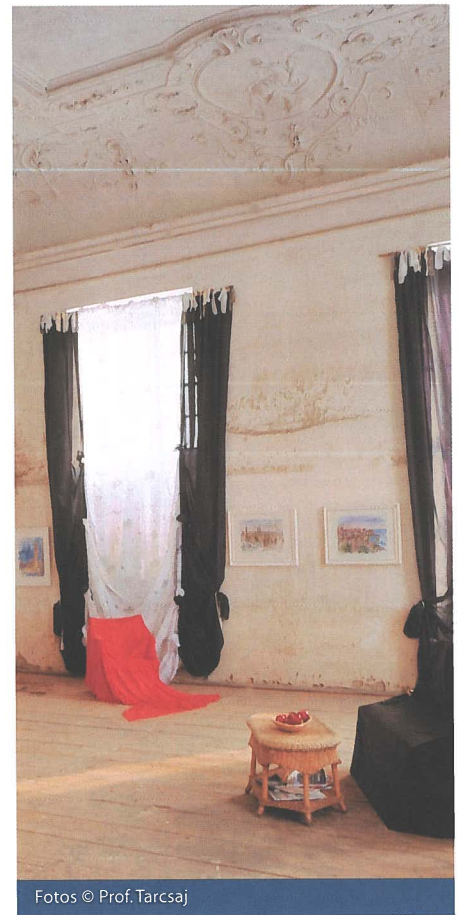
2650 Payerbach, Ortsplatz 7
Gemeindeamt Payerbach
Tel.: 02666 52423 0, Fax: 02666 53031
gemeinde@payerbach.at
www.payerbach.at/POSTAMTKUEB
Fr-So 10.00-17.00 Uhr

SANIERUNG UND NEUBELEBUNG EINES BAUDENKMALS

Schloss Thürnthal: Seine Visionäre einst und jetzt



Die imposante Fassade von Schloss Thürnthal



Fotos © Prof. Tarsaj

Es war einmal...

„Ein hässlich vorgebautes Maschinenhaus verunziert die rechte Hälfte der Fassade und Rauch und Dampf setzen hier dem Mauerwerk arg zu. In den oberen Räumen, die für vornehme Rokokokavaliere gebaut waren, bewegen sich jetzt Arbeiter und Arbeiterinnen und sausen die Treibriemen der Maschinen. Der feuchte Dunst, der in den Räumen herrscht, hat die schönen Öfen trotz ihrer Verschalung fast ganz zerstört. Die Stuckplafonds sind entweder teilweise für den Durchlass von Treibriemen oder von Drahtleitungen durchlöchert oder, wo erreichbar, mit Bleistift verkratzelt“, so schilderte Paul Hauser, der spätere Landeskonservator der Steiermark, seine Eindrücke, als er 1906 über das Schloss berichtete.

Das bei Fels am Wagram liegende Schloss Thürnthal hat schon bessere Zeiten gesehen, diese sind aber historisch kaum aufgearbeitet. Um 1725 muss es in seiner heutigen Form erbaut worden sein, denn

für 1722 sind große Ziegellieferungen nachgewiesen. Zu dieser Zeit regierte Kaiser Karl VI., und seine Tochter Maria Theresia wurde gerade acht Jahre alt. Die Monarchie erreichte ihre größte Ausdehnung und das Barock seine Hochblüte.

Der Bauherr, Adrian Wenzel Graf Enckevoirt, kaiserlicher Kämmerer und Geheimer Rat des Wiener Hofes, beauftragte Domenico Martinelli und später Joseph Emanuel Fischer von Erlach mit den Planungen und ließ das Schloss in der Entfernung einer Tagesreise von Wien im Stil eines Stadtpalais errichten. Nach dem Tod des Grafen von Enckevoirt und vielen Besitzerwechseln gelangte das Schloss in den Besitz der Familie Stettner, die es bis 1868 in Schuss hielt.

Ab 1870 wurden die Säle des Schlosses zweckentfremdet, hier wurden Seife, Stärke, Zucker und Maschinen produziert. Im Zweiten Weltkrieg war das Schloss der bedeutendste Kunstgutbergungsort und danach war es Produktionsstätte der Firma

Kathreiner (später Nestlé). Ab 1971 war es der Silo eines landwirtschaftlichen Betriebes.

Mag. DI Gerhard Zehethofer erwarb das Schloss 1998 mit der Absicht, es einer langfristigen, sanften und weitblickenden Renovierung zuzuführen. „Die Gemäuer waren zwar intakt, aber das Dach schadhaft. Die Außenbereiche waren Wildschweinsuhlen und meterhoch von Pflanzen überwuchert, in den großen Sälen nisteten Tauben und es stank nach Kot und toten Vögeln“, schildert er seine Eindrücke. Die Räume an der Westseite waren der Witterung ausgesetzt und die schadhafte Fenster konnten Schnee, Winde und Regen nicht draußen halten. Der Innenhof war versumpft, weil der Abfluss verstopft war.

Aber...

„Ich war einfach überwältigt. Baulich und künstlerisch von höchster Güte, zählt es zu den bedeutendsten Baudenkmalern Niederösterreichs, bei dessen Ausstattung

keine Mittel gespart wurden. Es ist eines der wertvollsten Landschlösser in ganz Österreich“, schwärmt der Eigentümer im selben Atemzug. Und in der Tat war das barock-klassizistische Schloss um 1725, als es erbaut wurde, seiner Zeit voraus. Es zitiert antike Elemente, es erinnert an die Bauten Palladios oder Bramantes und man findet sich teilweise in der Formensprache der Loireschlösser oder von Versailles wieder. Die rund 1.400 m² Stuckdecken sind aus der Hand von Santino Bussi, der viele Palais in Wien und Umgebung ausstattete (Lichtenstein, Belvedere, Schlosshof, Harrach). Den barocken Garten zierten unzählige Sandsteinfiguren von Lorenzo Mattielli, einige davon befinden sich heute in Salzburg. Der Name des Künstlers der außerordentlichen Schmiedeeisenarbeiten konnte noch nicht festgestellt werden.

Nach der Bestandsaufnahme und vielen erhaltenden Arbeiten gibt nun das Schloss langsam seine Schätze preis. Barocke Backöfen im Keller oder der 300 Jahre alte Dachstuhl, der Zimmerleute immer wieder vor Rätsel stellt, weil sie mit der Statik dieser Konstruktion nicht mehr vertraut sind. Hinter nachträglich eingezogenen Zwischendecken verbirgt sich weiterer barocker Stuck und unter den weißen Farbschichten erkennt man teilweise die ursprünglichen barocken Wandmalereien. Wertvolle barocke Schmiedeeisengitter konnten zurückgeholt und wieder eingebaut werden.

Oster- und Adventmärkte und laufende kulturelle Veranstaltungen laden zu Besuchen ein. Zugleich dient das Schloss als würdiger Rahmen für verschiedene Feste.

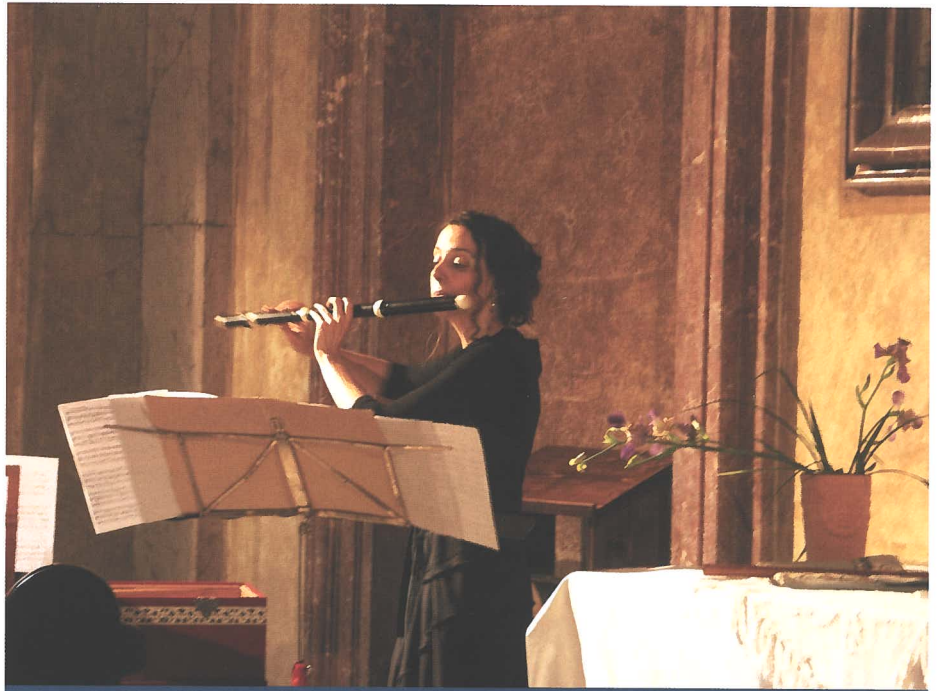
Zahlreiche namhafte Künstler organisieren und tragen gemeinsam mit dem Verein „Freunde des Schlosses Thürnthal“ den Veranstaltungsbetrieb und beleben so auch die Region. Das Schloss hat einen außerordentlichen Charme und es ist immer wieder erfreulich, wie großartig sich jede Kunst- und Musikrichtung hier einbetten lässt. ■

Maresa Helmreich

INFORMATION

Schloss Thürnthal

3481 Fels am Wagram
Tel.: 02738 7077
Fax: 02738 7077 5
info@schlossthuernthal.at
www.schlossthuernthal.at
Sa/So/Fei 15.00-17.00 Uhr
u. nach Vereinbarung



Konzert des Cäcilienbündnisses, Julia Schläffer



Das Schloss bietet einen feierlichen Rahmen für die zahlreichen Veranstaltungen. Fotos © Schloss Thürnthal

EINE GEMEINSCHAFT VON EINSIEDLERN

Die geheimnisvolle Welt der weißen Mönche – das verborgene Leben der Kartäuser

Das Kartäusermuseum dokumentiert das Leben des hl. Bruno, die Geschichte und das Wirken der Kartäuser und die Geschichte der Kartause Aggsbach.



Die Ankunft, Brunozyklus, Le Sueur, 1645-48, Louvre, Fotos © Sammlung Karl Thir

Der heilige Bruno

Der Kartäuserorden geht auf Bruno von Köln (+1101) zurück. Der um 1030 geborene Heilige war ab 1056 Leiter der berühmten Domschule von Reims (Frankreich) und trat mutig gegen Korruption auf. Bescheiden verzichtete er 1080 auf die ihm angebotene Ehre, Erzbischof von Reims zu werden.

Bruno wählte das Leben eines einfachen Mönchs und gründete 1084 mit sechs Gefährten im Kartausengebirge bei Grenoble (Frankreich) die erste Kartause. Das kleine Kloster bestand aus einigen Holzhütten und einer zu einer kleinen Steinkapelle führenden Holzgalerie. Die Tätigkeit der Mönche – nach Brunos Konzeption einer Gemeinschaft von Eremiten – bestand im Gebet, der Betrachtung und der körper-

lichen Arbeit in der Einsamkeit ihrer Zellen und im gemeinsamen Gottesdienst an Sonn- und Feiertagen. Dem Beispiel frühchristlicher Einsiedler folgend, suchten sie in der Stille der Zelle sich Gottes Anruf zu öffnen und die Nächstenliebe im stellvertretenden Gebet für die Mitmenschen und im klösterlichen Gemeinschaftsleben zu verwirklichen. Obwohl selber in Armut lebend, unterstützten die Mönche immer Notleidende.

1090 erfolgte die Berufung Brunos nach Rom durch seinen ehemaligen Schüler Papst Urban II. Doch das Vorrücken Kaiser Heinrich IV. zwang den Papst zur Flucht nach Kalabrien (Süditalien). Dort errichtete Bruno eine zweite Kartause, wo er am 6. Oktober 1101 starb.

Die Kartäuser

1127 verfasste Prior Guigo die Ordensregel. Der Orden breitete sich rasch aus, im 16. Jahrhundert lebten 2.500 Priestermonche, 2.200 Laienbrüder und 180 Nonnen in 195 Klöstern.

Heute gibt es nur noch 23 Kartausen (18 in Europa, drei in Amerika und zwei in Asien) mit ca. 370 Mönchen und ca. 75 Kartäuserschwestern). Das Leben der Kartäuser ist streng: die meiste Zeit des Tages verbringen sie bei Gebet und Arbeit in den Zellen (= Häuschen, die meist aus vier Räumen bestehen). Sie bearbeiten auch ein kleines Gärtchen. Die Einsamkeit wird durch die dreimal täglich stattfindende Zusammenkunft in der Kirche zur hl. Messe bzw. zum Gebet, darunter zum gemeinsamen Nachtgebet von ca. Mitternacht bis 2.30 Uhr, unterbrochen.

Strenges Fasten ist mit dem Verzicht auf Frühstück und Fleischgenuss verbunden. Das strenge Schweigegebot verbietet Kommunikation unter der Woche. Die Härte des Einsiedlerdaseins mildert jedoch die an Sonn- und Feiertagen nach dem gemeinsamen Mittagessen vorhandene Zeit



Die weißen Mönche beim Nachtgebet.



In Voiron wird der Likör fünf Jahre in Eichenfässern gelagert.

für ausreichendes Gespräch sowie der einmal pro Woche stattfindende gemeinsame Spaziergang in der Umgebung des Klosters.

Die wichtigste Einnahmequelle des Ordens ist der weltberühmte Chartreuse-Likör.

1605 erhielten die Mönche der Pariser Kartause das Originalrezept eines aus 130 Kräutern bestehenden Elixiers für ein langes Leben. Dieses gelangte schließlich in die Große Kartause, wo um 1760 das 70%ige Lebenselixier und auf dessen Basis der 55%ige Grüne Chartreuse-Likör hergestellt wurden. 1838 wurde die mildere Gelbe Chartreuse kreiert (40%). Auch heute noch kennen nur drei Kartäuser-Brüder das Geheimverfahren.

Die Kartause Aggsbach

Auch Porta Beatae Mariae, Marienpforte genannt, ist die Kartause Aggsbach nach den Kartausen Mauerbach bei Wien (1313) und Gaming im Ötscherland (1330) die jüngste der niederösterreichischen Kartausen. 1380 von Heidenreich von Maissau, Landmarschall von Österreich, und seiner Gattin Anna (aus dem Geschlecht der Kuenringer) gestiftet, war sie bis zu ihrer Aufhebung 1782 durch Kaiser Joseph II. eine Stätte des Gebets und der Kontemplation, aber auch eines regen Geisteslebens. Innerhalb der schön restaurierten Umfassungsmauer mit den mittelalterlichen Wehrtürmen lädt das gotische Gotteshaus den Besucher zu besinnlichem Verweilen ein.

Über dem Hochaltar aus 1911 mit einer Kopie des spätgotischen Schnitzwerkes „Die Beweinung Christi“ befindet sich das Hochaltarsbild „Mariä Himmelfahrt“ von Tobias Pock (1673). Unter dem Volksaltar sind in einer kleinen Gruft die Gebeine des Stifters Heidenreich bestattet. Die prächtige Kanzel zieren u.a. die Symbole der vier

Evangelisten. Der Kanzeldeckel trägt die Geisttaube, die Figur der Ecclesia (= Kirche), Engel mit Gebotstafeln und das Kreuz, aus der Tür tritt der Gute Hirte hervor. In den barocken Orgelprospekt aus dem 18. Jahrhundert wurde 2001 ein neues Orgelwerk der Firma Allgäuer eingebaut: acht Register im Hauptwerk, sechs Register im Positiv und vier Register im Pedal, 972 Pfeifen. Die gotischen Kreuzrippen im Birnstabprofil werden von großartigen Schlusssteinen gekrönt. Diese zeigen über dem Hochaltar Maria mit dem Kind, dann das Einhorn (Wappentier der Maissauer), den Löwen, der seine Jungen durch Anhauchen zum Leben erweckt (Symbol des hl. Geistes), den Pelikan, der seine Jungen mit seinem Blut ernährt (Symbol des Kreuzestodes), den Phönix, der aus der Asche zu neuem Leben emporsteigt (Symbol der Auferstehung) und unter der Empore nochmals das Einhorn.

Heute sind der ehemalige Wirtschafts- trakt (Zellen der Laienbrüder, Werkstätten) und die Prälatur Privatbesitz, von der Familie Maderna liebevoll restauriert. Die andere Hälfte ist Pfarrbesitz (Kirche, Kartausengarten mit mittelalterlichen Wehrtürmen, Pfarrhof und Kartäusermuseum), zu dessen Renovierung Frau Marie Ertl ab 1984 wesentlich beigetragen hat. Der Kartausengarten (= ehemaliger Zellentrakt) soll in den nächsten Jahren zu einem Meditationsgarten umgestaltet werden.

Im ersten Stock des Pfarrhofs befindet sich das schöne Refektorium, welches heute für Vorträge und Feste genutzt wird. Darunter liegt das vom Verein der Freunde der Kartause Aggsbach betreute Museum mit einer Kartäuserzelle in der man alte Möbel und Werkzeuge aus der 2001 geschlossenen französischen Kartause Sélignac findet.

Texte aus der Ordensregel geben Einblick in das Leben der Kartäuser heute und

Farbfotos vom berühmten Bruno-Zyklus aus dem Louvre in Paris illustrieren das Leben des Ordensstifters.

Ein Modell der Kartause zeigt die gesamte Klosteranlage einschließlich des Zellentrakts, wie sie um ca. 1750 aussah.

Der Kongress für Kartäuserforschung 2005

Schon 1980, 1990 und 2000 veranstaltete Univ.-Prof. Dr. James Hogg, der führende europäische Kartäuserforscher und Begründer der wissenschaftlichen Reihe *Analecta cartusiana*, internationale Kongresse in der Kartause Aggsbach.

2005 fand zum ersten Mal ein länderübergreifender Kongress in den Kartausen Aggsbach (30.8.-1.9.) und Brünn (1.9.-4.9.) statt. In den Eröffnungsreden wiesen Exzellenz DDr. Klaus Küng und Abgeordneter Karl Donabauer (in Vertretung von Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll) auf die Bedeutung der Veranstaltung hin und würdigten das Wirken von Prof. James Hogg und des Vereins der Freunde der Kartause Aggsbach. Diözesanbischof DDr. Küng überreichte Prof. Hogg die Verdienstmedaille des Kartäuserordens in Vertretung des Generalpriors der Kartäuser Dom Marcellinus Theeuwes. ■

Karl Thir

INFORMATION

Kartause Aggsbach

3642 Aggsbach, Dorf 46

Tel.: 02753 8262 (Vereinsobmann),

02753 80351 (Pfarrer Gottfried Waser)

Fax: 02753 80351

office@kartause.net

www.kartause.net

Ende März bis Mitte November

nach Vereinbarung

BAUMSTAMMWERFEN – BOGENSCHIESSEN – WILDSCHWEINJAGD

Keltenfest im Landesmuseum für Urgeschichte

Wie bringe ich Besucher ins Museum? Eine Frage, die viele Museumsbetreiber das ganze Jahr hindurch beschäftigt.



Keltisches Lagerleben, Fotos © Museum für Urgeschichte des Landes NÖ, Asparn a. d. Zaya



Ballspielen wie unsere Vorfahren.

Das Museum für Urgeschichte in Asparn an der Zaya versucht nun seit etlichen Jahren, neue Wege zu gehen.

In erster Linie stützt man sich auf ein nach modernsten wissenschaftlichen Ergebnissen basierendes Vitrinemuseum über die Urgeschichte Niederösterreichs, wird weiters versucht, im archäologischen Freigelände Wohn- und Wirtschaftsbauten von den ersten Anfängen der Menschheit bis hin zu den Kelten in Form von Denkmodellen im natürlichen Maßstab darzustellen.

Darüber hinaus sollen jährlich wechselnde Sonderausstellungen Einblick in die Archäologie über die Grenzen Niederösterreichs hinaus vermitteln, wie zum Beispiel 2004 „Die Kelten in Mähren“, 2005 „Die Illyrer“ oder 2006 „Die Pfahlbauer“.

Ein weiteres Standbein ist die „Eventszene“ – hier nimmt neben Wochenendseminaren oder dem Steinzeitfest das Keltenfest den wohl wichtigsten Teil ein.

Seit 1997 wird das Keltenfest alljährlich veranstaltet. Zahlreiche Aktivitäten sowohl für Kinder als auch für Erwachsene laden einerseits zum Mitmachen ein, andererseits sollen die verschiedenen Aktivitäten Einblick in das Leben der Kelten, aber noch viel mehr Einblick in die Welt der „experimentellen Archäologie“ geben.

Handwerkliche Fertigkeiten wie Bronzeguss, Schmiedehandwerk, Gold- und Silberschmiedekunst, Töpfern, Körperbemalung, Spinnen, Weben, Getreidemahlen oder Holz- und Knochenbearbeitung sollen dem Besucher die Fähigkeiten der Menschen der Urgeschichte einfach näher bringen. Neben diesen Grundlagen bilden Showelemente wie „Kampf Römer gegen Kelten“, „Keltisches Lagerleben“ oder „Keltische Musik“ eine wesentliche Bereicherung.

Beim „keltischen Dreikampf“ kann man seine Kraft und Geschicklichkeit im „Baumstammwerfen“, „Steinlauf“ und



Groß und Klein sind zum Mitmachen und Miterleben eingeladen, wie hier beim Filzen. Getreide mahlen mit Hilfe einer Drehmühle.

„Steinwerfen“ messen, interessante Preise laden zum Mitmachen ein. Die Kinder können Bogenschießen oder mit dem Speer ein Wildschwein „erlegen“, dazwischen erklären Experimentalarchäologen Ausrüstung und Lebensweise der Kelten.

Unser Ziel ist es, mit dieser Art der Eventgestaltung Qualität zu bieten. Durchschnittlich 3.000 Besucher jährlich sind der beste Beweis für den richtigen Weg,

den auch zahlreiche Fachkollegen aus dem In- und Ausland bestätigen.

Im Jahr 2006 feiern wir schon zum 10. Mal am 20. und 21. Mai unser Keltenfest.

Ernst Lauer mann

INFORMATION

10. Keltenfest, 20.5-21.5.2006

Museum für Urgeschichte des Landes
Niederösterreich

2151 Asparn an der Zaya
Dr. Franz Hampl-Platz 1

Tel.: 02577 8039, Fax: 02577 8039-20

www.urgeschichte.com, Anfang April bis

Ende November: Di-So 9.00-17.00 Uhr

Kaiserliche Seniorenaktion von 3. Nov. 2005 bis 31. März 2006

Entdecken Sie das imperiale Wien zu besonders attraktiven Preisen!
(Gültig für alle ab 55 Jahre)

Schloß Schönbrunn, die kaiserliche Sommerresidenz

Besichtigung der prachtvollen Schauräume um nur € 4,90.
Weitere Informationen erhalten Sie unter Tel (01) 811 13 239.
1130 Wien, Öffnungszeiten: tägl. 8.30 bis 16.30 Uhr
www.schoenbrunn.at

Hofburg: Auf den Spuren der Kaiserin Elisabeth

Besichtigung der Kaiserappartements, des Sisi Museums und der Silberkammer um nur € 4,90, 1010 Wien, Eingang unter der Michaelerkuppel, Tel (01) 533 75 70
Öffnungszeiten: tägl. von 9 bis 17 Uhr
www.hofburg-wien.at

Hofmobiliendepot. Möbel Museum Wien: Rendezvous mit der Geschichte

Besichtigung des Museums und der aktuellen Ausstellung, inkl. einer chinesischen Jause, süß oder pikant, im Museumsrestaurant „Kaiserlicher Thron“ zu einem Gesamtpreis von nur € 7,00. 1070 Wien, Andreasgasse 7, Tel (01) 524 33 57, Öffnungszeiten: Di - So, 10 bis 18 Uhr
www.hofmobiliendepot.at



MYSTISCH UND GEHEIMNISVOLL

„Celtovation“ – Ein Fest der Besonderheiten

Im 2. Jahrhundert v. Chr. errichteten die Kelten auf dem Burgberg bei Schwarzenbach eine der größten stadtartigen Ansiedlungen des Ostalpenraumes.



Hochzeit bei den Kelten



Auf in den Kampf!

Die Bewohner des Burgberges bei Schwarzenbach waren Adelige, Bauern, Handwerker und Händler. Das in der nahen „Oberpullendorfer Bucht“ gewonnene Eisen wurde hier weiter verarbeitet und gehandelt. Dieses „norische Eisen“ wurde auch im Römischen Reich wegen seiner hohen Qualität geschätzt. Es ist anzunehmen, dass die Höhensiedlung von Schwarzenbach als wirtschaftlicher und politischer Mittelpunkt der Zentralort eines keltischen Stammes war. Zur Zeit der Hochblüte dieser Siedlung lebten an die 2.000 Menschen in dieser Stadt.

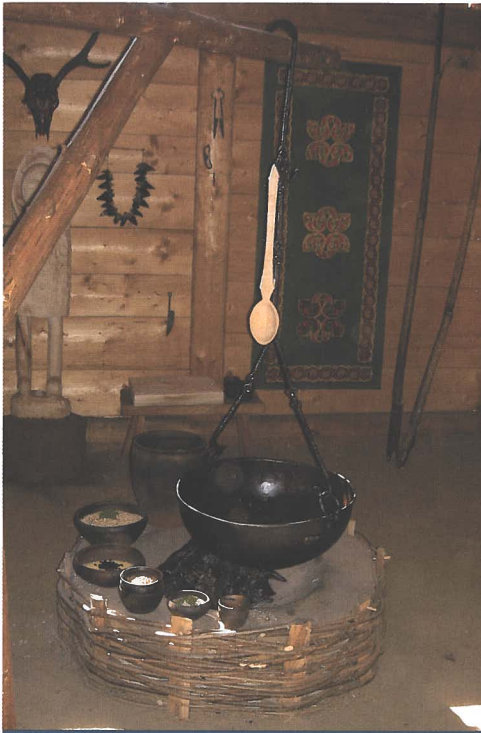
Heute ist die Anlage die am besten erhaltene Wallbefestigung in typisch keltischer Bauweise in Österreich. Sie hat eine Größe von ca. 15 ha und war an allen Seiten von einer bis zu 10 m hohen „Pfostenschlitzmauer“ umgeben. Die Befestigungsanlage ist zum Teil auch noch heute als Wall und Graben im Gelände erkennbar. Das Innere der Wallbefestigung bilden blockbauartig verzimmerte Holzkästen, die mit Erde verfüllt und vorne mit einer Trockensteinmauer verblendet wurden.

Seit 14 Jahren führt die Universität Wien Ausgrabungen unter der Leitung von Dr. Wolfgang Neubauer (VIAS – Vienna Institute for Archaeological Science) in Schwarzenbach durch. Neben der Befestigungsanlage wurden auch im Inneren der Siedlung Strukturen und Konstruktions-techniken von Wohnhäusern, von Handwerksgebäuden und von Wirtschaftsbauten untersucht. Dabei wurden auch Siedlungen der Bronze- und Jungsteinzeit entdeckt – die Spuren von 5.000 Jahren Geschichte liegen im Boden verborgen.

Die Rekonstruktion

Auf der Basis archäologischer Ausgrabungen wurden in den letzten Jahren unter der Leitung von Mag. Wolfgang Lobisser (VIAS) einige Bauwerke der keltischen Stadt vor dem Museumsturm originalgetreu rekonstruiert. Dabei wurden ausschließlich Werkzeuge aus Roheisen verwendet, die von den Experimentalarchäologen nach keltischen Vorbildern nachgeschmiedet wurden.

Heute kann man dort bemerkenswerte Attraktionen besichtigen: ein Stück der „Pfostenschlitzmauer“, die einen Teil der eisenzeitlichen Befestigung bildete, die Hausrekonstruktionen vor dem Museumsturm, ein Handwerkerhaus, ein Fürstenhaus, einen Speicherbau, eine Keramikwerkstätte mit Brennofen, einen Brotbackofen, ein großes Wohnhaus, das heute als Übernachtungsmöglichkeit für Erwachsenen- und Kindergruppen dient, ein weiteres Gebäude für pädagogische Zwecke sowie ein Stallgebäude. Im Museumsturm



Die Feuerstelle im Fürstenhaus



Archaische Stimmung beim Fest. Fotos © Marktgemeinde Schwarzenbach

sind aufschlussreiche Funde aus der Bronze- und Eisenzeit sowie das Grab eines Kindes aus der Völkerwanderungszeit ausgestellt. Von der Aussichtsplattform des 26 m hohen Turms genießt man die Aussicht über den Naturpark Landseer Berge mit dem „Pauliberg“, dem jüngsten Vulkan Österreichs, in den Bezirk Oberpullendorf, zum Neusiedler See, zur Rax und zum Schneeberg.

Das Keltenfest

Im Jahr 1998 wurde erstmals die Idee der Abhaltung eines Keltenfestes verwirklicht. Seitdem findet alljährlich zur Zeit der Sommersonnenwende ein Keltenfest im Bereich der „Größten und besterhaltenen Keltischen Wallanlage Österreichs“ am „Burgberg“ statt.

2006 wird von 16. bis 18. Juni das 9. Keltenfest – „celtovation“ – veranstaltet.

Die Idee ist, einem breiten Publikum das keltische Leben näher zu bringen. Beim Fest wird stets versucht, das Alltagsleben der Kelten so authentisch wie möglich zu vermitteln. Bei den archäologischen Workshops erklären Archäologen der Universität Wien, die auch die archäologischen Grabungen durchführen und somit mit der Keltensiedlung eng vertraut sind, wie man zur Keltenzeit gearbeitet und gelebt hat (z.B. Schmieden, Knochen- und Geweihschnitzen, Töpfern, Lederverarbeitung).

Der Ort Schwarzenbach befindet sich im südöstlichsten Niederösterreich, nahe zur burgenländischen Grenze. Die kaum

vorhandene Infrastruktur erfordert von den Einwohnern ein ständiges Pendeln zwischen Wohnort und Arbeitsplatz. Das Keltenfest und die ganzjährig angebotenen Führungen (auch Kindererlebnisführungen) durch die keltische Wallanlage leisten deshalb einen wesentlichen Beitrag zur örtlichen, regionalen und auch überregionalen Entwicklung des ländlichen Raumes.

Vor, während und nach dem Keltenfest sind über 200 freiwillige Helfer ehrenamtlich im Einsatz, um einen reibungslosen Ablauf des Festes zu gewährleisten. Nur so ist es möglich, ein Fest in dieser Form durchzuführen und der Bevölkerung diesen wertvollen Berg und somit auch den Weg zu unseren Wurzeln zu vermitteln. Je vertrauter die Bevölkerung mit ihrer Geschichte ist, desto mehr kann sie sich mit ihr identifizieren und durch diese Motivation ist es wiederum möglich, ein Fest dieser Art abzuhalten.

Der Ablauf des Keltenfestes

Der Freitag des Festes gehört den Kindern: Da tummeln sich erfahrungsgemäß ca. 2.000 Schulkinder aus der Umgebung und auch aus Wien auf dem Festgelände. Sie können die Erstürmung der keltischen Siedlung erproben, Brot backen, sich im Schindelschnitzen üben, in der Naturwerkstätte kreativ werden, ihr Wissen über die Kelten unter Beweis stellen und vieles mehr. Am Samstag ist das Festgelände schon tagsüber Ziel vieler Besucher. Das Highlight des Festes ist dann natürlich das Niederbrennen des riesigen Sonnwendfeuers. Tausende Besucher stürmen das Oppi-

dum. Verschiedene Musikgruppen umrahmen das Fest mit irisch-keltischen Klängen. Auch am Sonntag finden archäologische Aktivitäten im Bereich der keltischen Stadt vor dem Museumsturm sowie auch am Festgelände statt.

An allen drei Tagen sind die Klänge des Dudelsackspielers sowie eines Trommelklubs schon von weitem zu vernehmen. Keltenfürst, Druide und keltische Krieger ziehen durch das Gelände. Alle Mitwirkenden treten in keltischen Gewändern auf, wobei keltisch gekleidete Besucher immer gern gesehen werden. Die Keltenküche, mit keltischen Speisen und mit Metbier in Tonbechern, wird an der Fürstentafel serviert und ist jedes Mal ein kulinarischer Genuss. Ebenso kann man seinen Hunger mit Speisen aus der modernen Küche stillen.

Keltische Kampfspiele und das rege Leben im Keltenmarkt sollen das Fest zu einem unvergesslichen Ereignis werden lassen. Die mystische Stimmung, die durch offene Feuerstellen den Tag nicht zu Ende gehen lässt, hält jeweils bis zum nächsten Sonnenaufgang an. ■

Marktgemeinde Schwarzenbach

INFORMATION

Keltenpark Schwarzenbach

2803 Schwarzenbach

Tel.: 02645 5201, Fax: 02645 5201 7

gemeinde@schwarzenbach.gv.at

www.schwarzenbach.gv.at

Museumsturm und Keltische Wallanlage jederzeit zugänglich.



Ein Zwergengarten, Fotos © Renaissanceschloss Greillenstein



Im Schlosshof waren alte und neue Zwerge ausgestellt.

DER ZWERG IM MÄRCHEN UND IN DER SAGE

Schloss Greillenstein: „Nanologica – Österreichische Zwergentage“

Vorträge und Verleihung des „Greilli“ für Verdienste um das Waldviertel

Die österreichischen Zwergentage in Schloss Greillenstein wurden heuer bereits zum dritten Mal abgehalten. Vorträge namhafter Nanologen, Zwergenmarkt, Zwergenmalen und Märchenstunde lockten wieder zahlreiche Besucher nach Greillenstein.

Die ersten Schritte, das Thema „Zwerg“ in Schloss Greillenstein aufzugreifen, erfolgten bereits, als die Barockzwerge für die Landesausstellung „Groteskes Barock“ restauriert wurden und auf Empfehlung des Denkmalmannes nicht mehr im Garten aufgestellt werden sollten. Die Zwerge, um 1720 entstanden, sollten aber doch in einer geeigneten Form den Besuchern des Schlosses gezeigt werden, sind doch einige Zwergenfiguren einzigartig, wie etwa die „Notdurft“, die in keinem anderen barocken Zwergengarten zu finden ist. Im Zuge der Präsentation der Zwerge im Schloss stellte Graf Karl Kuefstein mit der tatkräftigen Hilfe von Johann Rotter die erste Ausstellung über die Geschichte der Gartenzwerge zusammen. In dieser Ausstellung wurde bereits gezeigt, dass der Zwerg in der Mythologie rund um die Erdkugel zu finden ist. Auch wurde darauf eingegangen woher die Vorbilder der barocken Gartenzwerge stammen, nämlich von Jacques Callot (1592-1635).

Barocke Gartenzwerge nach dem Vorbild der Zeichnungen Callots gab es nicht nur in Greillenstein, sondern in verschiede-

nen barocken Gärten Mitteleuropas. Viele dieser Zwerge sind nicht erhalten geblieben. Auch in Greillenstein legte man nicht immer ein Augenmerk auf die Zwerge. Ursprünglich standen sie bei den Wasserkaskaden am Ende der Kastanienallee etwa 450 m vom Schloss entfernt. Leider ist der Teil des Gartens nicht gut zu überblicken, die Zwerge wurden mehrfach Opfer von Vandalismus, sodass vor etwa neunzig Jahren die ganzen Zwerge (es gibt noch viele Bruchstücke weiterer Zwerge, die aber nicht mehr zu restaurieren sind) in den Zwergengarten neben dem Schloss gebracht wurden. Dort standen sie auf Steinsockeln, waren aber weiterhin nicht sicher genug, da einer gestohlen wurde. Daraufhin kamen die Zwerge in die ehemalige Waschküche, das heutige Zwergenkabinett.

Die Zukunft der Zwerge in Greillenstein

In Zukunft soll das Thema „Zwerg“ in Greillenstein ausgebaut und die Vielfalt der Gesichtspunkte herausgearbeitet werden. Angefangen vom „modernen Gartenzwerg“, dessen Ursprung auch schon hundertfünfzig Jahre zurückliegt, bis hin zu wissenschaftlichen Erkenntnissen soll für alles Platz in unserer Ausstellung sein. Die Vorträge sind die fachliche Grundlage zur Erweiterung unserer Ausstellung.

Sammler von Zwergen haben in den letzten Jahren immer wieder erwähnt, dass sie gerne mit anderen österreichischen Sammlern in Kontakt treten würden. Wir wollen an den Zwergentagen den Sammlern diese Plattform geben, sich mit Gleichgesinnten auszutauschen und ihre schönsten oder liebsten Zwerge an diesen beiden Tagen hier auszustellen.

Die Nanologica 2005

Die „Nanologica – Österreichische Zwergentage“ fand heuer am Samstag, 11. und Sonntag, 12. Juni 2005 auf Schloss Greillenstein statt. Wieder konnten namhafte Referenten für die Fachtagung gewonnen werden: Der prominente Soziologe und Autor Univ. Prof. Dr. Roland Girtler erzählte „Von den Zwergen in den Bergen“. Um sich auf seinen Vortrag entsprechend einzustimmen, kam er über Berg und Tal mit dem Fahrrad angereist. Dr. Mag. Ing. Johann Muhr referierte über Tradition und Soziologie des Zwergenkultes. Er ist einer der Nanologen, der sich am intensivsten mit der Soziologie der Zwergen-Liebhaber befasst.

Beide Vortragenden faszinierten und fesselten durch ihre einmalige Vortragsweise die Zuhörer. Im Anschluss an die Vorträge gab es eine Diskussion mit den Referenten.



Konzentriert sind die Kinder dabei, eigene Zwerge zu gestalten.

80-90-jähriger Gartenzwerg

Trotz Regenwetter kamen die Besucher zum Zwergenmarkt.

Die Steinbildhauerin Regina Ledoldis aus Eisenerz sprach nicht nur „Vom Zauber der jungen Zwerge“, sie gab auch Einblick in die Entstehung eines Zwergs im offenen Atelier, das sie im Schlosshof eingerichtet hatte. Drei ihrer Figuren stehen noch im Hof von Schloss Greillenstein und erfreuen die Besucher. Regina Ledoldis wird, so hoffen alle, auch zu den Zwergentagen am 10. und 11. Juni 2006 kommen, ist sie doch eine jener Künstler, die im neu eingerichteten Zwergengarten ein Märchen künstlerisch darstellen werden.

Die Verleihung des „Greilli“

Der „Greilli“ für besondere Verdienste um das Waldviertel, der im Vorjahr erstmals an Alt-Abt Joachim Angerer verliehen wurde, wurde heuer von der Jury einstimmig dem Heimatforscher und Brauchtumpfleger Johann Rotter zugesprochen, seit Jahrzehnten der „Gute Geist“ von Schloss Greillenstein. Er war es auch, der die erste Zwergen-Ausstellung in den sechziger Jahren geschaffen hat. Beim „Greilli“ handelt es sich um eine Holzfigur des Garser Künstlers Sepp Fiedler, den Jakobspilger aus dem Greillensteiner Zwergenkabinett darstellend. Er wurde von der Baufirma Leyrer + Graf gesponsert. Dazu der Präsident der Freunde und Gönner von Schloss Greillenstein und Nanologica-Gründer Prof. Mag. Gerd Rittenauer: „Mit dem ‚Greilli‘ wollen wir Johann Rotter für sein jahrzehntelanges segensreiches Wirken im und für das Waldviertel danken“. Der „Greilli“ wurde Herrn Rotter im Beisein zahlreicher Freunde und Verwandter im Zwergenkabinett, seinem Wirkungsfeld, überreicht.

Außerdem veranstaltet das Schloss Greillenstein am Samstag und am Sonntag ein umfangreiches Rahmenprogramm, nicht nur die barocken Zwerge und die Aus-

stellungen können besichtigt werden, auch die „jungen Kollegen der heutigen Generation“. Zwergenmarkt und Tauschbazar für alle Freunde der kleinen Wesen, Kinder können Gartenzwerge bunt bemalen und gleichzeitig den Zwergenmärchen lauschen, die von Annmarie Englebert und von Mag. Hermine Wittmann gelesen wurden. Dabei ist es immer wieder interessant zu beobachten, wie genormt wir alle schon auf ein bestimmtes Bild von Zwergen sind: Fast alle Kinder malen den Zwergen eine rote Zipfelhaube an, obwohl alte Keramikzwerge sehr oft blaue oder grüne Mützen haben. Genau dieses Thema war im letzten Jahr auch Inhalt einer Diskussion mit den Vortragenden. Woher kommen die roten Hauben? Kommen sie wirklich von der Jakobinermütze der französischen Revolution? Warum wurden sie erst so einheitlich und lückenlos bei der Bemalung der Gartenzwerge in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts? Spricht man von Gartenzwerge, denkt jeder nur an die kleinen Wesen mit den roten Zipfelmützen – sogar unsere Kinder.

War bei den Zwergentagen der Samstag mit den Vorträgen eher der Tag für Erwachsene, so war das Programm am Sonntag ganz auf Kinder ausgerichtet. Zwergenmalen, Märchenstunde, Rätselspiel und eine Schnitzeljagd im Schlosspark begeisterten die Kleinen.

Zwergensammler und Zwergenfreunde nutzten auch in diesem Jahr die Gelegenheit sich auf Schloss Greillenstein zu treffen. Es gibt eine ganze Reihe begeisterter Zwergensammler in Österreich, wie etwa die „Zwergenmutter“ aus Munderfing (OÖ), die inzwischen etwa 1.000 Gartenzwerge ihr Eigen nennen darf, oder ein Steirer, der seine Sammlung bereits auf über 1.000 Zwerge aufstocken konnte. Die Zwerge müssen nicht nur immer wieder restauriert werden, sondern auch im Herbst gewa-

schten und für den Winter verpackt werden, bei so vielen Zwergen eine Arbeit von fast drei Wochen. Da gibt es auch verschiedene Methoden, die Zwerge zu restaurieren oder im Winter aufzubewahren, und darüber kann man sich ausführlich unterhalten.

Die nächsten Zwergentage sind schon wieder in Planung und werden am 10. und 11. Juni 2006 wie immer auf Schloss Greillenstein im Rahmen des Festivals der Kamptalgärten stattfinden. Thema der Nanologica 2006 wird „Der Zwerg im Märchen und in der Sage“ sein. Dieses Thema bietet sich deshalb an, weil wir an dem Tag auch den neu eingerichteten Zwergengarten eröffnen werden.

Der Zwergengarten liegt neben dem Schloss und beherbergte etwa 70 Jahre lang die barocken Zwerge. Nun werden in diesem Garten fünf Künstler drei Märchen und zwei Sagen darstellen. Damit erweitert sich nicht nur der Ausstellungsbereich auch nach außen in den Park, sondern zeigt die Rolle des Zwerges in Märchen. Was wären Märchen ohne Zwerge, Feen und Kobolde? Für manche Künstler ist die Auseinandersetzung mit Märchen und Sagen Neuland, aber gerade das verspricht eine spannende Sache zu werden.

Elisabeth Kuefstein

INFORMATION

Renaissanceschloss Greillenstein

3592 Röhrenbach

Tel.: 02989 8080 21, Fax: 02989 8080 13

schloss.greillenstein@aon.at

www.greillenstein.at

April-Oktober: 9.30-17.00 Uhr

August: 9.30-18.00 Uhr

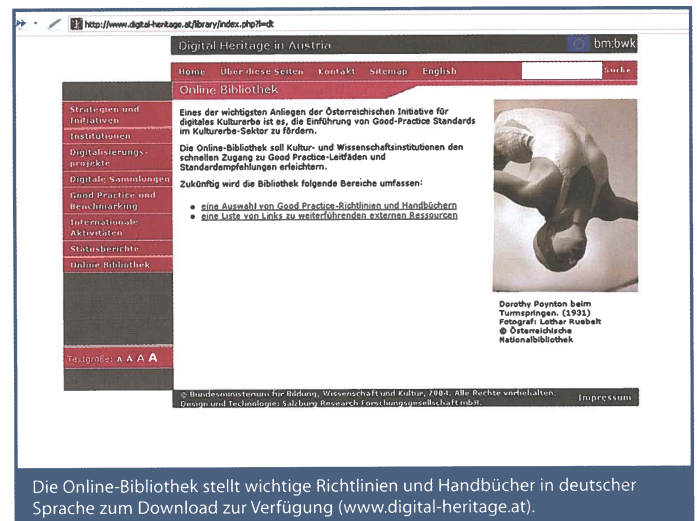
Schlosspark jederzeit frei zugänglich,

Gruppen nach Vereinbarung

DIGITALISIERUNG DES KULTURELLEN UND WISSENSCHAFTLICHEN ERBES

MINERVA – Digitising Content Together

Unter der Patronanz von Minerva, der Göttin der Weisheit und der schönen Künste, läuft im Rahmen der „eEurope-Initiative“ das EU-Projekt für Digitalisierung des kulturellen und wissenschaftlichen Erbes MINERVA.



Die Online-Bibliothek stellt wichtige Richtlinien und Handbücher in deutscher Sprache zum Download zur Verfügung (www.digital-heritage.at).

Die „eEurope-Initiative“ soll Europa bis 2010 zur wettbewerbsfähigsten wissensbasierten Wirtschaft und Gesellschaft führen und dabei die Chancen des Internets und der New Economy nutzen.

Ein Projekt dieses ehrgeizige Ziel zu erreichen, ist MINERVA (Ministerial Network for Valourising Activities in digitisation). Durch dieses Netzwerk, das seit 2001 etabliert wird, sollen die kulturellen Digitalisierungsiniciativen einzelner Länder und Institutionen koordiniert und aufeinander abgestimmt werden.

Diese Digitalisierungsinitiativen, die vor allem Kulturinstitutionen (Museen, Bibliotheken, Archive, Galerien u.ä.) betreffen, sind vor 2001 in den EU-Ländern mit den unterschiedlichsten Mitteln und Maßnahmen vorangetrieben worden. Das Endergebnis sollte jedoch bei allen gleich sein: wissenschaftliches und kulturelles Erbe digital (auch über das Internet) als eine Wissensbasis für alle verfügbar machen und außerdem die Langzeitarchivierung digitaler Ressourcen sichern.

Um dieses Ziel zu verwirklichen und damit digitalisierte Inhalte auch noch in zehn Jahren abrufbar sind, ist eine länderübergreifende Strategie unerlässlich.

Die langfristige Strategie wurde durch den Lund-Aktionsplan im Jahr 2001 durch die Mitgliedsstaaten beschlossen und ist die Grundlage des Projektes MINERVA. Die wichtigsten Ziele sind Koordination der

Initiativen über die Grenzen hinweg, umfangreiche Information und Empfehlungen zum Thema, Austausch über Praktiken, rasche Übernahme von empfehlenswerten Vorgangsweisen und erleichteter Zugang zu kulturellen und wissenschaftlichen Inhalten.

Handreichungen dafür stellt MINERVA über eine Homepage zur Verfügung – von den Digitalisierungsrichtlinien zu den verschiedensten Problemstellungen, bis hin zu Unterlagen zur Projektplanung. Außerdem hilft eine Liste mit Ansprechpartnern (Kompetenzzentren) weiter, wenn bestimmte Themen, wie z.B. die Digitalisierung von Karten (Ansprechpartner: Akademie der bildenden Künste Wien, Kupferstichkabinett) Fragen aufwerfen. Ergänzt wird das umfangreiche Angebot mit den Empfehlungen für Zugangs- und Qualitätskriterien für Kulturwebsites.

Erarbeitet und ständig aktualisiert werden diese Informationen durch Arbeitsgruppen von ExpertInnen zu den verschiedenen Bereichen. Aufgrund der Verlängerung des Projektes MINERVA können sich im Zuge von MINERVA Plus seit November 2003 auch österreichische ExpertInnen in dieses Netzwerk einbringen.

Für die Koordination dieser Expertengruppen in Österreich ist Salzburg Research verantwortlich. Kulturinstitutionen können sich mit Andrea Mulrenin (Österreichische Initiative für kulturelles Erbe) in Verbindung setzen, um zukünftig aktiv in thematischen Arbeitsgruppen, Workshops und Events teilzunehmen oder die entwickelten Resultate in ihren Institutionen zu testen.

Neben diesen ExpertInnenrunden spielt die National Representatives Group (NRG) eine maßgebliche Rolle. NRG ist eine Gruppierung von ExpertInnen, die offiziell von den Kulturministerien der EU-Mitgliedsstaaten formiert wurde, um die Umsetzung der Ziele des Lund-Aktionsplans zu beobachten. Zudem soll das Bewusstsein für qualitativ hochwertige digitale Kulturinhalte in den Ländern erhöht und gefördert werden. Die jährlich zweimaligen Treffen der NRG – auf Einladung der jeweiligen EU-Präsidentschaft – sind der Ausgangspunkt der Kooperationen und Koordinationen. Hier werden die Ziele von Lund regelmäßig ergänzt, angepasst und revidiert.

Pia Schmidtauer

INFORMATION

MINERVA: www.minervaeurope.org
 Koordination der Aktivitäten in Österreich: www.salzburgresearch.at,
andrea.mulrenin@salzburgresearch.at
www.digital-heritage.at

LiteraturTipp



Friedrich Waidacher: Museologie – knapp gefasst.

Mit einem Beitrag von Marlies Raffler.
Böhlau Wien / UTB Stuttgart 2005,
332 Seiten, ISBN 3-205-77268-7 und
3-8252-2607-7

„Wer sich an den Sternen orientiert statt am nächsten Maulwurfshügel, wird weniger leicht irgehen.“ – Mit diesem Zitat fordert Fritz Waidacher seine LeserInnen auf, sich einzulassen auf eine professionelle Museumspraxis, sich nicht abschrecken zu lassen vor vermeintlich zu hohen Forderungen von Wissenschaft und Experten.

Waidachers „Museologie – knapp gefasst“ ist ein Lehrbuch zum eigenständigen Lernen, ein Nachschlagewerk, wie man die Dinge handhabt im Museum – idealtypisch, so wie es sein sollte. Für einige Passagen des Buches erleichtert ein wissenschaftlicher Hintergrund die Lektüre, doch die praktischen Teile – beginnend bei den Schritten des Sammelns und der Sammlungsdokumentation über konservatorische Fragen, das Ausstellen bis zur Vermittlung und den betriebswirtschaftlichen Grundlagen – sind für jedermann/frau verständlich und übersichtlich dargelegt.

Wie bei einem guten Lehrbuch finden sich am Ende jedes Kapitels ausführliche

Literaturlisten, an denen besonders erfreut, dass vor allem auf englischsprachige Literatur verwiesen wird, die bekanntlich in Museumstheorie und -praxis führend ist und leider in unseren Breiten noch viel zu wenig Beachtung findet.

Besonders erwähnenswert ist zudem das übersichtliche und sehr detaillierte Inhaltsverzeichnis und ein Glossar mit Auflistung sowie knapp gefasster Erklärung von Fachbegriffen, die im Museumsbereich Verwendung finden.

Waidacher in seinem Vorwort: „Man muss nichts über Museen wissen, um sich an ihnen zu erfreuen. Man muss etwas über Museen wissen, um sie zu verstehen. Wer immer jedoch für Museen verantwortlich ist, muss viel über sie, ihre Vorläufer und ihre Nachfolger wissen.“ – In diesem Sinne ist dem Buch eine große und interessierte LeserInnenschaft unter unseren MuseumskustodInnen zu wünschen! ■

Ulrike Vitovec

Der schleichende Tod in Museen und Ausstellungen...

Kunstwerke bewahren

Kunstwerke sind Zeugnisse aus einer vergangenen Zeit. Es gilt diese zu bewahren und für unsere Nachkommen zu sichern. In der Vergangenheit verfügten die Künstler und Schöpfer von Kunstwerken jedoch nicht über das Wissen der heutigen Zeit. Die Farben waren nicht lichtecht und an den Materialien, die verwendet wurden, nagt der Zahn der Zeit. Eine liebevolle, zeitaufwändige und meist kostenintensive Restauration gilt es gegen die äußeren Einflüsse zu schützen und zu bewahren.

Faktor Feuchtigkeit

Ein entscheidender Faktor ist hier die Luftfeuchtigkeit. Die Bereiche Entfeuchtung sowie Befeuchtung sollte immer vom Profi gesteuert werden, um Fehler zu vermeiden, die später unnötig Geld kosten.

Technik und Know-how

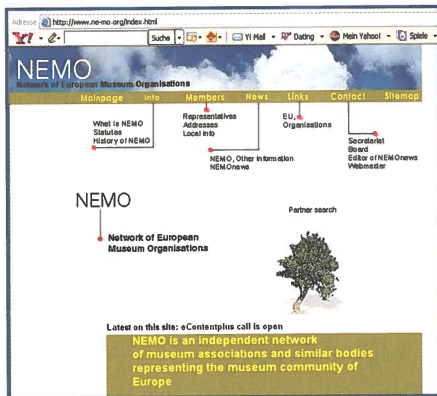
Moderne Geräte müssen nicht teuer sein, arbeiten effektiv und leise. Ein Spezialist auf diesem Gebiet ist die innovative Firma WD-Austria, die eine komplette Informationsfibel zu diesem Thema kostenlos herausgebracht hat. Hier werden Geräte und Wirkungsweisen erklärt und dem Leser ein Grundwissen vermittelt, das ihm gestattet die richtige Auswahl, je nach seinem Bedarf, zu treffen. Es ist ein entscheidender Unterschied ob man historische Dokumente, Statuen, Bilder oder Oldtimer schützen möchte, erklärt Eduard Paschinger, Repräsentant des Unternehmens. Deswegen werden unter Berücksichtigung der jeweiligen Erfordernisse Regenerativrocknungsgeräte oder Luftwäscher mit UVC-Entkeimung eingesetzt. Durch die eigene

Entwicklung ist der Hersteller mit seinen Geräten mittlerweile nicht nur in Österreich sehr erfolgreich. Viele Kolleginnen und Kollegen vertrauen auf den Rat und die Technik aus Niederösterreich.

Informationen oder die kostenlose Infobibel erhalten Sie direkt und unverbindlich von WD-Austria Langenlois Tel. 02734 7009



NEMO – www.ne-mo.org



Nemo (Network of European Museum Organisations) ist ein unabhängiges Netzwerk, das als Repräsentationsorgan der europäischen Museumsgemeinschaft geschaffen wurde. Sowohl die Interessen der europäischen Museumslandschaft als auch die Anliegen der Museen und Organisationen, mit deren Ländern die EU durch ein

bilaterales Abkommen verbunden ist, werden durch NEMO in der Europäischen Union vertreten.

Zu den Hauptaufgaben von NEMO zählen:

- Bereitstellen von Informationen zu museumsrelevanten EU-Initiativen
- Lobbying und Bewusstseinsbildung für die Anliegen der Museen bei politischen EntscheidungsträgerInnen
- Förderung des Informationsaustauschs zwischen den Museen und Museumsorganisationen Europas

Die Kommunikation in diesem informellen Netzwerk wird über die Homepage, <http://www.ne-mo.org>, den NEMO-Newsletter und die regelmäßig stattfindenden Treffen der RepräsentantInnen der einzelnen Länder abgewickelt. ■

KONTAKTSTELLEN IN ÖSTERREICH:

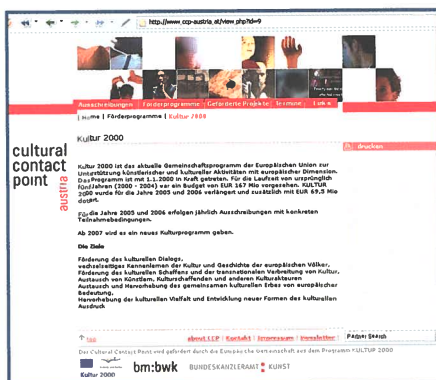
Österreichischer Museumsbund

Mag. Stefan Traxler
4060 Leonding
Welserstraße 20
Tel.: 0732 674256 182
s.traxler@museumsbund.at
www.museumsbund.at

MUSIS

Mag. Evelyn Kaindl-Ranzinger
8020 Graz
Strauchergasse 16
Tel.: 0316 738605
evelyn.kaindl@musis.at
www.musis.at

KULTUR 2000 – www.ccp-austria.at



KULTUR 2000 ist ein EU-Förderprogramm für die Entwicklung eines gemeinsamen Kulturraums in der europäischen Gemeinschaft, das bis zum Jahr 2006 läuft. Die Zusammenarbeit zwischen Kunst- und Kulturschaffenden, Kulturakteuren, privaten und öffentlichen TrägerInnen, sowie Aktivitäten der Kulturnetzwerke und -institutionen soll ausgebaut und unterstützt werden.

Im Mittelpunkt steht dabei die Förderung eines kulturellen Dialogs und Austauschs. Wechselseitige Erfahrungen mit der Kultur und Geschichte der europäischen Völker nehmen dabei einen wichtigen Platz ein.

„KULTUR 2000-Projekte“ zeichnen sich außerdem mit Innovation, Kreativität und der Intention aus, die Interessen der Akteure im Kulturbereich widerzuspiegeln.

Die Antragsstellung für eine finanzielle Unterstützung wird über den Cultural Contact Point Austria, der in das Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur und in die Kunstsektion des Bundeskanzleramts eingegliedert ist, abgewickelt.

Für die letzte Förderrunde dieses Programms ist auf der Homepage des Cultural Contact Point Austria eine konkrete Ausschreibung mit Teilnahmebedingungen einzusehen. Ein „KULTUR 2000-Projekt“ des Jahres 2006 muss sich mit mindestens einem der folgenden Themen befassen: „Einbeziehung der BürgerInnen“, „Einsatz neuer Technologien bzw. Medien im kulturellen Schaffen“ (angewandte und kreative Nutzung der neuen Technologien) oder „Tradition und Innovation: Brückenschlag zwischen Vergangenheit und Zukunft.“

Ein Besuch auf der Homepage von KULTUR 2000 lohnt sich auf jeden Fall, denn auch die weiterführenden Links bringen ein Stück Europa auf den Bildschirm. ■

INFORMATION

Cultural Contact Point Austria

Kunstsektion des Bundeskanzleramts
Mag. Elisabeth Pacher
1010 Wien, Schottengasse 1
Tel.: 01 53115 7692, Fax: 01 53115 7694
elisabeth.pacher@bka.gv.at
Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur – Sektion Kultur
Mag. Armin Mahr, MSc, 1014 Wien,
Schreyvogelgasse 2/508
Tel.: 01 53120 3630, Fax: 01 53120 81 3630
armin.mahr@bmbwk.gv.at

MUSEUMSGÜTESIEGEL

Ende Februar 2006 endet die Einreichfrist für das **Museumsgütesiegel – Vergabe 2006**. Für einen beschleunigten Ablauf des Begutachtungsverfahrens empfiehlt es sich, früher (vor Ablauf der Frist) einzureichen sowie auf Vollständigkeit der Angaben und Beilagen zu achten.

Information und Bewerbungsformulare unter www.icom-oesterreich.at oder beim MUSEUMSMANAGEMENT NIEDERÖSTERREICH, c/o VOLKSKULTUR NIEDERÖSTERREICH BetriebsGmbH, Tel.: 02275 4660 14

TERMINANKÜNDIGUNG 2.4.2006

NÖ Museumstag 2006

Auf Einladung der Stadtgemeinde Poysdorf wird Anfang April 2006 der 11. NÖ Museumstag in der bekannten Weinstadt im Weinviertel stattfinden.

Die Tagung wird sich mit der Thematik „Licht im Museum“ befassen – geplant sind Referate über den Umgang mit Licht, die Anwendung in Ausstellungen sowie auch die Kehrseite, nämlich die Schäden an Objekten, die durch falsch eingesetztes Licht verursacht werden.

Nähere Informationen zum Museumstag:
MUSEUMSMANAGEMENT NIEDERÖSTERREICH
c/o VOLKSKULTUR NIEDERÖSTERREICH
BetriebsGmbH, Tel.: 02275 4660 14,
museen@volkskulturnoe.at
www.noemuseen.at

Museen in Poysdorf

Weinstadtmuseum Poysdorf
Brünnerstraße 9, Tel.: 02552 3209,
Ostern bis Allerheiligen: Sa/So/Fei 9.00-
12.00 u. 13.00-18.00 Uhr
www.museum-poysdorf.at

**Galerie im „Nachtwächterhaus“ –
Gedächtnisstätte der akad. Malerin
Maria Ohmeyer (1896-1983)**
Berggasse 6, Tel.: 02552 2816, Mai-Oktober:
So 17.00-19.00 Uhr u. nach Vereinbarung

Oldtimer Museum Poysdorf
Lichtensteinstraße 68, Tel.: 02552 2316,
Ostern bis Ende Oktober: So/Fei 10.00-
12.00 u. 14.00-17.00 Uhr u. nach Verein-
barung, www.veltlinerland.at/msv.htm

„Computermuseum“
Lichtensteinstraße 54, Tel.: 02552 202 09,
tägl. von 13.00-20.00 Uhr u. nach Verein-
barung

Sektkühlergalerie
Gstetten, Alter Klosterkeller,
Tel.: 02552 24 23, nach Vereinbarung,
gertrude@riegelhofer.at

Weingläser- & Flaschenkultur
Weinmarktplatz 1, Tel.: 02552 20 73,
Sa/So/Fei 13.00-18.00 Uhr u. nach Ver-
einbarung

**Österreichischer nostalgischer Schnaps-
brennerei-Lehrpfad**
Wilhelmsdorferstr. 4, Tel.: 02552 2481,
Sa 10.00-18.00 Uhr u. nach Vereinbarung

Museum Ketzelsdorfer Milchammer
2170 Ketzelsdorf, Milchgenossenschaftsge-
bäude, Tel.: 02552 2239, So/Fei 14.00-
17.00 Uhr, Gruppen nach Vereinbarung

Sammlung Deutner, „Bauernmuseum“
2170 Wetzelsdorf, Parkstraße 52,
Tel.: 02552 2866, nach Vereinbarung

**Informationen zur Stadtgemeinde
Poysdorf unter www.poysdorf.at**



Die Poysdorfer Kundschafter

Foto © Stadtgemeinde Poysdorf

Lassen Sie es nicht
soweit kommen...

WD Austria
Be- und Entfeuchtungssysteme



A - 3550 Mittelberg 4
Tel.: 02734 7009
Fax: 02734 700933
eMail: info@entfeuchter.at
Internet: www.trockenluft.com

Besuchen Sie uns im **Internet** und fordern Sie unsere **Infofibel** noch heute **kostenlos** an.



Raiffeisen-Holding
Niederösterreich-Wien 

SICHER GANZ NAH
Die  Niederösterreichische
VERSICHERUNG



niederösterreich kultur

kunstmeile krems

